universität wien

MAGISTERARBEIT

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

„Wie Österreich über die Landesgrenze zu Slowakei blickt“

Verfasserin

Michaela Zajačková, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, März 2012

Michaela Zajačková

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort 6
2 Einleitung 7
3 Exkurs über den Fremden 10
3.1 Der Fremde als Händler 11
3.2 Der Fremde als Bestandteil der Gruppe 12
3.3 Die schwerverständliche Beziehung zum Fremden 14
3.4 Der Fremde als kein Individuum 16
3.5 Problematik der Verhältnisse zwischen Fremden und Wir-Gruppen 17
4 Anerkennung als Ressource von Gerechtigkeit 19
4.1 Honneths <Kampf um die Anerkennung> 19
4.1.1 Hegels ursprüngliche Idee 20
4.1.2 Stufentheorie sozialer Anerkennung: „System der Sittlichkeit“ 21
5 Nachrichtenwert-Theorie 26
5.1 Entwicklung der Theorie 26
5.2 Theoretische Neuorientierung von Schulz 27
5.3 Nachrichtenselektionsforschung 29
5.4 Nachrichtenwert/Nachrichtenfaktor 30
5.5 Internationale Politik 32
5.5.1 Über die Struktur der internationalen Berichterstattung 33
6 Begriffslandschaft 36
6.1 Die Definition von Image 36
6.2 Landesimage 37
6.3 Selbstbilder vs. Fremdbilder 38
6.4 Die Grenze als Wahrnehmungsraum 39
6.4.1 Der Österreichisch-slowakische Grenzraum nach 1989 43
6.5 Stereotypen 44
6.5.1 Räumliche Stereotypen 46
6.5.2 Nationale Stereotypen 47
6.6 Fremdwahrnehmung in Medien 49
6.6.1 Dimensionen der Fremdwahrnehmung 50
7 Inhaltsanalyse als Methode der Image-Gewinnung 52

7.1 Typen von Inhaltsanalysen 53
7.2 Untersuchungsmaterial zum Imagemessung 56
7.3 Entwicklung der Zeitung: *Die Presse* 56
7.3.1 Relevante Rubrik: *Eastconomist* 59
7.4 Entwicklung der Zeitung: *Der Standard* 59
7.4.1 Redaktionelle Schwerpunktausgabe: Grenzenlos arbeiten 60
7.5 Ereignishintergrund: Arbeitsmarktöffnung 2011 61
7.5.1 Chance oder Gefahr? 63
7.6 Ereignishintergrund: Euro-Schutzschirm 64
7.6.1 Slowakei stößt sich gegen den Willen der EU 65
8 Forschungsdesign 67
8.1 Fragestellung/Untersuchungsgegenstand 68
8.2 Kategorienbildung 69
8.2.1 Vorstellung der formalen Kategorien 69
8.2.2 Vorstellung der Inhaltskategorien 70
8.3 Einteilung nach zentralen Themenfelder 72
8.3.1 Die restlichen Themen 72
8.4 Zur Operationalisierung der Fragestellungen 74
9 Interpretation der Ergebnisse 77
9.1 Analyse der Berichterstattung: *Die Presse* 80
9.2 Analyse der Berichterstattung: *Der Standard* 88
9.3 Wertungsanalyse der gesamten Berichterstattung 94
9.4 Zusammenfassung den Resultaten 109
10 Fazit 111
Literaturverzeichnis 113
Abbildungsverzeichnis 119
Anhang
Abstract
Summary
Lebenslauf

1 Vorwort

Die Idee zu der Themenstellung dieser Arbeit hatte ich seit Anfang meines Magisterstudiums an der Universität Wien. Da ich aus der Slowakei komme, hängt das Thema stark mit meiner Herkunft zusammen, ich wollte mich unbedingt mit einer Problematik auseinandersetzen, die mir am Herzen liegt. Auf dieser persönlichen Erfahrung basiert die Idee, mich mit der gegenseitigen Wahrnehmung der beiden Länder im Rahmen einer Magisterarbeit näher zu befassen.

Nach mehreren Überlegungen und Versuchen einen passenden Bereich zu meiner Persönlichkeit zu finden, habe ich die für mich richtige Wahl getroffen. Ich begann damit, das Image der Slowakei in österreichischen Tageszeitungen zu untersuchen. Wie sieht das Bild der Slowakei in Österreich aus und wie entwickelt es sich in der österreichischen Presse?

Eine wichtige Rolle spielt die geographische Nähe der beiden Hauptstädte Wien und Bratislava. Auch die Geschichte der beiden Länder ist bedeutsam, wenn es um die gegenseitige Wahrnehmung geht. Ich beschäftige mich in dieser Arbeit deshalb neben der Wahrnehmung der Slowakischen Republik aus österreichischer Perspektive, auch mit der Entwicklung dieser Wahrnehmung nach dem Ende der Blockgrenzen. Ich persönlich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie es früher mit der Grenze zwischen diesen beiden Nachbarländern, die so nah nebeneinander liegen, funktionierte. Die ehemalige formale Grenze gibt es nicht mehr, aber wie sieht es mit der mentalen Grenze aus?

Überlegungen über den Ursprung, den Werdegang und die Wahrnehmung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn sind meiner Meinung nach als ein wichtiger Bestandteil der Erweiterung der Europäischen Union zu betrachten. Vorstellungen und Bilder über sich selbst und >den Anderen< auf der anderen Seite der Grenze, symbolische Ähnlichkeit der entscheidenden Akteure auf lokalem, regionalem, nationalem oder europäischem Niveau, helfen bei der Formung der europäischen Identität.

Das Forschungsinteresse hat sich stark aus meiner persönlichen Beobachtung der Berichterstattung in Österreich entwickelt. Ausschlaggebend daneben ist meine subjektive Unterstützung der globalen Welt und mein damit verbundener Wunsch nach gegenseitiger positiver Wahrnehmung aller Länder.

2 Einleitung

In der vorliegender Arbeit wird Österreichs Nachbarland Slowakei im Image-Test dargestellt. Wie lässt sich das österreichische Bild der Presse über den slowakischen Nachbarn zeichnen?

Ich möchte mich zuerst intensiv mit der Theorie über das Fremde auseinandersetzen. Die Slowakei und die Slowaken sind als „das Fremde“ in Österreich zu betrachten und deswegen finde ich es spannend, mich mit der Entwicklung der Wahrnehmung von Fremden vor dem Hintergrund einer soziologischen Theorie zu beschäftigen.

Als theoretische Grundlage dient einer der einflussreichsten Texte in diesem Themenbereich: Georg Simmels <Exkurs über den Fremden>. Einer der wichtigsten Ergebnisse darin ist, dass der Fremde ein Mitglied der sozialen Gruppe ist und innerhalb dieser nimmt er eine besondere Position ein. Nach Simmels Auffassung erscheint er deshalb als fremd, weil er etwas Neues und Unbekanntes beinhaltet.

Die Relation zum Fremden definiert er als eine besondere Form von sozialer Beziehung und auch das Fremdsein als eine ganz positive Beziehung. Dagegen ist etwas, was uns unbekannt ist bzw. etwas woran wir glauben, nicht fremd, weil wir darüber nichts Konkretes bekennen können. Diese Betrachtungsweise lässt sich so beschreiben, dass die Einheit von Ferne und Nähe für jede Beziehung zum Fremden für jede menschliche Beziehung wesenhaft und in einem besonderen Verhältnis und gegenseitiger Auseinandersetzung vorhanden ist.

Als zweite theoretische Grundlage dient eine Ausarbeitung einer Gesellschaftstheorie von Axel Honneth über das Thema <Kampf um Anerkennung>. Insbesondere in Anknüpfung an die Philosophie von Hegel, aber auch die Sozialphilosophie des amerikanischen Pragmatismus, versucht Honneth zu zeigen, dass dem Individuum eine ungestörte Selbstbeziehung und Entwicklung in modernen Gesellschaften nur dann tatsächlich möglich ist, wenn er in den drei grundlegenden Sphären von Liebe, Recht und Solidarität die Anerkennung erfährt. Wird ihm diese Anerkennung vorenthalten, können unterschiedliche Formen sozialer Störungen entstehen.

Honneth etabliert die Anerkennung als notwendige Quelle von Gerechtigkeit und genau die soziale Gerechtigkeit hängt stark mit der Gastfreundschaft und der Wahrnehmung von Fremden – Slowaken/Slowakei zusammen.

Es ist interessant für mich herauszufinden, wie meine Heimat in der Presse dargestellt wird und inwieweit die Berichterstattung der Realität entspricht. In der Kommunikationswissenschaft wurden verschiedene theoretische Konzepte entwickelt, die die Informationsauswahl von Medien/Journalisten zu erforschen versucht haben.

Auf Grund dessen folgt die Vorstellung der Nachrichtenwerttheorie als das geeignete theoretische Fundament zur Untersuchung den Medieninhalten, weil sie sich auf die Informationsauswahl und diesen Prozess der Selektion in der Berichterstattung konzentriert. Walter Lippmann, einer der Urväter dieser Theorie, geht in seinem Werk *Die öffentliche Meinung* davon aus, dass die Wirklichkeit viel zu komplex ist, um vom Menschen vollständig erfasst werden zu können.

Die Realität wird seiner Meinung nach auf Stereotypen reduziert wahrgenommen. Lippmann betont außerdem auch den Fakt, dass an der Übermittlung der Informationen mehr Organe beteiligt sind als die Redaktion alleine. Winfried Schulz und Joachim Friedrich Staab haben in diesem Zusammenhang diese Problematik weiter geforscht und diesen theoretischen Neuorientierungen habe ich mich gewidmet. Ich habe mich mit dem Begriff Nachrichtenwert und Nachrichtenfaktor näher auseinandergesetzt und dieses Kapitel mit dem Schwerpunkt auf internationale Politik und damit verbundene Strukturen der internationalen Berichterstattung erweitert.

Da sich die vorliegende Arbeit mit dem Begriff Image befasst und das Image der Slowakei in Österreich als Hauptthema zu verstehen ist, folgt die notwendige Abgrenzung der Begriffe Image, Stereotypen, Selbst- und Fremdbilder. Die Entwicklung des slowakisch-österreichischen Grenzraums nach 1989 und damit verbundene Fremdwahrnehmung in Medien vor dem Hintergrund diversen Studien über diesem Thema, stellen einen Mittelpunkt dar.

Im empirischen Teil der Arbeit wird eine Analyse der Berichterstattung vor dem Hintergrund der Nachrichtenwerttheorie in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen, die als Untersuchungsgegenstand dienen, bezugnehmend auf die bilateralen grenzüberschreitenden Verhältnisse der beiden Länder durchgeführt.

Dabei werden zwei wichtige Ereignisse in Betracht gezogen. Erstens ist es die Arbeitsmarköffnung für acht zusätzliche EU-Mitgliedsstaaten am 1. Mai 2011 und die damit verbundene Berichterstattung aus österreichischer Perspektive in Bezug auf die Slowakei, für die alle Arbeitsbeschränkungen damit endgültig fallen.

Das zweite ist das kontrovers diskutiertes Thema: das Euro-Rettungsschirm. Zu dem Zeitpunkt des Entstehens dieser Arbeit kam es zu unerwarteter Situation, wenn die Slowakei bei dem ersten Anlauf am 11. Oktober 2011 den Euro-Rettungsschirm abgelehnt hat und dies zu zahlreichender Berichterstattung über die Slowakei in diesem Zusammenhang führte.

Ziel der Arbeit ist es, durch eine Inhaltsanalyse von Printmedien, ein detailliertes Bild von Slowakei/Slowaken aus österreichischer Sicht zu zeichnen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Berichterstattung betreffend die Slowakei in der *Presse* und *Standard* beobachtet und abschließend mit der Statistik- und Analyse Software SPSS ausgewertet.

3 Exkurs über den Fremden

Georg Simmel gilt heute als einer der wichtigsten und faszinierendsten Vertreter der Soziologie des 20. Jahrhunderts, der sehr entscheidend zur Entwicklung dieser Disziplin zur eigenständigen Wissenschaft beigetragen hat. Der wenige Seiten umfassende *Exkurs über den Fremden* gehört aus wissenschaftlicher Sicht zu den wesentlichsten Schriften Georg Simmels.

Auffällig für den Leser ist Simmels Stil. Pluralisierung von Abstrakta im Text, sowie sehr häufiges Nutzen von Wörtern mit dem Suffix: -heit. Beides kumuliert in Formen wie „Verschiedenheit“, „Fixiertheit“, „Entferntheit, „Angefügtheit“ oder „Festgelegtheit“. Mit diesem kurzen Text verschaffte sich dieser Klassiker der Soziologie und Philosophie eine große Autorität. Erstmals wurde der Text 1908 veröffentlicht und erschien innerhalb des Kapitels *Der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft* in seinem umfangreichen Werk *Soziologie*. *Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung.* Das neunte Kapitel ist mit den anderen Kapiteln stark verbunden und bietet einen umfangreichen Überblick über die Bedeutung des Raumes für soziale Beziehungen. „Raum“ wird dabei großteils nicht als der physikalische, sondern mehr in übertragenem Sinne als „Symbol“ verstanden. Er erstellte sein soziologisches Modell einer Soziologie des Fremden anhand von Beispielen aus diversen Gesellschaften (vgl. Dilger/Wössner 1997: 2).

Der *Exkurs über den Fremden* ist in der amerikanischen Soziologie als *The Stranger* zu einem wissenschaftlichen Klassiker geworden, zum großen Teil dank seinem doppelgesichtigen visionären Charakter, obwohl ihm die akademischen Zeitgenossen wenig Beachtung schenkten (vgl. Loycke 1992: 109-110). Der Text wurde 1928 auf Englisch übersetzt. „Seither ist <*The Stranger*> in den USA epistemologische Ausgangsbasis zahlreicher soziologischer Studien zur Problematik des Fremden, der Einwanderer und der Ethnizität“ (Loycke 1992: 117).

„Der Fremde, sagt Simmel, ist weniger durch feste soziale Beziehungen gebunden, daher ist er potenziell der intellektuell Freiere und Objektivere. Das bedeutet aber auch, dass er für seinen nüchternen Blick mit dem Preis bezahlen muss, einfachstes Angriffsziel der ihn umgebenden Gesellschaft zu sein. Partiell traf diese Feststellung auf seine eigene Lebensgeschichte zu mit der Einschränkung, dass Simmel rechtlich gesehen Berliner und deutscher Staatsangehöriger war, den aber das

Ressentiment seiner Universitätskollegen psychologisch zu einem Fremden werden ließ“ (Loycke 1992: 111-112).

3.1 Der Fremde als Händler

„In der ganzen Geschichte der Wirtschaft erscheint der Fremde allenthalben als Händler, bzw. der Händler als Fremder. Solange im Wesentlichen Wirtschaft für den Eigenbedarf herrscht oder ein räumlich enger Kreis seine Produkte austauscht, bedarf es innerhalb seiner keines Zwischenhändlers; ein Händler kommt nur für diejenigen Produkte in Frage, die ganz außerhalb des Kreises erzeugt werden. Insofern nicht etwa Personen in die Fremde wandern, um diese Erforderlichkeiten einzukaufen – in welchem Falle sie dann in diesem andern Gebiete eben die >fremden< Kaufleute sind – muss der Händler ein Fremder sein, für einen andern ist keine Existenzgelegenheit. Diese Position des Fremden verschärft sich für das Bewusstsein, wenn er, statt den Ort seiner Tätigkeit wieder zu verlassen, sich an ihm fixiert“ (Simmel 1908: 686). Am Anfang ist der Fremde unterwegs, reist viel und verkauft Produkte in Regionen, wo diese nicht zur Verfügung stehen. Weiter wächst der Verkauf und der Händler betreibt sein Geschäft vor Ort (vgl. Dilger/Wössner 1997: 5).

„Denn in unzähligen Fällen wird ihm auch dies nur möglich sein, wenn er vom Zwischenhandel leben kann. Ein irgendwie geschlossener Wirtschaftskreis, mit aufgeteiltem Grund und Boden und Handwerken, die der Nachfrage genügen, wird nun auf dem Händler eine Existenz gewähren; denn allein der Handel ermöglicht unbegrenzte Kombinationen, in ihm findet die Intelligenz noch immer Erweiterungen und Neuerschließungen, die dem Urproduzenten mit seiner geringeren Beweglichkeit, seinem Angewiesensein auf einen nur langsam vermehrbaren Kundenkreis, schwer gelingen“ (Simmel 1906: 686).

Der Fremde hat die Möglichkeit, sich in einer geschlossenen Gruppe seine Existenz als Händler aufzubauen, falls die Produktionsstellen schon besetzt sind (vgl. Dilger/Wössner 1997: 6). „Der Handel kann immer noch mehr Menschen aufnehmen, als die primäre Produktion, und er darum das indizierte Gebiet für den Fremden, der gewissermaßen als Supernummerarius in einen Kreis dringt, in dem eigentlich die wirtschaftlichen Positionen schon besetzt sind. Das klassische Beispiel gibt die Geschichte der europäischen Juden“ (Simmel 1908: 686). Mit

diesem Beispiel versteht man gut, dass die Fremden oft tätig in Bereichen sind, die für die Einheimischen nicht attraktiv sind, oder auch nicht passend. Allerdings könnte ohne diese Tätigkeiten die Gruppe nicht sinnvoll funktionieren (vgl. Dilger/Wössner 1997: 6).

Der Fremde besitzt seiner Natur nach keinen Boden, wobei Simmel den Boden weder in dem physischen Sinne meint, noch im übertragenen in Form einer Lebenssubstanz (vgl. Dilger/Wössner: 6). „Auch den intimeren Verhältnissen von Person zu Person mag der Fremde alle möglichen Attraktionen und Bedeutsamkeiten entfalten […]“ (Simmel 1906: 687). Er hat damit die Möglichkeit, seine Existenz als Händler festzulegen. Deswegen ist der Fremde auf das reine Geldgeschäft fixiert (vgl. Dilger/Wössner 1997: 6), was gibt „dem Fremden den spezifischen Charakter der Beweglichkeit, in dieser, indem sie innerhalb einer umgrenzten Gruppe stattfindet, lebt jene Synthese von Nähe und Ferne, die die formale Position des Fremden ausmacht: denn der schlechthin Bewegliche kommt gelegentlich mit jedem einzelnen Element der Berührung, ist aber mit keinem einzelnen durch die verwandtschaftlichen, lokalen, beruflichen Fixiertheiten organisch verbunden“ (ebd.: 1906: 687). In einer Gruppe hat er schon Kontakt mit den anderen, aber ist nicht komplett integriert, da er mit den anderen keine Verwandtschaft hat (vgl. Dilger/Wössner 1997: 6).

3.2 Der Fremde als Bestandteil der Gruppe

Nach Simmels Auffassung (1908: 687-688) ist der Fremde objektiv, „weil er nicht von der Wurzel her für die singulären Bestandteile oder die einseitigen Tendenzen der Gruppe festgelegt ist, steht er allen diesen mit der besonderen Attitüde des <Objektiven> gegenüber, die nicht etwa einen bloßen Abstand und Unbeteiligtheit bedeutet, sondern ein besonderes Gebilde aus Ferne und Nähe, Gleichgiltigkeit und Engagiertheit ist“.

Der Fremde ist in seiner Funktion für Simmel ein Element der Gruppe, wo er eine besondere Stellung hat (vgl. Dilger/Wössner 1997: 5). Simmel verweist auf die Kapitel *Über- und Unterordnung*, wo er ein Beispiel über die Stellungen des Gruppenfremden nennt. „Als deren Typus die Praxis jener italienischen Städte erschien, ihre Richter von auswärts zu berufen, weil kein Eingeborener von der Befangenheit in Familieninteressen und Parteiungen frei war“ (Simmel 1908: 687).

Mit der Objektivität des Fremden hängt seine Erscheinung zusammen, die „freilich hauptsächlich, aber doch nicht ausschließlich, dem weiterziehenden gilt: dass ihm oft überraschendsten Offenheiten und Konfessionen, bis zu dem Charakter der Beichte, entgegengebracht werden, die man jedem Nahestehenden sorgfältig vorenthält. Objektivität ist keineswegs Nicht – Teilnahme, - denn diese steht überhaupt jenseits von subjektivem und objektivem Verhalten – sondern eine positiv- besondre Art der Teilnahme- wie Objektivität einer theoretischen Beobachtung durchaus nicht bedeutet, dass der Geist eine passive tabula rasa wäre, in die die Dinge ihre Qualitäten einschreiben, sondern die volle Tätigkeit des nach seinen eigenen Gesetzen wirkendes Geistes […]“ (ebd.: 687-688).

Simmel (vgl. 688) bezeichnet die Objektivität auch als Freiheit, die grundsätzlich relational ist. Diese Freiheit erlebt der Fremde wie aus der Vogelperspektive und das kann für ihn freilich mögliche Gefahr bedeuten. Er ist so gesehen der „Freiere“, denn er überblickt die Verhältnisse ohne Vorurteile und ist in seinem Denken nicht an die Gewohnheiten gebunden.

Weiter erklärt er die Proportion von Nähe und Entferntheit (1908: 689) „Der Fremde ist uns nah, insofern wir Gleichheiten nationaler und sozialer, berufsmäßiger oder allgemein menschlicher Art zwischen ihm und uns fühlen; er ist uns fern, insofern diese Gleichheiten über ihn und uns hinausreichen und uns beide nur verbinden, weil sie überhaupt sehr Viele verbinden“. Uns ist es nicht fremd, wozu wir überhaupt keine Beziehung oder Kontakt haben, weil wir darüber nichts Konkretes sagen können (vgl. Dilger/Wössner 1997: 5).

Seiner Meinung (vgl. Simmel 1908: 688) sind alle Bewohner des Sirius eigentlich keine Fremde für uns. Man kann sie in die Kategorien von nah und fern erfassen, aber sie existieren für uns nämlich überhaupt nicht. Ihre uns bewusste Existenz alleine ist aber eine Grundlage für die Beziehung zu ihnen. Diese Einheit von Nähe und Entferntheit, die ein spezifisches Verhältnis zwischen Menschen erschafft, gelangt hier zu folgender Konstellation: „die Distanz innerhalb des Verhältnisses bedeutet, dass der Nahe fern ist, das Fremdsein aber, dass der Ferne nah ist. Denn das Fremdsein ist natürlich eine ganz positive Beziehung, eine besondere Wechselwirkungsform […]“ (ebd.: 685-686).

Später (Simmel 1908: 690) erwähnt er aber, dass es noch eine Art von Fremdheit gibt, wobei gerade „die Gemeinsamkeit auf dem Boden eines Allgemeineren, die Parteien Umfassenden, ausgeschlossen ist“. Als Beispiel hat er das Verhältnis der Griechen zum *bárbaros* angewendet. Menschen haben ihm verschiedene

Eigenschaften zugeordnet, die rein menschlich sind (vgl. Dilger/Wössner 1997: 5). „Allein hier hat <der Fremde> keinen positiven Sinn, die Beziehung zu ihm ist Nicht-Beziehung, er ist nicht das, als was er hier in Frage steht: ein Glied der Gruppe selbst“ (Simmel 1908: 690).

3.3 Die schwerverständliche Beziehung zum Fremden

Die Proportion von Nähe und Ferne, die für die Position des Fremden charakteristisch ist, gibt noch „einen praktischen Ausdruck in dem abstrakteren Wesen des Verhältnisses zu ihm“ (Simmel 1908: 688). Simmel erklärt damit, dass die Menschen mit dem Fremden nur wesentliche „allgemeinere Qualitäten“ gemeinsam haben. „Entweder meint er den gleichen Beruf, die gleiche Hautfarbe, Geschlecht oder bestimmte persönlichen Interessen. Genau diese individuellen Verhältnisse sind durch die Gemeinsamkeiten beeinflusst“ (Dilger/Wössner 1997: 12). „Über sie entscheidet nicht nur, dass bestimmte Gemeinsamkeiten zwischen den Elementen bestehen, neben individuellen Differenzen, die die Beziehung entweder beeinflussen oder sich jenseits ihrer halten“ (Simmel 1908: 688).

Wie Simmel weiter schreibt (vgl. 1908: 689), kann sich das Gemeinsame sehr unterschiedlich auf die Beziehung auswirken. Es kommt darauf an, ob diese Ähnlichkeit nur zwischen den Elementen besteht oder auch zwischen den restlichen Beteiligten. Falls sie nur zwischen den konkreten Personen ist, hat diese einen allgemeinen Charakter, nach außen wirkt sie aber spezifisch und unvergesslich. Es kann aber auch so sein, dass nur die beiden Elemente etwas gemeinsam haben, was überhaupt allgemein für die Menschheit gemeinsam ist (vgl. Dilger/Wössner 1997: 13).

„In dem letzteren Fall tritt, proportional der Weite des den gleichen Charakter tragenden Kreises, eine Verdünnung der Wirksamkeit des Gemeinsamen ein, es funktioniert zwar als einheitliche Basis der Elemente, aber es weist nicht grade diese Elemente aufeinander hin, eben diese Gleichheit könnte ein jedes auch mit allen möglichen andern vergemeinsamen“ (Simmel 1908: 689).

Wenn das Gemeinsame also eine ganz große Gruppe vereint, wird die Wirkung auf jene Beziehung schwächer. Da zeigt sich wieder eine Art, in der das Verhältnis simultan Nähe und Ferne umfasst: „in dem Maße, in dem die Gleichheitsmomente allgemeines Wesen haben, wird der Wärme der Beziehung, die sie stiften, ein

Element der Kühle, ein Gefühl von der Zufälligkeit grade dieser Beziehung beigesetzt, die verbindlichen Kräfte haben den spezifischen, zentripetalen Charakter verloren. Diese Konstellation nun scheint mir in dem Verhältnis zu dem Fremden ein außerordentliches prinzipielles Übergewicht über die individuellen, nur der in Frage stehenden Beziehung eigenen Gemeinsamkeiten der Elemente zu besitzen“ (Simmel 1908: 689). Der Charakter dieser Beziehung ist damit nicht mehr außergewöhnlich, weil es freiwillig ist, dass bestimmte konkrete Personen eine Beziehung aufbauen. Es gibt auch andere Menschen, die sich auf Grund dieser allgemeinen Gemeinsamkeiten nahe kommen (vgl. Dilger/Wössner 1997: 13).

Weiter verweist Simmel wieder darauf, dass die Beziehung zu dem Fremden Nähe und Ferne gleichzeitig besitzt. „Der Fremde ist uns nah, insofern wir Gleichheiten nationaler und sozialer, berufsmäßiger oder allgemein menschlicher Art zwischen ihm und uns fühlen; er ist uns fern, insofern diese Gleichheiten über ihn und uns hinausreichen und beide nur verbinden, weil sie überhaupt sehr viele verbinden“ (1908: 689). Sobald wir also darauf kommen, dass uns diese allgemeinen Gemeinsamkeiten auch mit anderen Menschen verbinden und nicht nur mit dem Fremden verbinden, fühlen wir uns schon wieder fern von ihm (vgl. Dilger/Wössner 1997: 13).

Ähnliches sollte (vgl. ebd. 1997: 13) auch in Liebesgeschichten beobachtbar sein. Im Stadium der ersten Leidenschaft und Verliebtheit denkt man sich, dass dieses Gefühl für die geliebte Person eine besondere und unvergleichbare Beziehung ist, die noch niemals da gewesen sei. Doch irgendwann kommt man darauf, dass die Liebe und Liebesbeziehungen nicht nur uns passieren und für uns existieren. „Eine Entfremdung pflegt – ob als Ursache, ob als Folge, ist schwer entscheidbar – in dem Augenblick einzusetzen, in dem der Beziehung ihr Einzigkeitsgefühl entschwindet; ein Skeptizismus gegen ihren Wert an sich und für uns knüpft sich grade an den Gedanken, dass man schließlich mit ihr nur ein allgemein menschliches Geschick vollzöge, ein tausendmal dagewesenes Erlebnis erlebte, und dass, wenn man nicht zufällig eben dieser Person begegnet wäre, irgend eine andre die gleiche Bedeutung für uns gewonnen hätte“ (Simmel 1908: 689-690).

Die Beziehung mit der geliebten Person verliert die Art von Einzigartigkeit, man ist uns nicht mehr so nah und erkennt plötzlich viele andere gleiche Möglichkeiten. Damit kommt Simmel zu einer Conclusio: „ […] dass zwar eine Gleichheit, Harmonie, Nähe besteht, aber mit dem Gefühle, dass diese eigentlich kein Alleinbesitz eben dieses Verhältnisses ist, sondern ein Allgemeineres, das potenziell

zwischen uns und unbestimmt vielen Anderen und deshalb jenem allein realisierten Verhältnis keine innere und ausschließende Notwendigkeit zukommen lässt“ (1908: 690).

3.4 Der Fremde als kein Individuum

Wie früher Simmel (vgl. 1908: 690) schon ausgeführt hat, ist der Fremde als Mitglied der sozialen Gruppe zugleich nah und fern und die Beziehung zu ihm beruht nur auf allgemeinen menschlichen Ähnlichkeiten. Zwischen diesen beiden Elementen entwickelt sich eine besondere Spannung, da im Bewusstsein allgemeiner Gemeinsamkeit gerade das betont wird, was man mit dem Fremden nicht gemeinsam hat. Als Beispiel nennt er in diesem Zusammenhang das Land, die Stadt, die Rasse und Ähnliches. Diese Unterschiede bedeuten aber nichts Individuelles, sondern ergeben vielmehr das Fremde, welches vielen Fremden zuteil wird.

„Darum werden die Fremden eigentlich nicht als Individuen, sondern als die Fremden eines bestimmten Typus überhaupt empfunden, das Moment der Ferne ist ihnen gegenüber nicht weniger generell als das der Nähe“ (Simmel: 1908: 690-691). Als Beispiel bringt Simmel einen speziellen Fall vom Mittelalter: die Judensteuer. Für christliche Bürger galten andere Regeln als für die Juden. Für die christlichen Bürger war die Steuerhöhe nach der jeweiligen Höhe der Erbschaft. Für jeden Juden wurde die Steuerhöhe nur einmal festgestellt und das hatte er lebenslang zu zahlen. Der Fakt, dass er ein Jude ist gibt ihm nur eine soziale Position als Jude, nicht als Besitzer bestimmter sachlicher Inhalte und er ist als Jude nur ein Steuerzahler. Dagegen hat sich die Steuerhöhe für jeden einzelnen anderen Bürger abgewandelt, weil er als kein Jude und der Eigentümer eines bestimmten Vermögens eine andere soziale Behandlung hatte (vgl. Dilger/Wössner 1997: 15).

Die steuerliche Position vom Juden erhielt „[…] ein invariables Element; am stärksten tritt dies natürlich hervor, sobald sogar diese individuellen Bestimmungen, deren Individualität durch die starre Unabänderlichkeit begrenzt war, fallen, und die Fremden eine durchgehend gleiche Kopfsteuer bezahlen. Mit all seiner unorganischen Angefügtheit ist der Fremde doch ein organisches Glied der Gruppe, deren einheitliches Leben die besondere Bedingtheit dieses Elementes einschließt; nur dass wir die eigenartige Einheit dieser Stellung nicht anders zu bezeichnen

wissen, als dass sie aus gewissen Massen von Nähe und gewissen von Ferne zusammengesetzt ist, die, in irgendwelchen Quanten jedes Verhältnis zum Fremden ergeben“ (Simmel 1906: 691).

3.5 Problematik der Verhältnisse zwischen Fremden und Wir-Gruppen

Diese Problematik ist so komplex, dass sie niemals an Aktualität verlieren wird. „Fremdsein wird durch den Raum und die soziale Umgebung bestimmt. So ist der Fremde immer Teil der ihn umgebenden Gesellschaft. […] Gesellschaften aller Regionen und jeder Epoche waren gehalten, mit Fremden umzugehen – ihnen durch Verweigerung oder Gewährung von Rechten einen Status zuzuweisen-, und fast immer hatte eine Gesellschaft die Wahl, sie auszugrenzen oder zu integrieren. […] Erst eine Rechtszuweisung, die die menschliche Würde des Fremden achtet, schafft Voraussetzungen, den Dialog mit ihm zu ermöglichen, der sein besseres Verständnis fördert, das graduell seine Fremdheit ablösen kann“ (Loycke 1992: 103).

Menschen werden anhand verschiedener, einander fremder Kulturen, miteinander konfrontiert. Diese Wahrnehmung eines kulturellen Unterschiedes erzeugt Irritation und ein Gefühl des Fremdseins. Das Unbekannte, das Fremdartige der anderen Personen macht Angst. Der Fremde erscheint beispielsweise exotisch, spricht eine unverständliche Sprache und/oder verhält sich anders gegenüber den Anderen. Aufgrund seiner unbekannten Herkunft wird der Fremde mit den Kategorien der eigener Kultur kategorisiert, doch diese vertrauten Kategorien lassen sich nicht immer auf dieselbe Weise auf das Fremde übertragen. Auf der anderen Seite geht vom Unbekannten, das der Fremde repräsentiert, aber auch eine Faszination aus. In vielen Kulturen verbindet den Fremden sein Unbekanntes mit dem Heiligen (vgl. Loycke 1992: 104).

„Die Furcht vor einem Fremden enthält auch eine durchaus rationale Komponente, selbst wenn die Angst vor dem Unbekannten, die psychologisch von seiner Verbindung zum Unbewusstsein herrührt, überwiegt. Besonders evident wird diese Verbindung im Vorwurf, der Fremde sei ein Kannibale, den einige Kulturen zu gewissen Zeiten äußerten. […] Jegliche Typisierung des Fremden, sie hat mit

seinen individuellen Eigenschaften zumeist wenig gemein, entsteht aus unbewusst bleibender Angst vor ihm“ (Loycke 1992: 105).

So bald der Fremde als individuelles Wessen betrachtet wird, wird er weniger generalisiert und typisiert. Wie es aus der Geschichte des deutschen Nationalismus wohlbekannt ist, wenn es keinen Code des sittlichen Verhaltens gegenüber Fremden gibt, kann dies pathologische Erscheinungen in der Gesellschaft zu Folge, die sich in nicht menschlichen Verhalten manifestieren. Als Beispiel hat Loycke die Geschichte des deutschen Nationalsozialismus erwähnt (vgl. 1992: 105).

Für Simmel zeigte sich <der Wert> einer Gesellschaft laut Loycke, wie sie einem Individuum/einem Fremden die Freiheit liefert. Man kann nicht vergessen, „[…] dass der Umgang einer Gesellschaft mit ihren Fremden ein Indikator für ihre Achtung der Würde des Menschen und die Glaubwürdigkeit des von ihr propagierten Demokratieverständnisses ist. Für westliche Gesellschaften ist das Verhältnis zu Fremden eine Herausforderung, denn es wird zum Prüfstein für eine ihrer ursprünglichen Voraussetzungen – der Idee von der Gleichheit der Menschen und ihrem Recht auf Freiheit“ (1992: 108).

4 Anerkennung als Ressource von Gerechtigkeit

Axel Honneth ist eine wichtige Persönlichkeit in der <Welt der Anerkennung>. Er ist Professor und Direktor auf dem Institut für Sozialphilosophie in Frankfurt. Er betreibt an diesem Institut heute eine besondere Arbeitsweise und zwar verknüpft er die Philosophie mit empirischer Forschung. Er führt zum Beispiel Gespräche mit konkreten Gruppen, darüber was sie unter Gerechtigkeit und Ehre verstehen, wie Arbeitslosigkeit sich auf die Selbstachtung auswirken lässt, Problematik der Fremdenfeindlichkeit oder Anerkennung zwischen Staaten (vgl. Schmitter 2007: 184-185).

Honneth geht bei der zuletzt erwähnten Studie zur Anerkennung: *Anerkennung zwischen Staaten*: *Zum moralischen Untergrund zwischenstaatlicher Beziehungen* vortheoretisch davon aus, dass „[…] das Gebaren und Handeln staatlicher Akteure häufig von der Absicht getragen ist, gegenüber anderen Staaten auf die Respektierung des von ihnen vertretenen Gemeinwesens zu drängen und mit entsprechenden Maßnahmen dafür Anerkennung einzuklagen. […] Insofern ist die Wahl des Erklärungsrahmens für staatliches Handeln nicht ganz folgenlos bei der Beantwortung der normativen Frage, wie sich die Staaten zukünftig in Falle von Spannungen, Auseinandersetzungen oder Konflikten aufeinander beziehen sollten; je nachdem, ob wir eher den Aspekt der einzelstaatlichen Selbstbehauptung oder der jenigen der außenpolitischen Anerkennungsstrebens hervorheben, ändert sich auch unser normativer Vorstellungshorizont in Hinblick auf die Gestaltbarkeit internationaler Beziehungen“ (Honneth 2010: 181-183).

4.1 Honneths <Kampf um die Anerkennung>

Honneth (vgl. 1992: 7-10) versucht aus dem Denkmodell von Hegel: *Kampf um Anerkennung* die Grundlagen einer normativ gehaltvollen Gesellschaftstheorie zu entwickeln. Er geht laut Iser von der Hauptthese gesamter Anerkennungstheorien aus, weil Menschen nur durch Reaktionen anderer Subjekte darauf kommen, wer sie eigentlich sind. Wer wir sein sollten in einer Gesellschaft und was überhaupt sein soll. Wer die Anerkennung einmal erfährt, wird erstens als eine Person mit konkreten Eigenschaften erkannt, zweitens damit auch positiv bestätigt (vgl. 2009: 110).

„Nur als Haltung, die sich nicht nur in Mimik und Gestik, sondern auch in unterstützenden Handlungen manifestiert, ist Anerkennung glaubwürdig. Wem hingegen ein einseitiges oder gar negatives Bild seiner selbst vermittelt oder wer schlicht ignoriert wird, der dürfte es schwer haben, sich selbst zu bejahen und die eigenen Projekte ohne nagenden Selbstzweifel zu verfolgen. Erst Anerkennung ermöglicht einen Zustand solch positiver Freiheit […]“ (Iser 2009: 110).

4.1.1 Hegels ursprüngliche Idee

„Hegel vertritt in jener Zeit die Überzeugung, dass sich aus einem Kampf der Subjekte um die wechselseitige Anerkennung ihrer Identität ein innergesellschaftlicher Zwang zur praktisch-politischen Dursetzung von freiheitsbürgenden Institutionen ergibt; es ist der Anspruch der Individuen auf die intersubjektive Anerkennung ihrer Identität, der dem gesellschaftlichen Leben von Anfang an als eine moralische Spannung innewohnt, über das jeweils institutionalisierte Maß an sozialem Fortschritt wieder hinaustreibt und so auf dem negativem Weg eines sich stufenweise wiederholenden Konfliktes allmählich zu einem Zustand kommunikativ gelebter Freiheit führt“ (Honneth 1992: 11).

„Hegel nimmt allerdings jenes Denkmodell eines soziales Kampfes unter den Menschen, das Machiavelli und Hobbes unabhängig voneinander zur Anwendung gebracht haben, in einem gänzlich veränderten Theoriekonzept auf“ (Honneth 1992: 20). Er schrieb 1802 einen Aufsatz über die <Wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts> (vgl. 1992: 20).

„Hegel sieht die beiden Fassungen des modernen Naturrechts, die er in seinem Text voneinander unterscheidet, bei aller Differenz von dem gleichen Grundfehler gekennzeichnet: sowohl in den <empirischen> als auch in den <formellen> Behandlungsarten des Naturrechts wird <das Sein des Einzelnen> kategorial <als das Erste und Höchste> vorausgesetzt. <Empirisch nennt Hegel in diesem Zusammenhang alle die naturrechtlichen Ansätze, die von fiktiven oder anthropologischen Bestimmungen der menschlichen Natur ausgehen, um auf deren Basis mit Hilfe verschiedener Zusatzannahmen eine vernünftige Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu entwerfen […] (Honneth 1992: 21).

4.1.2 Stufentheorie sozialer Anerkennung: „System der Sittlichkeit“

Honneth stellt sich die Frage, was die Menschheit für ein gutes Leben benötigt. Es kommt ihm richtig vor, bei dieser theoretischen Rechtfertigung von einem „formalen Konzept des guten Lebens“, oder von „Sittlichkeit“ zu sprechen. Seine Konzeption guten Lebens ist nicht an eine konkrete Kultur gebunden und kann damit als universal für alle betrachtet werden (vgl. 1992: 275).

„Erst diese methodische Rechtfertigung erlaubt in einem zweiten Schritt dann, die Intentionen von Hegel und Mead noch einmal aufzunehmen, um die Idee eines posttraditionalen Anerkennungsverhältnisses zu umreißen; dessen Begriff hat all die intersubjektiven Voraussetzungen zu enthalten, die heute erfüllt sein müssen, damit die Subjekte sich in den Bedingungen ihrer Selbstverwirklichung geschützt wissen können“ (Honneth 1992: 275).

„[…] Zwar legt es die Argumentation an vielen Stellen nahe, zwischen drei Formen der Anerkennung zu differenzieren, die sowohl im Hinblick auf das <Wie> als auch das <Was> der praktischen Bestätigung voneinander unterschieden sind: im affektiven Anerkennungsverhältnis der Familie wird das menschliche Individuum als konkretes Bedürfniswesen, im kognitiv-formellen Anerkennungsverhältnis des Rechts wird es als abstrakte Rechtsperson und im emotional aufgeklärten Anerkennungsverhältnis, nämlich als in seiner Einzigartigkeit vergesellschaftetes Subjekt anerkannt“ (Honneth 1992: 45).

Honneth unterscheidet im Anschluss an Hegel drei Anerkennungssphären, „um ein gelingendes Selbstverhältnis ausbilden zu können“ (Iser 2009: 111):

- Liebe
- Recht
- Solidarität

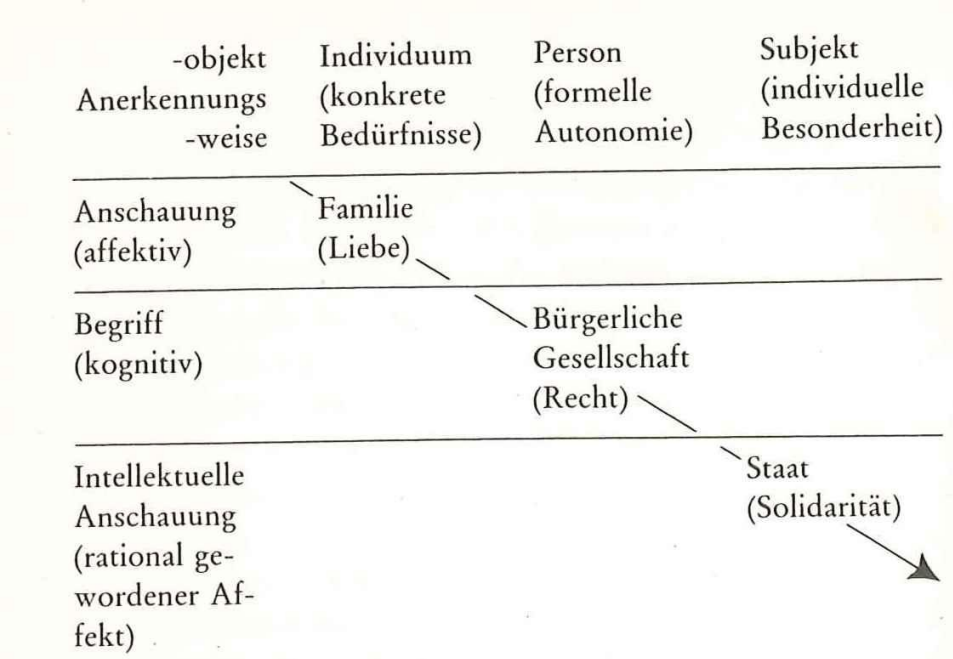

Abbildung 1: Stufentheorie sozialer Anerkennung nach Honneth (1992: 46).

- **Liebe als Grundlage des Selbstvertrauens**

„Die Anerkennungsformen der Liebe, des Rechts und der Solidarität bilden intersubjektive Schutzvorrichtungen, die jene Bedingungen äußerer und innerer Freiheit sichern, auf die der Prozess einer ungezwungenen Artikulation und Realisierung von individuellen Lebenszielen angewiesen ist; weil sie zudem nicht etwa schon bestimmte Institutionsgefüge, sondern nur allgemeine Verhaltensmuster darstellen, lassen sie sich von der konkreten Totalität aller besonderen Lebensformen als strukturelle Elemente abheben“ (Honneth 1992: 279).

Die erste Anerkennungsdimension der <Liebe> soll alle Primärbeziehungen beinhalten, „soweit sie nach dem Muster von erotischen Zweierbeziehungen, Freundschaften und Eltern – Kind – Beziehungen aus starken Gefühlsbedingungen zwischen wenigen Personen bestehen. Mit der Begriffsverwendung Hegels deckt sich dieser Vorschlag insofern, als bei ihm die <Liebe> ebenfalls mehr als nur das sexuell erfüllte Verhältnis zwischen Mann und Frau bezeichnet; zwar sind gerade seine früheren Schriften noch stark von der frühromantischen Auszeichnung der zwischengeschlechtlichen Gefühlsbindung geprägt, in unserer Interpretation aber hatte sich gezeigt, dass er den Begriff etwa auch innerhalb der Familie verwendet.

Für Hegel stellte die Liebe deswegen die erste Stufe der reziproken Anerkennung dar. […] in der reziproken Erfahrung liebvoller Zuwendung wissen beide Subjekte sich darin einig, dass sie in ihrer Bedürftigkeit von jeweils anderen abhängig sind“ (Honneth 1992: 153-154).

„Die moralisch zu schützende Hinsicht ist das Selbstvertrauen der Subjekte, das sie aus der Erfahrung gewinnen, in ihren leibbezogenen Gefühlsregungen und Bedürfnissen affektiv bestätigt zu verwenden“ (Iser 2009: 113). „Auszugehen ist dann von der Hypothese, dass alle Liebesbeziehungen von der unbewussten Rückerinnerung an jenes ursprüngliche Verschmelzungserlebnis angetrieben werden, dass die ersten Lebensmonate von Mutter und Kind geprägt hatte. […] Zum Gefühl der Liebe wird dieser Verschmelzungswunsch allerdings erst, wenn er durch das unvermeidliche Erlebnis der Trennung soweit enttäuscht worden ist, dass an ihn von nun an die Anerkennung des anderen eine unabhängige Person konstitutiv miteinbezogen ist“ (Honneth 1992: 169).

Er startet damit die Theorie des modernen Staats „[…] mit der Würdigung des Menschen als Beziehungswesen: denn lange bevor wir Bürger sind, haben wir schon als Kind, als Mann und Frau erfahren, dass unser Ich aus Erfahrungen von Wechselseitigkeit, von Abhängigkeit und Freiheit besteht“ (Schmitter 2007: 185). Das Ideal davon würde ein Leben in der Öffentlichkeit sein, in dem jedes einzelne Individuum die Chance kriegt, die eigene Freiheit zu erfühlen und nicht ein Leben mit Barrieren und Einschränkungen (vgl. Schmitter 2007: 185).

- **Recht als Grundlage der Gleichberechtigung/ Selbstachtung**

Die Idee der neuzeitlichen Naturrechts sagt: „[...] ein jeder Mensch solle ungeachtet seiner Eigenschaften oder moralischen Qualitäten als gleichberechtigtes Mitglied der Gemeinschaft anerkannt werden. […] Damit führt Honneth die Anerkennungsdimension des Rechts von Beginn an als eine historische ein“ (Iser 2009: 116).

„Für das Recht haben Hegel und Mead einen solchen Zusammenhang an dem Umstand abgelesen, dass wir zu einem Verständnis unserer selbst als eines Trägers von Rechten nur dann gelangen können, wenn wir umgekehrt ein Wissen darüber besitzen, welche normativen Verpflichtungen wir dem jeweils anderen gegenüber einzuhalten haben: erst aus der normativen Perspektive eines

<generalisierten Anderen>, der uns die anderen Mitglieder des Gemeinwesens bereits als Träger von Rechten anzuerkennen lehrt, können wir uns selber auch als Rechtsperson in dem Sinne verstehen, dass wir uns der sozialen Erfüllung bestimmter unserer Ansprüche sicher sein dürfen“ (Honneth 1992: 174).

Honneth verweist darauf, dass „es erst allgemeine Grundrechte dem einzelnen gestatten, sich ein autonomer Autor seiner Handlungen zu verstehen und damit <Selbstachtung> auszubilden. […] Nun ist die Betonung einer solchen Haltung sicherlich eine spezifisch moderne. Gleichwohl ist in der Geschichte der Philosophie stets als das entscheidende Merkmal des Menschen – insbesondere gegenüber den Tieren – die Fähigkeit betont worden, sich nicht durch seine Leidenschaften, sondern auch durch vernünftige Überlegungen bestimmen zu lassen und damit auch als Subjekt der Moral zu qualifizieren“ (Iser 2009: 116).

„Dass Selbstachtung für das Rechtsverhältnis das ist, was für die Liebesbeziehung das Selbstvertrauen war, wird schon durch die Folgerichtigkeit nahegelegt, mit der sich Rechte in derselben Weise als anonymisierte Zeichen einer gesellschaftlichen Achtung begreifen lassen, wie die Liebe als der affektive Ausdruck einer auch über Distanz bewahrten Zuwendung aufzufassen ist. […] Erst mit der Herausbildung allgemeiner Grundrechte freilich kann eine derartige Form der Selbstachtung den Charakter annehmen, der ihr beigelegt wird, wenn von der moralischen Zurechnungsfähigkeit als dem achtungswürdigen Kern einer Person die Rede ist“ (Honneth 1992: 192).

- **Solidarität als Grundlage sozialer Wertschätzung**

„Was bei der Achtung anerkannt wird, ist allerdings gerade das, was das Subjekt mit allen anderen teilt. Insofern verweigert das Recht dem Subjekt, sich in seiner Besonderheit geschätzt zu wissen. […] Selbstschätzung kann Honneth zufolge aber nur derjenige ausbilden, den andere oder die Gesellschaft in seinen besonderen Fähigkeiten bzw. in seinem spezifischen Lebensentwurf wertschätzen (und nicht nur als Mensch achten)“ (Iser 2009: 118-119).

„Unter Solidarität lässt in einem ersten Vorgriff eine Art von Interaktionsverhältnis verstehen, in dem die Subjekte wechselseitig an ihren unterschiedlichen Lebenswegen Anteil nehmen, weil sie sich untereinander auf symmetrische Weise wertschätzen. […] Auch die Tatsache, dass der Krieg häufig ein kollektives Ereignis

darstellt, das spontane Beziehungen der solidarischen Anteilnahme über soziale Grenzen hinweg zu stiften vermag, lässt sich mit dem Mechanismus der symmetrischen Wertschätzung erklären: wiederum entsteht hier unter der geteilten Erfahrung schwerer Belastungen und Entbehrungen mit einem Mal ein neues Wertgefüge, das es den Subjekten wechselseitig erlaubt, den anderen für Leistungen und Fähigkeiten wertzuschätzen, die zuvor ohne gesellschaftliche Bedeutung gewesen waren“ (Honneth 1992: 208-209).

„Solange die Anerkennungsform der Wertschätzung ständisch organisiert ist, kann sie mit ihr korrespondierende Erfahrung der sozialen Auszeichnung weitgehend nur auf die kollektive Identität der eigenen Gruppe beziehen. […] Die praktische Selbstbeziehung, zu der eine derartige Erfahrung von Anerkennung die Individuen gelangen lässt, ist daher ein Gefühl des Gruppenstolzes oder der kollektiven Ehre; darin weißt der einzelne sich als Mitglied einer sozialen Gruppe, die gemeinsam Leistungen zu erbringen in der Lage ist, deren Wert für die Gesellschaft von all ihren übrigen Angehörigen anerkannt wird“ (Honneth 1992: 207-208).

Honneth schließt sein <Konzept des guten Lebens> mit dieser zufriedenstellender Überlegung: „Die Anerkennungsformen der Liebe, des Rechts und der Solidarität bilden intersubjektive Schutzvorrichtungen, die jene Bedingungen äußerer und innerer Freiheit sichern, auf die der Prozess einer ungezwungenen Artikulation und Realisierung von individuellen Lebenszielen angewiesen ist; weil sie zudem nicht schon bestimmte Institutionsgefüge, sondern nur allgemeine Verhaltensmuster darstellen, lassen sie sich von der konkreten Totalität aller besonderen Lebensformen als strukturelle Elemente abheben“ (Honneth 1992: 279).

5 Nachrichtenwert-Theorie

„Der wichtigste Grund für die große Attraktivität der Nachrichtenwert-Theorie dürfte in ihrem formalen Charakter liegen. Die Nachrichtenwert-Theorie führt die Nachrichtenauswahl auf allgemeingültige und damit (fast) überall geltende, dauerhafte und damit frei vom Zeitgeist wirkende, stabile und damit situationsunabhängig greifende sowie überindividuelle und damit Professionalität dokumentierende Ursachen zurück. […] Die Nachrichtenwert-Theorie entspricht damit nahezu perfekt dem Ideal einer sozialwissenschaftlichen Theorie mittlerer Reichweite, die ein komplexes Geschehen (relativ) unabhängig von Raum und Zeit erklärt“ (Kepplinger 1998: 22-23).

„Die Nachrichtenwert-Theorie löst die ansonsten übliche Erklärung der Nachrichtenauswahl durch Verweise auf spezifische Themen oder einzelne Ereignisse ab und liefert eine Erklärung für die Berichterstattung über alle Themen und Ereignisse“ (ebd.: 25).

5.1 Entwicklung der Theorie

Die ersten Überlegungen über die Selektion der Nachrichten von Journalisten stammen von dem amerikanischen Journalist Walter Lippmann. Sein Werk *Die öffentliche Meinung,* im Original *Public Opinion*. Seine Grundüberlegungen gehen davon aus, dass die Wirklichkeit viel zu komplex ist um adäquat erkannt werden zu können. Die Realitätswahrnehmung erfolgt damit über Stereotypen (vgl. Staab 1990: 40).

Lippmann stellt sich die Frage, welche Kriterien die Ereignisse erfüllen müssen, damit sie in die Berichterstattung kommen. Es wird das erste Mal der Begriff des Nachrichtenwertes oder <news value> definiert (vgl. Staab 1990: 41). „Ein guter Journalist wird Nachrichten öfter als ein Zeilenschreiber entdecken. Wenn er ein Gebäude mit gefährlicher Schlagseite sieht, braucht er nicht zu warten, bis auf die Straße fällt, um das als Nachricht zu erkennen. […] In erster Linie sind die Nachrichten daher nicht der Spiegel gesellschaftlicher Zustände, sondern der Bericht von Aspekten, die sich selbst aufgedrängt haben. Die Nachrichten erzählen uns nicht, wie der Staat in der Erde keimt, aber sie mögen uns davon unterrichten,

wann der erste Spross die Erdkrume durchbrochen hat. […] Je mehr objektivierte, gemessene, benannte Punkte, an denen irgendein geschehen fixiert werden kann, desto mehr Punkte, an denen sich Nachrichten ergeben könnten“ (Lippmann 1964: 232).

„Unter Nachrichtenwert versteht Lippmann die Publikationswürdigkeit von Ereignissen, die aus dem Vorhandensein und der Kombination verschiedener Ereignisaspekte resultiert. Diese Ereignisaspekte betrachtet er als Stereotypen, die das Interesse und die Emotionen der Rezipienten wecken sollen, indem sie ihnen Identifikationsmöglichkeiten bieten“ (Staab 1990: 41).

5.2 Theoretische Neuorientierung von Schulz

„Schulz leitet seine Studie mit einer knappen Begründung der Notwendigkeit zur Selektion von Nachrichten ein, stellt dann die begrifflich-theoretischen Ansätze der nordischen Schule dar und entwickelt danach seinen eigenen theoretischen Ansatz“ (Kepplinger 1998: 19).

Schulz (vgl. 1976: 11) äußert sich zuerst zum Stand der Nachrichtenforschung und stellt die Kriterien der Selektion vor. Erst in den fünfziger Jahren begann eine systematische, empirische Untersuchung für Nachrichten und zwar mit der sogenannten „Gatekeeperforschung“. Dabei spielte das individuelle Verhalten der Journalisten die wichtigste Rolle. Die Nachrichtenselektion ist abhängig von persönlichen und subjektiven Einstellungen, sie orientiert sich im Weiteren an der Bezugsgruppe (Kollegen) und wird in der Redaktion durch die Agenturen geprägt.

Schulz (vgl. 1976: 25) rät davon ab, die Medienrealität falsifizieren zu wollen und meint, es sei grundsätzlich unmöglich und zudem auch ungerechtfertigt. Die meisten Untersuchungen über die Darstellung der Realität in den Nachrichtenmedien sind nur als eine Art Falsifikationsversuch durchgeführt worden. Der Nachweis konzentriert sich dabei jedoch oft nur darauf, zu zeigen, dass die vermittelte Realität nicht mit der wirklichen Realität identisch ist.

„Wenn man sich auf der Linie dieser Überlegungen fortbewegt, gelangt man zu dem Schluss, dass der Versuch, Nachrichten mit dem >was wirklich geschah<, zu vergleichen, prinzipiell unmöglich ist. Denn Realität kann nicht in >Reinkultur< registriert und als Prüfstein der Nachrichtenberichterstattung bereitgestellt werden;

zumindest trifft das für die Aspekte von Realität zu, die den Charakter der Nachrichten ausmachen. Der Ansatz, die Erforschung von Prozessen der Nachrichtenselektion als Falsifikationsversuch aufzufassen, ist daher nicht durchführbar“ (Schulz 1976: 26-27).

Seine eigene Einsicht führt Schulz (vgl. 1976: 27) zu einer Neuorientierung der Fragestellung, die sich von den bisher angewendeten Definitionen von Nachrichten unterscheidet. Fragestellungen wie >was wirklich geschah<, was das richtige Bild von Realität ist oder ob die Medien den Nachrichtenfluss >verfälschen<, sind nicht mit den Mitteln der Wissenschaft zu beantworten. Welches das >richtige< Bild von Realität ist, ist eine metaphysische Frage. Niemand hat demnach also das Recht darüber, eine intersubjektiv verbindliche Auskunft zu geben.

„Solche Falsifikationsversuche müssten jedoch prinzipiell scheitern, da über das faktische Geschehen kein intersubjektiv gültiger Konsens zu erzielen sei und somit nur verschiedene Interpretationen der faktischen Realität miteinander verglichen werden könnten. Folglich muss man nach Ansicht des Autors der Anspruch aufgegeben werden, die Medienberichterstattung als Abbild oder Spiegel einer objektiv vorliegenden Realität aufzufassen, dessen Richtigkeit zu hinterfragen und zu prüfen sei. Die Medienberichterstattung stelle vielmehr eine mögliche Definition und Interpretation der Realität dar, durch diese erst konstituiert werde“ (Staab 1990: 80).

Laut Schulz lässt sich eventuell untersuchen, ob das Bild der Realität aus den Medien dem entspricht, was man sich wünscht oder als Norm vorstellt. Nach der Analyse der vorliegenden Studien kann man leicht nachweisen, dass immer eine fiktive Realität als Maßstab zur Beurteilung der >Ausgewogenheit< der Berichterstattung herangezogen wird. Was einer utopischen Vorstellung entspricht ist, dass alle Völker gleich sind, grundsätzlich sind die Menschen und alle soziale Gruppen gut und man sollte in den Nachrichten nicht nur Negatives berichten. Wenn man solch eine empirische Medienrealität mit einer Norm legitim vergleicht, ist es die einzige Möglichkeit die Ergebnisse der Nachrichtenforschung interpretieren zu können. Wenn man tatsächlich davon ausgeht, dass die Nachrichten eine Darstellung der Umwelt sind, Nachrichten konstituieren die „Realität“ (vgl. Schulz 1976: 27-28).

„Denn die uns interessierenden Aspekte der Umwelt werden erst dadurch als <Ereignis> existent, dass sie als solche definiert werden und in unser Bewusstsein gelangen“ (Schulz 1976: 28).

Der „wahre“ Charakter der Realität ist Schulz zufolge (vgl. 1976: 29) eine Hypothese, die man im Endeffekt nicht verifizieren oder falsifizieren kann. Wir alle handeln mit ihr versuchen diese Hypothese zu bestätigen. Journalistische Hypothese von Realität, vor allem der politischen Realität ist interessant, weil genau sie uns eine Definition von Welt festzulegen hilft. Informationen über die gesamten politischen Ereignisse, die in unserem Leben eine gewisse Rolle spielen, holen wir uns aus den Berichten der Medien.

Staab reflektiert nun im Weiteren die Folgen der Nachrichtenwert-Theorie nach Schulz: „Zu einem resultierte aus seiner erkenntnistheoretischen Kritik eine Einschränkung des Geltungsbereich der Nachrichtenwert-Theorie. Die Nachrichtenfaktoren werden hier nicht mehr realistisch interpretiert als Aspekte von Ereignissen, die die Selektionsentscheidungen von Journalisten determinieren, sondern erkenntniskritisch relativiert auf ihre medieninterne Bedeutung für den Umfang und den Beachtungsgrad von Meldungen. Zum anderen ermöglichten die präzisen Definitionen und detaillierten Operationalisierung der Konzepte von Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwert eine empirische Überprüfung […]“ (Staab 1990: 91).

5.3 Nachrichtenselektionsforschung

„Auf Schulz geht die klare Unterscheidung zwischen Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwert zurück. Er hat den wuchernden Nachrichten-Faktoren-Katalog von Galtung und Ruge differenziert und systematisiert, einzelne Faktoren umbenannt und eine Faktor - >Konsonanz> - eliminiert. Damit hat er die Faktoren operational definiert und die Voraussetzung für zuverlässige Inhaltsanalysen geschaffen“ (Kepplinger 1998: 21).

„Es handelt sich hier in der Regel um Inhaltsanalysen der Nachrichtenberichterstattung. Ihre Aussagefähigkeit erhalten diese Studien durch Vergleiche – Vergleiche der Nachrichtenstruktur verschiedener Länder, verschiedener Medien, verschiedener Stufen im Nachrichtenfluss (Agenturen und Medien) oder Vergleich der Nachrichten mit anderen Formen der Dokumentation von realem Geschehen (wie etwas Augenzeugenberichten, politischen Dokumenten, Sozialstatistiken usw.). Die generelle Fragestellung derartiger Untersuchungen lautet: Welches Bild der Realität vermitteln die

Nachrichtenmedien? […] Eine allgemeine Regel, nach der sich alle Nachrichten richten, ist die Tendenz, Ereignisse möglichst einfach, verständlich und strukturiert darzubieten. […] Faktoren, die der Identifikation dienen, sollen vor allem das allen Medien geläufige Problem lösen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen. Die Identifikation ist nach einer allgemeinen Annahme abhängig, von der Nähe des berichteten Geschehens – Nähe in geographischer, kultureller und zeitlicher Hinsicht“ (Schulz 1976: 12-13).

Schulz ist der Meinung, dass das Bild von den Nachrichten anhand der medial gesehen wichtigsten Ereignisse während des Untersuchungszeitraums gestaltet werden sollte, um auf diese Weise zu möglichst vielfältigen Ergebnissen zu gelangen. „Diese Darstellung gibt auch darüber Auskunft, inwieweit der ausgewählte Untersuchungszeitraum als <typisch> gelten kann. Denn die Ergebnisse sind selbst bei Auswertung auf einer so hohen Ebene der Abstraktheit wie in unserem Falle mehr oder weniger abhängig von der je konkreten Basis an realem Geschehen, auf dass sich die Nachrichten beziehen“ (Schulz 1976: 49).

„Betrachtet man die verschiedenen empirischen Untersuchungen zur Überprüfung der Nachrichtenwert-Theorie, so zeigt sich, dass sie ausnahmslos ein Kongruenzverhältnis zwischen Ereignissen und Meldungen über Ereignisse annehmen; […] Die Struktur von Nachrichtenfaktoren in der Medienberichterstattung wird auf diese Weise im nachhinein auf bestimmte Eigenschaften von Einzelereignissen bezogen, wobei man zumindest implizit unterstellt, dass die jeweiligen Ereignisse klar voneinander abzugrenzen seien und ihnen gleichsam ein diskreter Charakter zukomme“ (Staab 1990: 105-106).

5.4 Nachrichtenwert/Nachrichtenfaktor

„Je mehr man die Themen differenziert, desto stärker tritt der Einfluss der Themen auf den Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren hervor“ (Kepplinger 1998: 26).

Der Nachrichtenwert eines Ereignisses kann ein sehr entscheidender Indikator sein, wenn es darum geht herauszufinden, welche Rolle einzelne Nachrichtenfaktoren in der journalistischen Praxis für die Selektion von Nachrichten spielen. Schulz definiert den Nachrichtenwert folgendermaßen: „Nachrichtenwert ist eine journalistische Hilfskonstruktion zur Erleichterung der notwendigen

Selektionsentscheidungen. Je größer ihr Nachrichtenwert, desto größer die Chance, dass die Meldung – unter Vielzahl von Alternativen und bei grundsätzlich begrenzter Aufmerksamkeit der Medien – berücksichtigt und veröffentlicht wird“ (Schulz 1976: 30).

Die Wichtigkeit der Nachrichten ist ein Zeichen ihres Werts. Die wichtigen Nachrichten kriegen einen speziellen Platz, ihre Bedeutung wird betont. Unter Nachrichtenwert versteht Schulz einen Ausdruck der journalistischen Hypothesen von Realität, die er analysieren will. Indirekt hilft uns der Nachrichtenwert dabei, das Bild von Realität bei den Rezipienten zu verstehen. Wenn wir die Nachrichtenfaktoren von Berichten mit niedrigem und hohem Nachrichtenwert vergleichen, zeigt sich, welche Definitionskriterien die Medien für die Realität benutzen (vgl. Schulz 1976: 30). „In der Sprache der Statistik kann man auch sagen, dass Kontingenz und Kovariation zwischen Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwert Aufschluss geben über die bestimmenden Züge der Medienrealität“ (ebd.: 31).

Schulz (vgl. 1976: 32) arbeitete eine Gliederung von sechs Dimensionen aus, wobei das wichtigste Kriterium bei dieser Bearbeitung die Frage der Operationalisierbarkeit war:

1. **Zeit→Dauer/Thematisierung**
2. **Nähe→räumliche Nähe/kulturelle Nähe/politische Nähe/ Relevanz**
3. **Status→ regionale Zentralität/nationale Zentralität/Prominenz**
4. **Dynamik→Überraschung**
5. **Valenz→Negativismus**
6. **Identifikation→Personalisierung**

„Die empirischen Studien in der Tradition des Nachrichtenfaktoren-Konzeptes von Galtung und Ruge ebenso wie die beiden Untersuchungen von Schulz beschränken sich darauf, die Struktur der Nachrichtenfaktoren in der Medienberichterstattung zu

beschreiben, indem sie ein einerseits unter anderem die Additivität oder Komplementarität einzelner Nachrichtenfaktoren ermittelten, andererseits den Einfluss der Nachrichtenfaktoren auf die Gewichtung von Meldungen durch Umfang und Platzierung analysierten [...]“ (Staab 1990: 110-111).

5.5 Internationale Politik

Das Bild der internationalen Politik stimmt mit dem Image der innerdeutschen Berichte in der Forschung von Schulz überein (vgl. 1976: 83). Die Mehrheit der Meldungen sind meistens kurzfristige und eindeutige Ereignisse, an denen Länder mit Macht und repräsentativer Politik irgendwie beteiligt sind. Eine riesige Bedeutung haben auch die Faktoren der Dimension Nähe. Das heißt, es wird über die Politik und damit verbundenem Geschehen in solchen Ländern berichtet, die geographisch in der Nähe und damit auch in engerer Beziehung zu Deutschland stehen.

Schulz (vgl. 1976: 86-89) gliedert die Nachrichtenfaktoren bei der internationalen Berichterstattung:

1. *Zeit*

Unter diesen Aspekt fällt der Faktor der zeitlichen „Thematisierung“. Jene Meldungen, die zu einem langfristigen Thema gehören, erhalten von den Medien erhöhte Aufmerksamkeit.

2. *Nähe*

Faktoren wie „räumliche Nähe“, „politische Nähe“ oder „kulturelle Nähe“ haben bei internationalen Nachrichten in der Regel ihm zufolge keine besondere Bedeutung. Diese Aspekte haben so gesehen auch keinen herausragenden Nachrichtenwert.

3. *Status*

Der Politische Status bestimmt noch mit dem Faktor Thematisierung am stärksten die Aufmerksamkeit zu den internationalen Meldungen.

4. *Dynamik*

Unterschiede zwischen weniger bzw. stärker beachteten Nachrichten sind auch bei den internationalen Nachrichten deutlich zu sehen: „[…] die meisten Nachrichten

sind einfach und eindeutig, die Top-Meldungen dagegen komplex“ (Schulz 1976: 87).

5.*Valenz*

Im Gegensatz zu nationalen politischen Ereignissen, wo Negativismus-Faktoren wie Konflikt oder Schaden den Nachrichtenwert mitbestimmen, gilt dies bei den internationalen Meldungen für die positive Komponente dieser Dimension und zwar der Erfolg. Das liegt daran, dass ein politischer Erfolg des einen automatisch ein Misserfolg für die Interessen des anderen ist.

6. *Identifikation*

Der Faktor der Personalisierung ist sowohl bei den nationalen als auch bei den internationalen Meldungen ein Teil der Berichterstattung. Nach Schulz ist der Faktor Identifikation aber in der Regel nicht so bedeutsam für die Selektion von Nachrichten.

5.5.1 Über die Struktur der internationalen Berichterstattung

Politik und Kommunikation hängen untrennbar zusammen. Schulz (vgl. 1983: 281) verweist dabei auf die MacBride-Kommission, die zu eben dieser Feststellung kam. Die neuere kommunikationswissenschaftliche Literatur befasst sich mit eben dieser Verflechtung immer öfter.

Schulz stellt in diesem Zusammenhang ein internationales Projekt vor. Im Juli 1977 startete eine Arbeitsgruppe mit der Projektplanung für das *Image of Foreign Countries Project*. Die Vorstellungen waren optimistisch und das erste Konzept fand in der Forschung positive Anklänge. Ziel war es, strikt vergleichend, auf dem aktuellen internationalen Standard der Kommunikationsforschung zu arbeiten. Ausführliche Inhaltsanalyse von Zeitungen und Funkmedien, sowie auch das Image über die Bevölkerung im Ausland und folgende damit verbundene Veränderungen sollten zusammengefasst sein (vgl. 1983: 281).

Dieser Plan wurde aber nicht realisiert. Die einzelnen Forschungsteams aus diversen Ländern waren offensichtlich nicht auf eine solche Kooperation vorbereitet, obwohl sie im Forschungsbereich über ausgezeichnete Kenntnisse verfügten. Es

kamen noch zusätzlich finanzielle Probleme dazu. Trotz dieser beschränkten Aussagekraft stellt Schulz (vgl. Schulz 1983: 283) die Ergebnisse vor:

1. Nach Schulz auffällig und überraschend ist der Befund, wonach sich „der universelle Regionalismus in allen Mediensystemen der Welt“ zeigt: „Am stärksten beachtet wird die jeweilige Region, die unmittelbare geographische Umgebung des eigenen Landes“ (ebd.: 283).

2. „In fast allen Nachrichtensystemen wird, nach der eigenen Region, das Geschehen in Westeuropa am stärksten beachtet“ (ebd.: 283). Starke Aufmerksamkeit wird der Politik der nahen Osten und Nordamerika geschenkt und am wenigsten wurde über Lateinamerika und Osteuropa berichtet.

3. „Es gibt eine sehr weitgehende internationale Übereinstimmung auch in der inhaltlichen Definition von Nachrichten. Vorherrschend sind die „große“ Politik („hard news“ in der Terminologie des angelsächsischen Journalismus), die Krisenberichterstattung, die rasch wechselnde Konzentration auf jeweils aktuelle Ereignisse. Die Konsonanz geht sogar so weit, dass man von einer internationalen Themen-Agenda sprechen kann“ (ebd.: 283).

4. Bei den fremden Nachrichten ist die Herkunft deutlich festzustellen und in den meisten Ländern ist die eigene nationale Agentur als Quelle genutzt. Dazu kommen dann vier große Nachrichtenagenturen aus Westen, […] „TASS ist außerhalb des Ostblocks praktisch bedeutungslos“ (ebd.: 284).

Diese Daten zeigen nach Schulz mindestens das, dass die Berichterstattung auf der ganzen Welt „in erster Linie durch die journalistischen Kriterien für Nachrichtenwert strukturiert ist“ (ebd.: 284). Bei der Analyse der internationalen Berichterstattung bei dieser Studie war vorgegeben, das nicht nur Meldungen und Berichte von einer ausländischen Umwelt unter die Lupe genommen worden sind, sondern auch Nachrichten „mit ausländischer Beteiligung oder einem ausgeprägten ausländischen Bezug“ (ebd.: 285).

Allgemein sagt Schulz dazu, dass die Funktion der Nachrichtenmedien nicht richtig verstanden wird, wenn man von ihnen eine verzerrungsfreie Reflexion der Welt erwartet. „Nachrichtenbilder müssen notwendigerweise strukturiert sein, das ist eine Grundvoraussetzung der Informationsverbreitung. Die Strukturierung geschieht

nach Kriterien wie Relevanz, Status, Valenz und Dynamik. Ob solche Kriterien gesellschaftlich wünschenswert oder politisch zweckmäßig sind, ist eine diskussionswürdige Frage. Die Forderung nach Gleichheit und Ausgewogenheit der Nachrichtenberichterstattung kann jedoch kaum ernsthaft diskutiert werden, da sie auf einem Missverständnis von Kommunikation beruht. Sie ist wohl eher als eine strategische Position in der internationalen politischen Auseinandersetzung aufzufassen“ (1983: 289).

6 Begriffslandschaft

Der Begriff Image wird oft mit den Begriffen wie Stereotypen, Selbstbilder, Fremdbilder, Vorurteile oder Klischees verwechselt oder alle werden als Synonyme benutzt. Diese Begriffe haben zwar viel gemeinsam, trotzdem gibt es wesentliche Unterschiede, auf welche die Verfasserin dieser Arbeit nun im Weiteren näher eingeht.

6.1 Die Definition von Image

Bentele definiert Image als „aus dem Englischen übernommener Begriff (<image> von lateinisch imago = Bildnis, Abbild), der das vereinfachte, typisierte und in der Regel bewertete Vorstellungsbild bezeichnet, das sich über Eindrücke, Wahrnehmungen oder Denkprozesse von irgendetwas oder irgendjemand (Objekte, Personen, Sachverhalte, Organisationen) bildet. […] Genauer betrachtet sind Images allerdings keine Gegenstände, die man besitzen und abgeben kann: Sie bilden sich innerhalb des interpersonalen oder öffentlichen Kommunikationsprozesses“ (Bentele 2006: 95).

„In der Psychologie (Reinhold Bergler) werden vier Mechanismen der Image Bildung unterschieden: (1) Vereinfachung durch Typologisierung, (2) Verallgemeinerung von Einzelerfahrung, (3) Überverdeutlichung (ähnlich einem Lupeneffekt werden nur bestimmte Ausschnitte des Gegenstandes <herausgenommen> und vergrößert bzw. verdeutlicht) und (4) positiver oder negative Bewertung“ (ebd.: 95).

Der Begriff <Image> wird sehr oft für die Analysen von Fremdwahrnehmungsmustern im Forschungsbereich eingesetzt. Auch im Alltag wird die Bezeichnung Image sehr häufig verwendet. Der Begriff lässt sich laut Weiss folgendermaßen definieren:

„*Das Image ist verallgemeinert das Erscheinungsbild von einem bestimmten Phänomen, einem Ereignis oder einer Region […]. Das Image ist das Ergebnis einer Vielzahl von partiellen Vorstellungsbildern, die in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlich sein können. Je stärker die jeweilige Sichtweise von objektiven Faktoren beeinflusst ist, um so einheitlicher, gefestigter und realitätsnäher ist das Image des Betreffenden Sachverhalts. Umgekehrt lässt eine Dominanz subjektiver*

Faktoren eher ein realitätsfernes Image erwarten. […] Sie entstehen zum einen durch den direkten Kontakt mit der Umwelt oder dem jeweiligen Sachverhalt. Die Inhalte können zum anderen auch nur passiv durch die Medien vermittelt werden. Als weitere Komponenten sind schließlich die individuellen Wahrnehmungen, Gefühle, Vorstellungen und Erfahrungen des jeweiligen Images von entscheidender Bedeutung" (Weiss 1998[1], zit. nach Lüsebrink 2005: 86-87).

6.2 Landesimage

„Unter Landesimage versteht man das Bild, das sich die Menschen von einem Land machen und die Meinung, die sie von diesem Land haben" (Schweiger 1992: 15). Der Begriff wird oft mit der Kaufbereitschaft von Produkten und Dienstleistungen dieser Länder benutzt.

„Images verfügen in der Regel über eine hohe zeitliche Stabilität. Meist bedarf es gravierender Ereignisse oder Entwicklungen damit es zur Veränderung von Images kommt. Dies gilt in ganz besonderen Maße für Länderimages" (Schweiger 1992: 287).

Schweiger meint, dass Vorurteile gegenüber anderen Kulturen, Nationen und Ländern, Images und Einstellungen so alt sind wie die Menschheit selbst. Das Image des Landes kann der Wirklichkeit nachkommen, muss aber allerdings nicht. Oftmalig wirken Images wie ein Klischee. „Sie überzeichnen bestimmte Eigenschaften eines Landes und lassen dagegen andere weg. Trotzdem oder gerade deswegen sind Images von Bedeutung und in vielen Fällen verhaltenswirksam" (Schweiger 1992: 7).

Der ähnliche Begriff <Länderimage> wird oft im Bereich Marketing verwendet, wenn über die regionale Herkunft eines bestimmten Produktes aus Sicht der Konsumenten gesprochen wird. Es ist also als Synonym zur Bezeichnung <Country-of-Origin> verstehbar.

[1] Weiss, Martin (1998): Studienreisen nach Marokko. Angebote, Teilnehmerkreis, Reisemotive, Images. Passau: L.I.S. Verlag (Maghreb Studien 9).

6.3 Selbstbilder vs. Fremdbilder

Wie präsentieren sich nationale Selbst- und Fremdbilder im täglichen Trott? Nicht nur Fragen der Ökologie sind in der politischen Diskussion Österreichs präsent. Damit verbundene Facetten des österreichischen Selbstbildes und „deren Bedeutung für die Konstruktion nationaler österreichischer Identität in Differenz zu anderen Nationen prägt selbstverständlich auch die Wahrnehmung der mittelosteuropäischen Nachbarstaaten – vor allem auch in Hinblick auf deren potentielle Integration in ein größeres Europa“ (Dejanovic/Liebhart, 1999).

„Der Prozess der Konstruktion von nationalen Differenzen, die sich in Selbst- und Fremdbildern spiegeln, kann anhand einer Analyse diskursprägender Bedeutungszuschreibungen, wie sie vor allem auch in der medialen Berichterstattung repräsentiert sind, analysiert werden. Die Verwendung bestimmter Sprachbilder, Fahnenwörter, Symbole, Metaphern und Illustrationen verweist auf die zugrundliegenden Deutungsmuster, die den politischen Diskurs strukturieren. Zuschreibungen, mit denen die <Wir-Gruppe> der ÖsterreicherInnen und im Unterschiede dazu eine jeweilige <Sie-Gruppe>, zum Beispiel eine <fremde> Nation, versehen werden, manifestieren sich zugleich auch in Alltagspraktiken und Alltagskontexten. In diesen entsteht kulturelle Sinnproduktion, wie etwa im Bereich der massenmedialen Kommunikation“ (Göttlich/Winter 1999: 38[2], zit. nach Dejanovic/Liebhart, 1999).

Das österreichische Ost- und Südeuropa – Institut arbeitet seit Dezember 1997 zusammen an einem zweijährigen Projekt mit dem Institut für Geographie der Universität Wien und kooperiert auch mit dem Regionalzentrum Györ, sowie auch mit dem Institut für Geographie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften. Deren gemeinsame Forschung passiert vor allem zum Thema: „Die österreichische West – Ost – Grenze: Qualitative Rekonstruktion der <mentalen> Grenzziehung seit 1989“.

[2] Göttlich, Udo/Winter, Carsten (Studies im deutschsprachigen Raum. In: Bromley, Roger/ Göttlich, Udo/ Winter, Carsten (Hg.).Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg. S. 25-39.

Dabei geht es vor allem um die Alltagswahrnehmung der politischen Veränderungen seit Ende des ehemaligen <Eisernen Vorhangs> in Gebieten, die nahe bei der Grenze liegen und zwar zwischen Österreich, Ungarn und der Slowakei. Diese drei Länder in diesem Grenzraum hatten durch das kommunistische Regime regional gemeinsame Entwicklungsmöglichkeiten. Das Projekt geht davon aus, eine Erhebung von Alltagserfahrungen und Problemen, die die Wahrnehmung sowie die Selbstwahrnehmung der <Anderen>, der <Fremden> vorstellen und damit eine Auseinandersetzung mit der <mentalen> Grenze erforschen. […] Im Rahmen eines solchen Forschungsprojektes und der Medienanalyse entstehen mehrere Themenschwerpunkte, die den <Grenzdiskurs> im Hinblick auf Stereotypen reflektieren (vgl. Dejanovic/Liebhart, 1999).

Das oben genannte Projekt beschäftigt sich auch mit der Frage der potenziellen Bedrohung für Österreich durch grenznahe Atomkraftwerke.

6.4 Die Grenze als Wahrnehmungsraum

„Grenz(wahrnehmung)en sind ein Teil der Welt und unserer Art, die Welt zu betrachten“ – mit diesem Motto stellt Weixlbaumer eine <mental map> des österreichisch-slowakischen Grenzraumes (vgl. 1999: 183).

Nach Weixlbaumer lassen sich <mental maps> wie folgt definieren:

„Mental Maps oder Kognitive Karten sind subjektive, fragmenthafte räumliche Informationsverarbeitungsprodukte (sogenannte Vorstellungsbilder) der realen (Um-)Welt. Der Informationsverarbeitungsprozess wird als kognitives Kartieren bezeichnet, worunter kognitive Fähigkeiten, die es dem Menschen ermöglichen Informationen über die räumlichen Aspekte der Umwelten zu sammeln, zu ordnen, zu speichern und abzurufen, verstanden werden. Das kognitive Kartieren ist ein Handlungsprozess, ein Informationsaufnehmen, -verarbeiten, und –speichern, dessen Haupteigenschaften Interaktion, Selektion und Kategorisierung (Strukturierung) sind. Bei diesem Prozess werden inner- und intersubjektive Ziel- und Wertkonflikte als Vorbereitung für den Handlungsvollzug ausgetragen“ (Weixlbaumer 1999: 183).

Weixlbaumer (vgl. 1999: 183) spricht von den allgemeinen Unterschieden zwischen den beiden Länder. Für die Frau und Herr Österreicher wird das „Drüben“ demnach als das „billige Ausland“ wahrgenommen. Man weißt, dass die geographische Grenze entlang der Fluss March verläuft und dass die Geschäfte in der Slowakei an österreichischen Feiertagen und Sonntagen geöffnet sind.

Laut der Studie über soziale Dynamik im Grenzraum Österreich-Slowakei (Pelinka 1997: 5) sind historische Ereignisse „einerseits verbindend, andererseits trennend. Verbindend wirken die historisch engen wirtschaftlichen Verflechtungen, die ehemalige Existenz zahlreicher Brücken über die March und die Verwandtschaftsbeziehungen. Trennend wirken Vorkommnisse zum Ende des 2. Weltkriegs […] Außerdem sind während des 40-jähringen Bestehens des Eisernen Vorhangs sowohl in Österreich wie auch in der Slowakei die jeweiligen NachbarInnen zum Feind stilisiert worden“.

„Der historische Grenzraum ist eben auch nach der Wende im Osten noch eine Grenze, die trotz Annäherungsversuchen in Kopf und Realität Bestand hat. […] Die Grenze ist ein Spannungsfeld von Imagination und Realität, von Fiktion und Wirklichkeit, von Freiheit und Brutalität. […] Ausgegangen werden soll von der Einsicht, dass <mental maps> verzerrte, stark subjektive, ausschnittsweise Vorstellungsbilder der realen (Um-)Welt darstellen, insbesondere von emotional besetzten, urteilsbeladenen Grenzräumen. Die Inhalte dieser Vorstellungsbilder differieren je nach Wahrnehmungsperspektive relativ stark“ (Weixbaumer 1999: 184).

Weixlbaumer (vgl. 1999: 186-187) stellt weiter den Begriff <Wahrnehmungsgeographie> vor. Bereits in den siebziger Jahren in den USA und Großbritannien und später auch in den europäischen Ländern haben sich mit dem englischsprachigen Begriff <behavioral geography> viele Wissenschaftler und Geographen auseinandergesetzt.

„Im Gegensatz zu früheren Forschungsansätzen wurden geistige Leistungen (Wahrnehmen, Verstehen, Denken, Wissen, Planen, Handeln) einem komplexen Informationsverarbeitungssystem zugeschrieben. Wie das Modell veranschaulicht, gilt als forschungsbestimmende Sichtweise der Wahrnehmungsgeographie, dass die Raumwahrnehmung des Menschen nicht als bloße Reaktion auf objektive >Realitäten> verstanden werden soll, also nicht behavioristisch gesehen werden darf, sondern von subjektiven, ausschnittsweisen Interpretationen der potentiellen

Umwelt sowie vor allem von individuellen Lebenszielen (<Projekten>) abhängt“ (Weixlbaumer 1999: 187).

<Projekte> (vgl. 1999: 187) sind für unser Verhalten mitverantwortlich und spielen bei Entstehung von <mental maps> eine wichtige Rolle. „Diese kognitiven Konstrukte sind nicht nur unsere <Grenzbilder> im Sinne von räumlichen Vorstellungsbildern. Sie beinhalten auch Einstellungen, Meinungen, Vorurteile etc. und lassen und dem Grenzraum in einer bestimmten Art <gegenübertreten>. Auf diese Weise beeinflussen solche subjektiv verzerrten, sehr oft von Klischees geprägten, ausschnittsweisen Vorstellungsbilder, aufbauend auf unseren <Lebenszielen> - natürlich ebenso auf jenen von Politikern -, auch die Entwicklung der Grenzräume entscheidend“ (ebd.: 187).

Die folgende Abbildung (Abb. 2) zeigt den „psycho-geographischen Prozesskreislauf mit intentionssteuernden Faktoren unserer <mental maps>, so sind dies Rahmenfaktoren wie Emotion, Sozialisation, Zwang etc. […] Basierend auf einer Rolle von Selektionsfaktoren (eigene Persönlichkeit, sozioökonomische Situation etc.) werden <Projekt>-anhängige Informationen eines Stimulus (potenzielle Umwelt) verarbeitet. Dies auf diese Art vorgefiltert <eingelesenen>, kognitiv und wirklichkeitsverzerrenden <mental maps> transformiert“ (Weixlbaumer 1990: 184-186).

„In jeder <Station> des <psycho-geografischen> Prozesskreislaufes finden Selektionen und subjektspezifische Interpretationen statt. Ausgehend vom <Projekt> als Motor, werden Stimuli kognitiv transformiert und als Vorstellungsbilder in Handlungsmuster (Reaktion) eingebaut. Der komplexe wahrnehmungsgeographische Prozess läuft in einem <vierdimensionalen> Raum-Zeit-Gefüge ab. Der Zeitfaktor als vierte Dimension speilt bei der Umsetzung diverser <Projekte>, zumindest in den europäischen Kulturen, eine immer bedeutendere Rolle. Andere Modelle der Sozialgeographie schematisieren die Vorgänge innerhalb des <Projektes> und liefern wertvolle Ergänzungen des wahrnehmungsgeographischen Prozesskreislaufes“ (ebd.: 186)

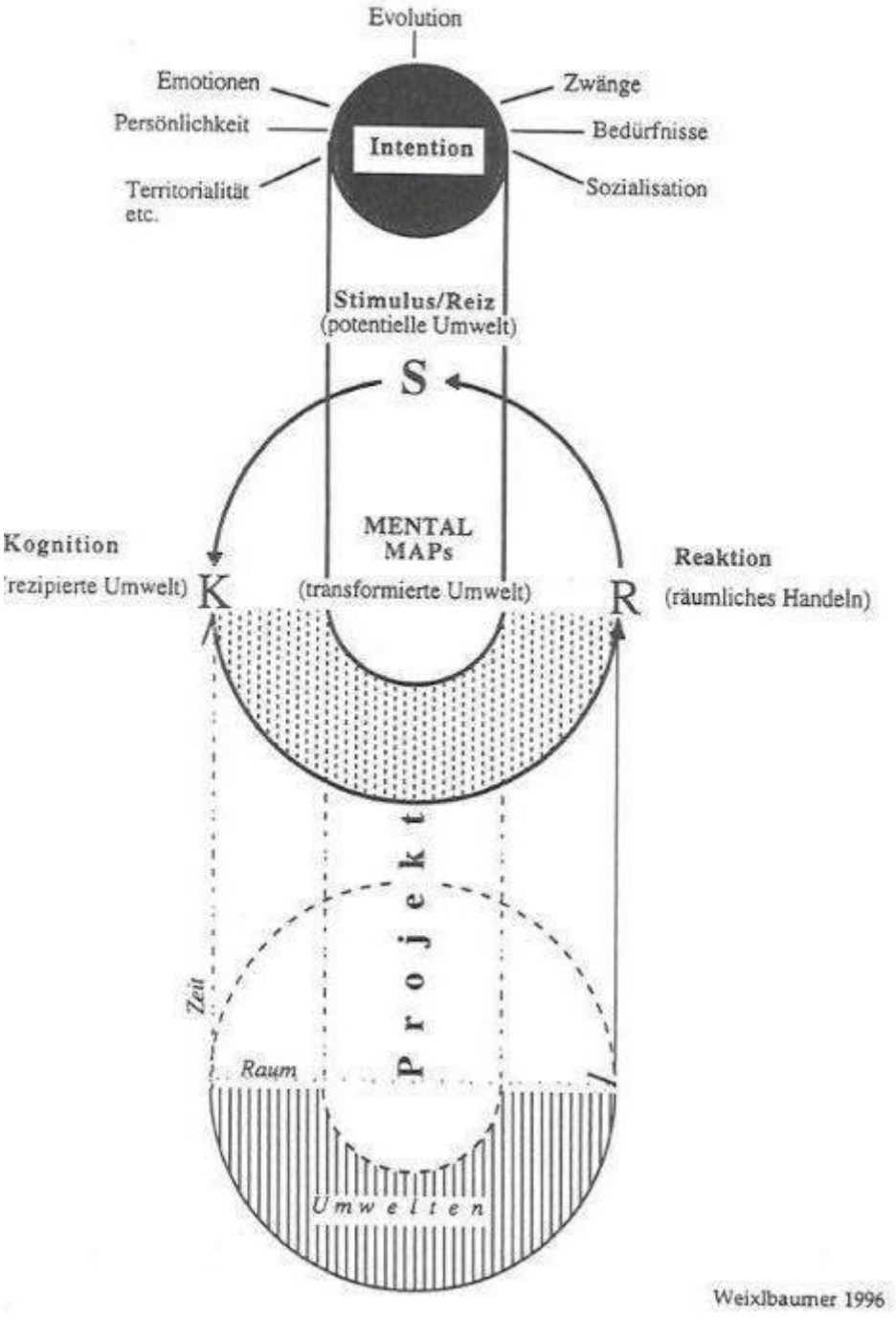

Abbildung 2: Modell zur Wahrnehmungsgeographie – der <psycho-geographische> Prozesskreislauf (Weixlbaumer 1996[3], zit. nach Weixlbaumer 1999: 185).

[3] Weixlbaumer, Norbert (1996): "Wahrnehmung von Völkern und Staaten" – Anmerkungen zur Perzeptionsforschung für Universität und Schule. In: C. Fridrich (Hg.): Die verzerrte Welt in unseren Köpfen (=Schulheft 82). Wien. S. 7-19.

6.4.1 Der Österreichisch-slowakische Grenzraum nach 1989

Der Fall des Eisernen Vorhangs im 1989 (vgl. Weixlbaumer 1999: 188) brachte Versuche und grenzüberschreitende Aktivitäten im verschieden Bereichen wie Ausbildungsprojekte, Mitarbeit der Schulen oder Kulturprojekte. […] Er betont in seinem Beitrag die Notwendigkeit einer koordinierten Zusammenarbeit.

Weixlbaumer (vgl. 1999:188) stellt interessante Ergebnisse einer Umfrage in vier slowakischen Grenzgemeinden aus dem Jahr 1993 vor: „Einerseits wird die österreichische Grenze für ca. 90% der 314 Befragten als nicht beängstigend empfunden, stellt jedoch auch etwas ganz Normales dar, d.h. sie ist eben Grenze im Sinne von Abgrenzung. Hinsichtlich der Öffnung neuer Grenzübergänge war eine sehr positive Einstellung festzustellen. Der Großteil der Befragten meint, dass sich damit die Grenzgemeinden besser entwickeln könnten, die Unternehmen bessere Möglichkeiten hätten und sich allgemein die Kontakte <mit der Welt> verbessern würden. Es schwingen auch Sorgen und Zukunftsängste mit – in diesem Zusammenhang werden auf slowakischer Seite Kriminalität, Umweltverschmutzung, geänderte Lebensverhältnisse etc. genannt, Mit Österreich verbinden sich durchwegs positive Assoziationen (Wien, eine hohe Lebensqualität, Sauberkeit, die Alpen, Geld, Nachbarn etc.)“ (ebd.: 189).

Die österreichische Perspektive (vgl. ebd.: 189) sieht anders aus und ist mit verschieden Ängsten verbunden: die steigende Kriminalität, <Zigeuner> Problematik, Diebstähle, Menschenschmuggel oder auch Änderungen bei den wirtschaftlichen Vorteilen. „Zudem sind eine Reihe völlig <imaginäre Bedrohungen> und fiktiver Ängste vor allem bei österreichische Grenzanrainer auszumachen; all die zuvor beschriebenen Ängste sind zwar großteils unbegründet, doch weitgehend persistent, d.h. nur schwer auszuräumen. Es scheint so, als sei die Lethargie in die Bevölkerung <zurückgekehrt> und als handle es sich nach wie vor um eine verschlossene Grenzregion – man ist mit sich alleine ausreichend beschäftigt und sucht kaum <Experimente> mit den Nachbarn über der March“ (ebd.: 189).

Auch Fridrich und Zlochova haben in diesem Bereich Aspekte der Beziehungen zwischen Slowakei und Österreich mittels eine Exkursion untersucht: „Es wird hier die empirisch gestützte These vertreten, dass von österreichischen Seite überwiegend mit - nunmehrigem abnehmendem - Desinteresse und mit Langsamkeit die Errichtung neuer Grenzübergänge sowie die Kontaktaufnahme mit den Nachbarn vollzogen wurde bzw. wird, während von slowakischer Seite ein

ausgeprägtes Kooperationsinteresse mit Österreich besteht“ (Fridrich/Zlochova 2009: 422).

„Der deutsche Geographentag 2009 steht unter dem Motto >Geographie für eine Welt im Wandel>, dass im Fallbeispiel des österreichisch-slowakischen Grenzgebiets eine große Bedeutung hat, was schwerpunktmäßig im Rahmen dieser Exkursion erläutert werden soll. Die zahlreichen historischen Grenzübertrittsmöglichkeiten sind ein eindrucksvoller Beleg für den vielfältigen, alltäglichen, ja selbstverständlichen Austausch zwischen <herüben> und <drüben>. […] Die darüber hinaus reichenden vielfältigen persönlichen (Verwandtschaften) und wirtschaftlichen (Arbeit von Slowaken/-innen im österreichischen Grenzgebiet) Beziehungen führten über viele Jahrhunderte bis zum Ende des zweiten Weltkriegs zu einer wechselseitigen Beeinflussung der Lebensbedingungen“ (Fridrich/Zlochova 2009: 421-422).

6.5 Stereotypen

Walter Lippmann adaptiert in seinem umfangreichem Werk *Die Öffentliche Meinung* (1922) den Begriff <Stereotyp> als die Meinung über soziale Gruppen und hat ihn zum wissenschaftlichen Begriff definiert. „Meistens schauen wir nicht zuerst und definieren dann, wir definieren erst und schauen dann. In dem großen blühenden summenden Durscheinander der äußeren Welt wählen wir aus, was unsere Kultur bereits für uns definiert hat, wir neigen dazu, nur das wahrzunehmen, was wir in der Gestalt ausgewählt haben, die unsere Kultur für uns stereotypisiert hat“ (Lippmann 1964: 63). „Unterschieden wird zwischen Autostereotypen (stereotypen Selbstbildern, zum Beispiel einer Gruppe) und Heterostereotypen (Fremdbildern). Häufig äußern sich Stereotypen in formelhaften Wendungen und Gemeinplätzen. […] Stereotypen sind jedoch auch zugleich kognitiv notwendig und dienen der individuellen und sozialen Orientierung“ (Lüsebrink 2005: 88).

Das Stereotypenmodell ist seiner Meinung nach nicht neutral und/oder dessen Erklärungshorizont greift zu kurz. „Es ist eine Garantie unserer Selbstachtung; es ist die Projektion unseres eigenen Wertbewusstseins, unserer eigener Stellung und unserer eigenen Rechte auf die Welt. Die Stereotypen sind daher in hohem Grade mit den Gefühlen belastet, die ihnen zugehören. Sie sind die Festung unserer

Tradition. Hinter ihren Verteidigungsanlagen können wir uns weiterhin in der von uns gehaltenen Stellung sicher fühlen“ (Lipmann 1964: 72).

Wer sich eine eigene öffentliche Meinung bildet (vgl. ebd.: 108), muss demnach befähigt sein, nicht nur das mit dem freiem Auge sichtbare zu sehen und zu verstehen. So kommt ein Mensch im Alltag mit vielen anderen Personen und unterschiedlichsten Situationen in Berührung. Aus der Komplexität und Fülle solcher Erfahrungen, resultiert die Notwendigkeit zur Vereinfachung. Prototypische Erfahrungen dienen deshalb oft als Stütze zur Orientierung im Alltag. Das Kapitel wird mit diesen Worten beendet: „Die Wirklichkeit des Raumes, der Zeit, der Zahlen, der Beziehungen, der Gewichte ist verloren gegangen. Die Perspektive, der Hintergrund und die Dimensionen der Handlung sind durch die Stereotype beschnitten und darin erstarrt“ (1964: 114).

Quasthoff widmet sich bei der Analyse des Stereotyps dem Verhältnis des Stereotypbegriffs zu den Begriffen wie Image, Einstellung, Überzeugung oder Meinung. „Image […] bezeichnet in der Soziologie seit der Mitte der 50er Jahre, zuerst in den USA, die öffentliche Aura […] einer Person, Gruppe, eines Verbandes, einer politischen Partei, einer Nation, Ware usw. Im Gegensatz zum […] Stereotyp, das als von der Umwelt auferlegtes, zugeschriebenes Image verstanden werden kann, wird beim Image zunächst ein Eigeninteresse des Imageträgers an der Schaffung, der Pflege, der Manipulation seines Image unterstellt“ (Schoeck 1970[4], zit. nach Quasthoff 1973: 21).

„Eine begriffliche Abgrenzung zwischen Überzeugung und Meinung hat nur mit Bedeutungsnuancen zu tun. Wollte man versuchen, eine solche Unterscheidung vorzunehmen, so würde man der Überzeugung wahrscheinlich eine größere Dauerhaftigkeit und Konsistenz zusprechen, während Meinungen eher punktuell an die Situation gebunden sind. Außerdem ist der Meinungsbegriff in der sozialwissenschaftlichen Terminologie mehr und mehr dem Forschungszusammenhang <öffentliche Meinung> - Meinungsforschung, Meinungsbildung und –beeinflussung durch Massenkommunikationsmittel-vorbehalten. Auf der funktionellen Ebene besteht zwischen den beiden Kategorien – zumindest soweit ihr Verhältnis zur Einstellung betroffen ist – kein Unterschied“ (Quasthoff 1973: 23).

[4] Schoeck, Helmut (1970): Kleines soziologisches Wörterbuch. Freiburg im Breisgau.

Beim Verhältnis von Stereotyp und Vorurteil meint Quasthoff, dass beide Begriffe oft als Synonyme benutzt und definiert werden. Es ist allerdings nicht nur eine grundlegende Unterscheidung von Stereotypen und Vorurteilen notwendig, „[…] sondern auch die kognitive Notwendigkeit sowie die mediale Bedingtheit stereotyper Wahrnehmung und Darstellung hervorzuheben. Stereotype sind kognitiv und damit anthropologisch notwendig. Im Bereich der Fremdwahrnehmung hängen differenziertere Formen unmittelbar vom Anfang des Wissens und, hiermit verbunden, der Intensität des Wissenstransfers zwischen anderen Gesellschaften und Kulturen und der eigenen Kultur ab“ (Lüsebrink 2005: 92).

Quasthoff (1973: 27) schließt ihre Überlegungen: „Einstellung sowie Überzeugung sind Bezeichnungen für Dispositionen bzw. Bewusstseinsinhalte. Sie unterscheiden sich sowohl inhaltlich als auch nach der Funktion. Die Einstellung bezeichnet eine allgemeine Haltung zwischen Abneigung und Sympathie; die Überzeugung spricht ihrem Objekt Qualitäten zu oder ab. Das Vorurteil, das damit auch noch auf der Ebene des Dispositionellen liegt, vereinigt beide Kategorien in sich. Es kann sich – ebenso wie die Überzeugung – auf verschiedene Weisen äußern, es kann aber auch gar nicht zum Ausdruck kommen. Das Stereotyp stellt die verbale Äußerungsform der Überzeugung dar“.

6.5.1 Räumliche Stereotypen

Räumliche Stereotype zeigen innerhalb diversen Probandengruppen eine charakteristische Übereinstimmung: „Bei der Konstruktion eines zu zeichnenden Weltbildes liegt der eigene Standtort (bzw. Land) in der Kartenmitte und ist überproportional gezeichnet. Andere Länder werden in dieser Karte dann mit größerer Wahrscheinlichkeit dargestellt, wenn sie entweder nahe liegen oder wichtig bzw. aktuell sind (sog. Geozentrismus)“ (Kaminske 1996: 29).

Warum ist die Bedeutung dieser räumlichen Stereotype so wichtig? Kaminske meint es liegt darin, dass:

- „Informationen für diese kognitiven Abbilder (Mental Maps) selten aus eigener Erfahrung, sondern sorgfältig gefilterten, schon verdauten Informationen des sozialen Umfeldes stammen,
- das Individuum in seiner Eigenschaft als raumnutzendes (=territoriales) Wesen seinem sozialen Umfeld und dort kursierenden,

gruppennormierenden Informationen größere Bedeutung zumisst als Informationen über Räume außerhalb seines Erfahrung- und Kommunikationsraumes,

- räumliche Stereotype sich in der Wirklichkeit immer wieder selbst bestätigen können und damit einen Selbstverstärkereffekt herbeiführen“ (ebd.: 29-30).

„Die Erforschung der Wahrnehmung der Grenze und des Grenzgebietes sowie die Erforschung des Verhaltens der Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Interessenlagen an beiden Seiten der Grenze hat für die Zukunft des Grenzgebietes große Bedeutung. Sie bringt verallgemeinerbare und praktisch anwendbare Ergebnisse aus der Problematik der Beziehungen der Bevölkerung im Grenzgebiet, welche interessante Kenntnisse für die weitere Entwicklung, Raumplanung und Regionalpolitik in diesem Gebiet darstellen“ (Kollar 1996: 72-73).

6.5.2 Nationale Stereotypen

Die europäische Integration und weltweite Globalisierung, Entstehung immer wieder neuer zwischenstaatlicher Verbindungen und Querverbindungen zwischen Gesellschaften. Ein globales Kommunikationssystem für eine breite Masse ohne Zeitverlust, bringt die Welt zusammen und man kann mit einem Aufweichen von gegeneinander abgegrenzten und grenzmäßig entwickelten Identitätsräumen rechnen. Die Massenmedien verknüpfen die ganze Welt, informieren uns über das Fremde, bringen ferne Welten näher und so könnte man hoffen, dass das Fremde besser begreifbar und verständlicher wird, die abgrenzende Fremdbilder abgebaut werden und dass eine Anerkennung zwischen den Staaten entsteht. Die Frage ist nun, ob die Massenmedien nicht immer mehr Stereotypen in die Berichterstattung einsetzen. Meistens sind unsere Vorstellungen über die Länder, sowie auch Nachbarländer durch Medien gebildet (vgl. Milling 2010: 135).

„Gerade in einer immer schneller werdenden globalisierten Welt scheint der Arbeitsprozess in Massemedien die Tendenz zu begünstigen, bei Auslandsberichten mit Stereotypen zu argumentieren. Die immer größere Masse und Komplexitätsreduktion, der möglichen Informationen aus der gesamten Welt erfordern zunehmende Selektion und Komplexitätsreduktion. Der immer größer

werdende Zeitdruck und das journalistische Gebot der Kürze angesichts der Masse an Informationen verstärkt die Notwendigkeit schematisierter Reduktionen. Und nicht zuletzt die zunehmende Verunsicherung der Menschen durch unüberschaubar gewordene, globalisierte Prozesse und Realitäten, durch das faktische Aufbrechen national abgegrenzter Funktionssysteme, durch das Aufweichen von Grenzen und durch die wachsende Berührung mit dem Fremden erhöht das Bedürfnis nach Abgrenzung zur eigenen Identitätssicherung und nach einfachen Erklärungsmodellen“ (Milling 2010: 151).

Nach Milling (2010: 137) sind die Stereotype „[…] innerhalb einer Gesellschaft konzeptualisierte, überindividuell geteilte Vorstellungen“. Stereotyp als auf die Nation bezogener Begriff definiert sie als „[…] konzeptualisierter semiotischer Ausdruck eines Systems von tradierten, reproduzierten, weitgehend veränderungsresistenten Einstellungen, Meinungen und Überzeugungen, welche sich auf Nationen oder einzelne Personen als deren Mitglieder richten. Es hat die logische Form eines Urteils, das in vereinfachender und generalisierender Weise mit emotional-wertender Tendenz einem in einer Nation zusammengefassten Volk bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. […] Die stark vereinfachten und verallgemeinerten globalen Aussagen über den oder die Anderen basieren implizit stets auf der Rückführung auf Substanzen, beziehen sich auf das Wesen eines ganzen Volkes und suggerieren dessen unwandelbare Natur. Während die konkrete Nation auf bestimmte angebliche Wesenszüge reduziert wird, suggerieren die Stereotype, dass die eigentliche Realität in dem reduzierten Wesen enthalten sei. Kulturelle Differenzen werden so als naturgegeben konzipiert und kulturspezifische Sitten und Bräuche werden auf einer Ebene mit dem so genannten Nationalcharakter gehandelt, wobei die Einheit der Fremdkultur als nicht hinterfragbare Ausgangsprämisse vorangestellt ist“ (ebd.: 137).

Der Selektionsprozess der Nachrichten und ihre Herstellung von Medien (vgl. Milling 2010: 141-142) zeigt eine wiederholbare Nutzung von Stereotypen. Diese haben dann Funktion für den Kommunikationsprozess. „Schon allein die unvermeidliche Selektion bestimmter Nachrichten aus dem anderen Land trägt zu einem hohen Maße zur Stereotypisierung bei […]“ (Milling 2010: 142).

„Die Kumulation dieser ausschnitthaften Bilder durch das periodische Erscheinen in den Massenmedien erhöht die Chance, dass sie sich als stereotype Bilder in den Köpfen der Menschen verfestigen. Stereotypenbildung durch Massenmedien ist also

eng mit der Selektivität der Nachrichtenauswahl und der Repetitivität ihrer Ausstrahlung bzw. ihrer Publikation verbunden“ (ebd.: 142).

Die Informationen von Medien werden den Erwartungen der Leser angepasst und in einer vereinfachten Version publiziert. Somit werden Stereotype benutzt, weil die Medien auf gespeicherte Erklärungsmuster zurückgreifen. Der Journalist muss die Rezipienten mit Begriffen und Bildern versorgen die in ihren Köpfen bereits etabliert sind (vgl. Milling 2010: 144-145).

6.6 Fremdwahrnehmung in Medien

„Die Medien sind in weit stärkerem Maße als lebensweltliche Erfahrungen für die Vermittlung von Wissen über andere Kulturen und somit auch die Herausbildung mehr oder weniger differenzierter Perzeptionsmuster von Bedeutung. […] Neben ihrer Rolle als Vermittler von Bildern, Informationen und Wissen über andere Kulturen stellen Medien wichtige <Indikatoren für mentale Einstellungsstrukturen> gegenüber fremden Ländern dar“ (Lüsebrink 2005: 119-123).

„Fremdwahrnehmungsmuster prägen in entscheidendem Maße Wirklichkeitserfahrungen und damit auch Kommunikationserfahrungen mit Angehörigen anderer Kulturen. […] Für die Analyse der Präsenz, Funktion und Dynamik von Fremdwahrnehmungsmustern in interkulturellen Interaktionssituationen bestehen vor allem <zwei Untersuchungsansätze und –Methoden>: (1) der Ansatz der interaktionalen Soziolinguistik; und (2) der kommunikationspsychologische Ansatz“ (Lüsebrink 2005: 125).

1. Der methodische Ansatz der interaktionalen Soziolinguistik „zielt darauf ab, auf der Grundlage der möglichst präzisen, auch non-verbale und paraverbale Signale einbeziehenden Transkription von Gesprächssituationen die kommunikationsspezifische Rolle von Fremdbildern, insbesondere von Stereotypen, herauszuarbeiten“ (ebd.: 127).

2. Der methodische Ansatz der Kommunikationspsychologie „zielt bei der Analyse der Präsenz und Funktion von Stereotypen in interkulturellen Interaktionssituationen auf die Herausarbeitung unterschiedlicher Kulturstandards.

Zentrale Begriffe der Analyse sind a) Selbstkonzept, b) Handlungskonzept und c) Relationskonzept“ (ebd.: 127).

6.6.1 Dimensionen der Fremdwahrnehmung

Seit dem 16. Jahrhundert lassen sich nach Lüsebrink (vgl. 2005: 95) folgende vier <Grunddispositive der Fremdwahrnehmung> definieren, die die Beziehung zu fremden Länder und Kulturen wiederspiegeln:

- Faszination
- Abgrenzung
- Neugierde
- Pragmatismus und kultureller Synkretismus

- **Faszination für das Fremde**

In diesem Fall geht es vor allem um (Lüsebrink 2005: 95) „radikal andere Lebens- und Kulturformen – resultiert häufig aus einem Bedürfnis nach Infragestellung und Überschreitung der ästhetischen, moralischen, ethnischen und kulturellen Normen der eigenen Gesellschaft und somit aus einem Gefühl der Entfremdung und des Mangels heraus. […] Formen der Faszination lassen sich in zahlreichen Mustern der Fremdwahrnehmung finden und erscheinen charakteristisch für die Einstellung sozialer Gruppen und Schichten zu anderen Kulturen“.

- **Die Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen**

Dieser Aspekt „[…] beruht anthropologisch auf dem in allen Gesellschaften vorzufindenden Misstrauen gegenüber Unbekannten, Auswärtigen und Fremden, das heißt gegenüber Personen, die nicht den eigenen Familienclans und sozialen Netzen angehören […]. Seit dem Beginn der Neuzeit haben vor allem zwei historische Prozesse eine Verstärkung und Intensivierung der Abgrenzung zu anderen Gesellschaften und Kulturen bewirkt: zum einen der Nationalismus, der die Grenzen zwischen Eigenem und Fremden neu gezogen, mit neuen Bedeutungen <aufgeladen> und nationalisiert hat; und zum anderen der Kolonialismus, vor allem

in seiner imperialistischen Ausprägung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der völlig neue Formen der Abgrenzung zwischen europäischen und außereuropäischen Gesellschaften hervorgebracht hat“ (ebd.: 96).

- **Neugierde und Pragmatismus**

Diese Wahrnehmungsformen des Fremden (vgl. Lüsebrink 2005: 98) haben sich stark mit der kolonialen Expansion und der Moderne entwickelt. Die Reiseliteratur über andere Kulturen war auf dem Markt im 18. und 19. Jahrhundert sehr beliebt. „Diese grundlegende, politisch und sozial bedingte Motivation, durch differenziertes Wissen über Sprachen und Kulturen die unterworfenen außereuropäischen Gesellschaften besser und effizienter beherrschen zu können, steht auch im Zusammenhang mit der Entstehung von Fachdisziplinen wie der Ethnologie, der Afrikanistik, der Anthropologie, den Islamwissenschaften und der Orientalistik im Europa des 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Diese Wissensproduktion über außereuropäische Gesellschaften basierte zwar häufig auf kolonialistischen Mustern der kulturellen Hierarchisierung, führte jedoch durch die Aufwertung empirischer Beobachtung und Erfahrung sukzessive auch neue, differenziertere Fremdwahrnehmungsformen ein“ (ebd.: 98-99).

- **Kultureller Synkretismus**

Lüsebrink definiert kulturellen Synkretismus als „Vermischung der eigenen und fremden Kultur im Rahmen neuer Ausdrucks- und Darstellungsformen sprachlicher, sozialer, politischer und kultureller Art. In dieser Perspektive ließe sich auch von einer transkulturellen Identität sprechen. Bezüglich der Fremdwahrnehmungsformen impliziert der kulturelle Synkretismus, dass zwischen Eigenem und Fremden und damit zwischen kulturellen Selbst- und Fremdbildern nicht (mehr) deutlich unterschieden werden kann. Dem Modell des kulturellen Synkretismus liegt die These zugrunde, dass alle Identitäten und Kulturen mehr oder minder starken transkulturellen Einflüssen unterliegen und somit grundlegend interkulturell geprägt sind. […] Auch in europäischen Gesellschaften der Gegenwart hat das Bewusstsein, dass die eigenen Kulturen in vielfältiger Weise von anderen Kulturen geprägt worden sind und damit grundlegend <hybride oder synkretistische Kulturformen> repräsentieren, mittlerweile einen gewissen Stellenwert“ (2005: 99).

7 Inhaltsanalyse als Methode der Image-Gewinnung

Als Methode der Untersuchung wird die Inhaltsanalyse verwendet. Auf diese Weise können jene inhaltlichen Informationen aus dem Text betrachtet werden, die durch eine quantitative Analyse in dieser Form nicht verhältnismäßig begreifbar sind.

Die Inhaltsanalyse ist „eine wissenschaftliche Forschungsmethode mit weitgehend standardisierten Anwendungsregeln für die Untersuchung von Mitteilungen im Kommunikationsprozess“ (Noelle-Neumann/Schulz/Wilke 1994: 41). Bernhard Berelson definiert sie in seinem Werk *Content Analysis in Communication Research* als eine Forschungsmethode zur „objektiven, systematischen und quantitativen Beschreibung des manifesten Kommunikationsinhalts“ (Berelson 1952[5], zit. nach Noelle-Neuman/Schulz/Wilke 1994: 41).

Die Inhaltsanalyse als Methode ist:

- nicht reaktiv: der Untersuchungsgegenstand ist nicht beeinflusst
- kein vorstrukturiertes Material ist notwendig
- effizient: geeignet für Analyse von großen Datenmengen
- gegenstandsgerecht & flexibel: geeignet zur Beantwortung den entsprechenden Fragestellungen (vgl. Bonfadelli 2002: 79).

„Bei allen wissenschaftlichen Methoden geht es im Unterschied zu den mehr subjektiven und impressionistischen Alltagserfahrungen darum, die soziale Wirklichkeit durch Begriffe zu interpretieren, wobei die Zielsetzung nicht darin besteht, die Wirklichkeit möglichst <wirklichkeitstreu> bzw. <wahr> abzubilden; vielmehr geht es darum, ein möglichst brauchbares und gegenstandsgerechtes Instrument zur Beantwortung einer gewählten Fragestellung zu entwickeln: Kriterium der <Validität>“ (Bonfadelli 2002: 80).

Die Anwendung der Inhaltsanalyse hat sich mit der Verbreitung der Methode wesentlich erweitert. Untersuchungen in der Kommunikationsschaft analysieren die Berichterstattung nach verschiedensten Kriterien, wie zum Beispiel konkrete Ereignisse oder einzelne Personen bzw. Themen. Es handelt sich dabei bei der

[5] Berelson, Bernard (1952): Content Analysis in Communication Research. Glencoe, Ill.

Analyse oft um Genauigkeit, Konstruktion von Wirklichkeit oder Verzerrung (vgl. Noelle-Neumann/Schulz/Wilke 1994: 47).

„Nur diese Methode erlaubt <verlässliche> und <quantifizierende> Aussagen über <große Textmengen>, welche für die Massenmedien typisch sind. […] Die Verlässlichkeit wird methodisch garantiert durch das standardisierte Vorgehen, indem systematisch bei allen Untersuchungseinheiten (bspw. ganze Zeitungsausgaben, einzelne Artikel, Bilder, Akteure, Wertungen) aufgrund einer explizierten <Kategorienrasters> auf die gleiche Weise bestimmte Merkmale erhoben und als Themenfrequenzen oder Wertungstendenzen ausgewertet werden“ (Bonfadelli 2002: 53).

„Die <Zuverlässigkeit> bzw. <Reliabilität> von quantitativen Inhaltsanalysen geht zum Teil zu Lasten einer eingeschränkten <Gültigkeit> bzw. <Validität>. Beschränkt sich doch die Analyse einerseits nur auf <manifeste Inhalte>, andererseits wird die Häufigkeit des Auftretens von Themen, Akteuren oder Wertungen meinst mit deren Bedeutung gleichgesetzt. Kritisiert wird aus einer ideologiekritischen Perspektive, dass den <Abwesenheiten> - Worüber wird nicht berichtet? – und den <Latenzen> - Was wird zwischen den Zeilen gesagt? – sowie den <Singularitäten> als wichtigen Einzelfällen in der traditionellen Inhaltsanalyse zu wenig Bedeutung beigemessen werde“ (ebd.: 53-54).

7.1 Typen von Inhaltsanalysen

Es gibt mehrere Typen der Inhaltsanalyse, die sich nach ihrer Zielsetzung voneinander unterscheiden (vgl. Bonfadeli 2002:81):

- **Themenfrequenzanalyse als die einfachste Form der Inhaltsanalyse**

„Es wird nur die Häufigkeit des Vorkommens von Themen oder Akteuren, bspw. Als Trendanalyse im Zeitverlauf, erhoben. […] Bei diesen Analysen wird die <Häufigkeit> des Vorkommens von Themen oder Symbolen meist mit ihrer <Wichtigkeit> gleichgesetzt […]“ (ebd.: 81).

- **Bewertungsanalyse**

„Es wird die Richtung der Einstellungen zu bzw. die Bewertung von Themen und Akteuren – positiv vs. neutral vs. negativ – erhoben, wobei teilweise auch nach der <Intensität der Bewertung> und nach den <bewertenden Quellen> - Journalisten vs. im Text erwähnte Akteure – unterschieden wird“ (ebd.: 81).

- **Argumentenanalyse**

Diese Form basiert auf der Bewertungsanalyse, wobei die Untersuchungseinheit in diesem Fall nicht die gesamte Bewertung ist, sondern jedes einzelne Argument zu einem bestimmten Zusammenhang (vgl. Bonfadelli 2002: 81).

- **Elektronische Analyse**

Bei der elektronischen Analyse handelt sich um sog. „Themenfrequenz- bzw. Symbolanalysen, wobei die Codierung als Zuordnung der Themen zu den Kategorien des Codebuchs nicht von Codierern, sondern mittels eines Computers aufgrund von vorgegebenen Themenlisten erfolgt“ (ebd.: 81-82).

Bonfadelli (vgl. 2002: 57) stellt ein sogenanntes <Raster der Analyseinstrumente> vor:

Inhalte zählen und bewerten – standardisierte quantifizierende Instrumente	
deskriptiv	Themen-, Zeit-, Akteurs- und Gestaltungsstrukturen
erklärend	Nachrichtenfaktoren, Verständlichkeit
evaluierend	Medien Bias Forschung, Realitätsvergleich, Media Performance
Texte verstehen – qualitative Perspektiven der Textanalyse	
Publizistikwissenschaft	Frame- / Schema-Theorie
Ideologiekritik	Rhetorik, Diskursanalyse, Gender Studies
Linguistik	Mediensprache, Dialog-, Gesprächs- und Diskursanalysen
Semiotik	Bildanalysen, Werbung, Gender Studies
Cultural Studies	Rituale, Narrativität, Rezeptionsanalysen
Rezeption und Effekte von Medientexten eruieren	
Publizistikwissenschaft	Input-Output Analysen, Medienresonanz, Rezeptionsanalysen

Abbildung 3: Raster der Analyseinstrumente (Bonfadelli 2002: 58).

In dem ersten Teil (vgl. 2002: 57) sind die „standardisierend-quantifizierenden Instrumente der Medieninhaltsforschung“ vorgestellt. Sie können folgendermaßen nach ihrer hauptsächlichen Ausrichtung in Verfahren unterteilt werden:

- „[…]die eher deskriptiv angelegt sind, indem die Aufmerksamkeit den Themen-, Raum-, Zeit-, Akteurs- und Gestaltungsstrukturen der Medieninhalte gilt. Diese sollen festgestellt und in ihren Strukturen im <intermedialen Vergleich> hinsichtlich Ähnlichkeit oder Unterschieden oder im <Zeitverlauf> bezüglich Stabilität oder Wandel beschrieben werden“ (ebd.: 57).

- „In Abgrenzung dazu gibt es Inhaltsanalyseinstrumente wie die Input-Output-Analysen, die Nachrichtenwertforschung oder Verständlichkeitsanalysen, die stärker <erklärend> angelegt sind, entweder in Bezug auf die Kommunikatoren oder auf die Rezipienten“ (ebd.: 57).

- Schließlich sind es noch Instrumente, die zum Ziel die Evaluation von Medieninhalten haben (zum Beispiel sog. „Media Performance“) oder Vergleich der primärer und sekundärer Realität in Medien, was eher in einer kritischen Richtung geschieht (vgl. Bofadelli 2002: 57).

Der zweite Teil widmet sich den <qualitativen Verfahren der Textanalyse> und besteht „[…] ein erklärtes Ziel der vorliegenden Einführung darin, diese Verfahren auch für den Bereich der Publizistikwissenschaft fruchtbar zu machen“ (ebd.: 57-58).

- Die <Frame-Theorie>
- Verschieden Formen der <Diskursanalyse aus der linguistischen/ Gender
- Perspektive
- Semiotik, Rhetorik
- Cultural Studies

„Ein dritter Teil schließlich beinhaltet inhaltsbezogene Instrumente, welche die <Rezeption und Effekte von Medieninhalten und Medientexten> zu eruieren versuchen“ (Bonfadelli 2002: 58).

7.2 Untersuchungsmaterial zum Imagemessung

Es wurden zwei zentrale und einflussreiche Tageszeitungen in Österreich ausgesucht und Berichte und Meldungen mittels Inhaltanalyse untersucht, die vor allem in Bereichen Politik und Wirtschaft auf die bilateralen Verhältnisse der beiden Länder Bezug nehmen.

Die Presse zählt wie *Der Standard* zu den überregionalem Qualitätszeitungen in Österreich. Diese beiden Printmedien werden hinsichtlich der Wahrnehmung der Slowakei in Österreich inhaltlich untersucht. Bei der Medienauswahl wurden folgende Kriterien beachtet: die Auflagenstärke, Reichweite, Verbreitungsspektrum, Zielgruppe, politische Orientierung sowie die Position auf dem Markt.

Um ein Image der Slowakei/Slowaken in Österreich zu gewinnen, werden zwei Untersuchungsräume einbezogen. Der Zeitraum von Jänner 2011 bis Mai 2011 wird im Bezug auf die Arbeitsmarktöffnung am 1. Mai 2011 ausgewählt. Es wurden jeweils alle erscheinenden Ausgaben von Montag bis Sonntag untersucht. Zusätzlich wird die momentane Situation mit dem Euro-Rettungsschirm Sonderfall erfasst, der in dem Zeitraum von 19. September 2011 bis 19. Oktober 2011 untersucht wird.

7.3 Entwicklung der Zeitung: *Die Presse*

Die Presse erschien zum ersten Mal am 3. Juli 1848. Diese Tageszeitung startete damals mit sehr hohem Anspruch. Sie wurde nicht von Anfängern, sondern von professionellen Journalisten organisiert. Sie vertrat eine politisch maßvolle Position, und distanzierte sich von Extrempositionen (vgl. Haller, 2007).

„Durch das Schicksalsjahr 1848 war eine Lawine ins Rollen gebracht worden, die trotz vieler Rückschläge auf Dauer nicht mehr aufzuhalten war. Das Interesse der geistig regen und wirtschaftlich potenten Bevölkerungsschichten an der *res*

publica war erwacht, das Sprachrohr der politischen Mobilisierung wurde eine immer selbst- und machtbewusstere bürgerlich-liberale Presse. Und hier war es vor allem die 1864 aus der *Presse* hervorgegangene *Neue Freie Presse*, die zum Fahnenträger der neuen antifeudalen, bürgerlich-kapitalistischen Eliten wurde, die mit dem Februarpatent 1861 ihren ersten Erfolg und mit der Dezemberverfassung von 1867 ihren Sieg errangen“ (Haller, 2007).

Der letzte Bericht (vgl. Haller, 2007) der *Neuen Freien Presse* erschien im Jänner 1939 und sieben Jahre später war die neugegründete *Presse* auf der Welt. Die wiedererstandene Presse ist ein Teil der Geschichte der Zweiten Republik von 1946 bis 1970. Die Zeitperiode von 1970 bis 2000 beschreibt Haller als die Phase der Modernisierung und großen Änderungen.

Ab 6. Juni 2001 ist das Wirtschaftsteil der Zeitung um ein neues Ressort <Eastconomist> erweitert worden. Diese Weise der Eroberung des mittel- und osteuropäischen Raums durch österreichische Unternehmen war eine absolute Erfolgs-Story der österreichischen Wirtschaft. Bis heute bringt der Eastconomist-Teil der *Presse* Hintergrundberichte über Markentwicklungen und Möglichkeiten. Er wurde inzwischen tatsächlich so populär in der Zeitung selbst, dass er als Meilenstein im zentraleuropäischen Fluss der Informationen gilt (vgl. ebd., 2007).

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts sah sich das Styria-Management mit einer Krise der österreichischen Medienlandschaft konfrontiert. Um dem entgegenzuwirken, wurde eine antizyklische Strategie versucht. Styria ging in die Offensive. Ein Relaunch der *Presse* wurde vorbereitet. Ab November 2001 wird der junge Journalist Michael Fleischhacker der stellvertretende Chefredakteur der *Presse*. Eine Modernisierung der Zeitung und neue Ideen waren damals notwendig. Nach Möglichkeit ohne Abstriche bei Qualität und Niveau. Die Zielgruppe blieb gleich: gebildete, anspruchsvolle Leser, die nachdenken und kritisch sind. Der neue Werbeslogan lautet: „So viel Zeitung muss sein“. Das Image der Zeitung, die Layout-Koordination, die Bild-Selektion, die Infographiken gewannen seither immer mehr an Bedeutung (vgl. ebd., 2007).

Die Internet-Präsenz steht seit Juli 2001 auf *diepresse.com* GmbH & Co KG zur Verfügung. Branchen-Führer wie das „Uhrenjournal“, das „Bildungsjournal“ und das wöchentliche Kultur- und Lifestyle-Magazin „Schaufenster“ erhielten ein neues Gesicht. Der *Presse* Club wird eingeführt und bietet den Kunden der Zeitung seither unter anderem auch Begünstigungen im Kulturbereich (vgl. ebd., 2007).

Seit 27. Februar 2003 hat die Presse ein neues Layout. Auf die Umstellung der Blattarchitektur auf eine neue Buch-Struktur wurden die Leser seit zwei Jahren vorbereitet. Eine offizielle Mitteilung an die Leser verkündete folgendes Ziel: „Deutlich anders aussehen, aber für unsere Leser wieder erkennbar bleiben". Demnach war man sich deutlich der Gratwanderung zwischen Innovation und Tradition bewusst (vgl. ebd., 2007).

Sogenannte Genussleser, Leser mit viel Zeit, können sich regelrecht in das Blatt hineinziehen lassen, weil das tagesaktuelle Geschehen durch Kommentare und Analysen vertieft wurde. Die Zusammenhänge werden diskutiert, die Hauptthemen des Tages treten in einer neuen Perspektive im Feuilleton noch einmal auf. Das Feuilleton wird zu einer täglichen Präsenz und einem intellektuellen Diskussionsforum für diverse Themen ausgebaut. Der Plan war die inhaltliche Weiterentwicklung des Tageszeitungskonzepts vom Nachrichtenmedium zum Erklärungsmedium. Das kommerzielle Interesse war die Zielgruppe zwischen 20 und 40 zu erreichen, die unter dieser Grenze nicht Online zu verlieren sowie die Steigerung des verkauften Auflage (vgl. ebd., 2007).

Im März 2005 hat ein weiterer Relaunch die *Presse* modifiziert. Ziel war es, freundlicher zum Leser zu sein und raschere Nachrichten – Überblick anzubieten. Die neu gestaltete erste Seite soll diesbezüglich einen klareren Überblick verschaffen und macht das wichtigste Thema des Tages bekannt. Eine echte Neuheit war in Österreich hingegen die letzte Seite der Zeitung mit dem Titel: „24 Stunden in 4 Minuten". Sie soll dem Leser sozusagen in „4 Minuten" Überblick über die wichtigsten Tagesthemen bieten. Die Übersichtlichkeit soll dabei auch durch die farbliche Darstellung gewährleistet werden. Desweiteren widmet sich eine Doppelseite nun dem Schwerpunkt Kommentar/ Analyse/Blogs/Leserbriefe (vgl. ebd., 2007).

„Innen- und Außenpolitik eröffnen wie gewohnt die Zeitung (erstes Buch), der Veranstaltungskalender wird in das Wien/Chronik-Buch integriert, Wirtschaft mit Finanzen bilden das dritte Buch, Feuilleton, Kommentare und der Tagesüberblick das vierte Buch. Die Anerkennung für die Innovationen ist nicht schlecht: Eine hochkarätige Medien-Jury wählt im Auftrag des Magazins *Der Österreichische Journalist* die Redaktion der *Presse* zur besten Zeitungsredaktion Österreichs 2005" (Haller, 2007).

Ab 13. 1. 2006 erscheint das Schaufenster im neuen Design. Trends und Aktualitäten aus Mode, Beauty, Kunst, Design, Essen, Reisen, Kultur und anderes

in elegantem Image. Ein Jahr später setzt die Presse auf eine verstärkte Verknüpfung von Print-Version und Online-Version. Chefredakteur Fleischhacker sieht Print und Online als korrelative Medien: „Online bringt die schnelle Nachricht, Print wird noch mehr als bisher zum Erklärmedium“ (Haller, 2007). Die Zeitung hat heute 3,8 Prozent Reichweite (Die Media-Analyse 10/11, 2011).

7.3.1 Relevante Rubrik: *Eastconomist*

Die Presse bietet einmal wöchentlich im Wirtschaftsteil mit einer Extraseite die Sektion <Eastconomist> an, die über die wichtigsten wirtschaftlichen Nachrichten aus Osteuropa, Russland, den Staaten des Baltikums und der Türkei berichtet.

Ost- und Südeuropa bekommen damit bei den Lesern eine stärkere Beachtung. Im 2011 sucht *Die Presse* schon das fünfte Mal Nachwuchsjournalisten und mit dem „Reporter' 12“ Wettbewerb und Zusatzbewerb für Osteuropa „Reporter' 12-Ost“ hat sie zum Ziel noch ein stärkeres Gehör diesen Ländern zu verschaffen. Das Motto lautet: „Du siehst was andere nicht sehen. Du bist: Reporter´12“ (Die Presse Online, 2011).

7.4 Entwicklung der Zeitung: *Der Standard*

„*Der Standard* wurde 1988 gegründet, weil es höchste Zeit war. Österreich brauchte eine von Interessengruppen und politischen Parteien unabhängige liberale Qualitätstageszeitung“ (Der Standard Online, 2011). Das Vorbild damals war die amerikanische Tageszeitung *New York Times*. *Der Standard* erschien in einem Großformat, mit dem typischen Lachs-farbigen Erscheinungsbild. Heutzutage kann man sich gar nicht ein Tagesgeschehen ohne *Standard* vorstellen. Es wurde in 1995 auch ein Webauftritt *derstandard.at* kreiert. Diese Zeitung hat 5,1 Prozent Reichweite (Die Media-Analyse 10/11, 2011).

Laut einer Umfrage (1998) des Instituts für Publizistik der Universität Salzburg, erreichte *Standard* großartige Werte. Bei den oberen Sozialschichten (Alter: unter 40) hat er bei der Seriosität, informativem Content, politischer Unabhängigkeit, sowie auch Hintergrundinformation gewonnen.

Die Zielgruppe ist laut des Standards offizieller Homepage sehr gründlich definiert: „Es sind keine Durchblätterer, keine Headline-Hunter, sondern Zeitgenossen, die das Wichtige in der nötigen Ausführlichkeit tatsächlich lesen“ (Der Standard Online, 2011).

In dieser Kategorie befinden sich gebildete Menschen, die für Neues offen sind und jünger als der Durchschnitt der Leser im Lande. Im Qualitätssegment der österreichischen Printmedienlandschaft ist es dem *Standard* gelungen, eine große Reichweite zu erzielen. Besonders hohe Affinität erzielt *Standard* in der werberelevanten Zielgruppe der ABC-1-Schicht unter 40 Jahren. Drei Fünftel der heimischen Führungskräfte der Privatwirtschaft nutzen das Blatt. In Marktanalysen nehmen die Leserinnen und Leser Spitzenplätze in den Dimensionen Trendsensibilität, Weltoffenheit, kulturelle und Informationsinteressen ein (Der Standard Online, 2011).

Die Zeitung definiert die eigene Blattphilosophie wie folgt: „*Der Standard* tritt ein für die Wahrung und Förderung der parlamentarischen Demokratie und der republikanisch-politischen Kultur. Für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus. Für die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft. Für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und aller Bundesländer der Republik Österreich“ (Der Standard Online, 2011).

7.4.1 Redaktionelle Schwerpunktausgabe: Grenzenlos arbeiten

Am 30. April 2011 ist eine Sonderausgabe zu Arbeitsmarktöffnung erschien. Sieben Jahre nach EU-Beitritt Österreichs fallen mit 1. Mai 2011 die Schranken am Arbeitsmarkt für Bürger aus der Osteuropa-EU-Mitgliedsstaaten (MOEL). Der Artikel widmet sich eben dieser Thematik und berichtet über die neue Situation am europäischen Arbeitsbereich und mögliche Folgen für Österreich. Eine der wesentlichen Fragen ist der Profit der Wirtschaft in einzelnen Sektoren.

Der Standard berichtet über die Slowakei in der Schwerpunktausgabe *Grenzenlos arbeiten*: „Das relativ kleine Land hat schon jetzt eine hohe Rate von Arbeitsmigration. Als die Slowakei zu EU kam lag die Arbeitslosenrate bei hohen 17,6 Prozent; Löhne und Gehälter waren 23,2 Prozent niedriger als der Schnitt der

damals neuen EU-Mitglieder. Seither dürften an die 66.000 Personen das Land verlassen haben“ (Der Standard Schwerpunktausgabe 2011: 5)

7.5 Ereignishintergrund: Arbeitsmarktöffnung 2011

Nach der EU-Erweiterung in den Jahren 2004 haben „mehrere Mitgliedstaaten der EU-15 die Freizügigkeit der ArbeitnehmerInnen durch Übergangsregelungen für Arbeitskräfte aus den neuen Mitgliedstaaten beschränkt“ (Lachmayr 2010: 7). Nur Österreich und Deutschland haben auch nach Mai 2009 den Arbeitsmarkt für die EU-Mitglieder nicht geöffnet. Die letzten Barrieren fallen endgültig im Mai 2011 (vgl. Lachmayr 2010: 7).

„Ab dem 1. Mai 2011 sind die acht EU-Mitgliedsstaaten der ersten Eu-Osterweiterung den alten EU-Staaten am österreichischen Arbeitsmarkt vollständig gleichgestellt. Die Bürger aus diesen Staaten unterliegen nicht mehr dem Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) sondern können jede Beschäftigung annehmen und benötigen keine Beschäftigungsbewilligung des AMS mehr. Es gibt also für sie die Arbeitnehmerfreizügigkeit“ (Grenzland News 2011: 9).

„Als Gründe für die Inanspruchnahme der maximalen Übergangsfristen wurden von Österreich vor allem die schwierige Arbeitsmarktlage sowie die hohe Arbeitslosigkeit angeführt. So wurde aufgrund der geographischen Lage Österreichs argumentiert, dass durch die Nähe zu den neuen EU-Ländern mit einer erhöhten Arbeitsmigration und somit mit einer <schwerwiegenden Störung des Arbeitsmarktes> zu rechnen sei – die Voraussetzung für eine Beschränkung der Freizügigkeit. Durch eine vorzeitige und unkontrollierte Arbeitsmarktöffnung würden das Ungleichgewicht hinsichtlich Einkommen sowie das Arbeitslosigkeitsrisiko besonders für unqualifizierte Arbeitskräfte, bereits sich im Land befindliche MigrantInnen Saisonbeschäftigte sowie Beschäftigte im Niedriglohnbereich erhöht“ (Lachmayr 2010: 7).

Die Slowakei hat „aufgrund ihrer positiven wirtschaftlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren eine zunehmende Bedeutung als Zielregion von ArbeitsmigrantInnen gewonnen und wird immer mehr zu einer <Pufferzone> zwischen Ost- und Westeuropa“ (Lachmayr 2010: 8).

Die Öffnung des Arbeitsmarktes wurde in Österreich leidenschaftlich diskutiert und es wurden unterschiedlichste Studien ausarbeitet. Bei der Studie des Instituts für

Markt-Sozialanalysen (IMAS) glauben die Befragten ab 16. Lebensjahr, dass <eher viele> Osteuropäer nach Österreich zu arbeiten kommen und 71% von Befragten denken, dass es negative Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt haben wird. Zum diesem Thema wurde auch eine andere Studie im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) durchgeführt, Laut dieser Studie haben die Befragten keine Angst um ihren Arbeitsplatz und weniger als die Hälfte erwartet eine starke Zuwanderung aus den Nachbarländer (vgl. Grenzland News 2011: 3-6).

Es wurden verschiede Unternehmen befragt, ob die Arbeitsmarktöffnung für die eine Konkurrenz bedeutet. Nur 32% sieht den ausländischen Mitarbeiter als Rivalen und die stammen nicht aus den acht neuen Ländern (vgl. Grenzland News 2011: 5).

Im Auftrag des Österreichischen Institutes für Berufsbildungsforschung wurde eine Studie durchgeführt (Abb. 4), die sich mit den möglichen Auswirkungen im Grenzraum Slowakei-Österreich auseinandersetzt. Die Ergebnisse stammen von 13 AMS Experten und anderen Wissenschaftler (vgl. ebd.: 4).

„Diese rechnen unter anderem mit:

- eher mehr Arbeitspendlern als echtem Zuzug
- einem nur geringen Anstieg von niedrigqualifizierten Arbeitskräften
- Chancen für den Pflege- und Gesundheitsbereich durch neue Fachkräfte
- Herausforderungen bei der Kontrolle und Vollstreckung der Gesetzvorschriften
- grenzüberschreitende Arbeitskräfteüberlassungen als neue Option zur Deckung des Arbeitskräftebedarfes in Österreich
- langfristig positiven Impulsen für die österreichische Wirtschaft
- erhöhtem Konkurrenzdruck für einheimische Unternehmen in bestimmten Branchen (z.B.: Bau)“ (NÖ Grenzland News 2011: 4).

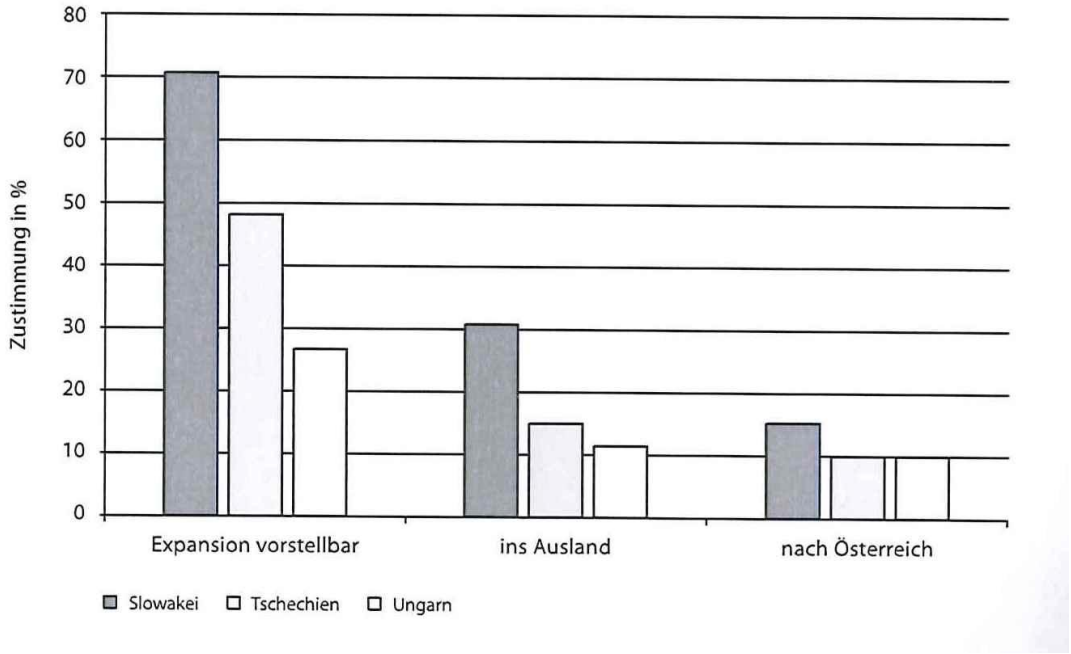

Abbildung 4: Expansionswilligkeit ausländischer Unternehmen (NÖ Grenzland News 2011: 4).

7.5.1 Chance oder Gefahr?

Neben den Befragungen zum Thema Arbeitsmarktöffnung, gibt es auch eine andere Möglichkeit sich ein Bild über die Meinung der offiziellen Institutionen zu machen. Einer der wichtigsten ist die Wirtschaftskammer Österreich (WKO) (vgl. Grenzlandnews 2011: 7). Die WKO ist grundsätzlich „[…] für den Abbau von Restriktionen und geht von einer Belebung des Wettbewerbes durch die Liberalisierung aus“ (Grenzland News 2011: 7).

Die Hauptargumente der Wirtschafskammer lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- „Qualifizierte Zuwanderung stärkt die österreichische Wirtschaft
- Die Arbeitsmarktöffnung bringt in der Wachstumsphase dringend gebrauchte Fachkräfte
- Die demographische Entwicklung erfordert qualifizierte Zuwanderung
- Die Arbeitsmarktöffnung bringt voraussichtlich keinen Arbeitskräfteansturm
- Es gibt Maßnahmen gegen Lohn- und Sozialdumping“ (ebd.: 7).

Weiter gibt es der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB), der die Arbeitsmarköffnung nicht als Furcht von der Welle aus dem Osten sieht, aber ist für eine gründliche Vorbereitung, die notwendig ist. Die Industrieellenvereinigung (IV) ist ähnlich wie WKO für einen liberalisierten modernen Arbeitsmarkt (vgl. Grenzland 2011: 7).

7.6 Ereignishintergrund: Euro-Schutzschirm

Laut der Studie aus Centrum für Europäische Politik in Freiburg, ist die Euro-Zone von einer tiefgreifenden Krise gezeichnet. „Bei der Einführung des Euros hochgehaltene Ideale, die die Stabilität des Euros sichern sollten, wurden in kürzester Zeit über Bord geworfen. Die Eigenverantwortlichkeit der Staaten für ihre Haushalte wurde aufgeweicht. Im April beschlossen die Finanzminister den Bail-out Griechenlands. In den nächsten drei Jahren soll Griechenland Finanzhilfen in Höhe von 110 Mrd. Euro erhalten. Die ersten Gelder sind bereits an Griechenland geflossen“ (Jeck 2010: 3).

Andere Euro-Staaten haben aber auch Finanzierungsschwierigkeiten. Deswegen installierte die Europäische Union einen „europäischen Finanzierungsmechanismus“ sogenannten Euro-Rettungsschirm. Seine Gültigkeit soll auf drei Jahre begrenzt sein und besteht aus drei Teilen (vgl. Jeck 2010: 3):

(1) „EU: Durch die Verordnung (EU) Nr. 407/2010 des Rates vom 11. Mai 2010 zur Einführung eines europäischen Finanzierungsmechanismus wird die Kommission ermächtigt, Anleihen aufzunehmen, um Kredite an Euro-Staaten vergeben zu können, die in Finanzierungsschwierigkeiten geraten. In der Öffentlichkeit wurde verbreitet, dass die EU maximal 60 Mrd. Euro an Anleihen aufnehmen darf. In der Verordnung findet sich eine entsprechende Regelung jedoch nicht. […] Auch ist dieser Mechanismus nicht auf drei Jahre begrenzt, sondern zeitlich unbefristet installiert“ (Jeck 2010: 3).

(2) „Euro-Staaten: Die Euro-Staaten stellen Garantien von 440 Mrd. Euro zur Verfügung, um in Finanzierungsschwierigkeiten geratene Euro-Staaten zu unterstützen. […] Das Bundesfinanzministerium wurde in diesem Zusammenhang durch das Gesetz zur Übernahme von Gewährleistungen im Rahmen eines europäischen Stabilisierungsmechanismus (StabMechG) ermächtigt, Gewährleistungen von 148 Mrd. Euro zu übernehmen. Im Gegensatz zu dem

finanziellen Beistand der EU wurde dieser Teil des europäischen Stabilisierungsmechanismus tatsächlich auf drei Jahre begrenzt“ (Jeck 2010: 3).

(3) „IWF: Als letzter Teil des Finanzierungsmechanismus hat der Internationale Währungsfonds (IWF) zugesagt, bis zu 250 Mrd. Euro zur Verfügung zu stellen, um Euro-Staaten, die in Finanzierungsschwierigkeiten geraten, zu unterstützen“ (Jeck 2010: 3).

7.6.1 Slowakei stößt sich gegen den Willen der EU

Während des Schreibens dieser Arbeit kam es zu besonderen unerwarteten politischen Ereignissen im Zusammenhang mit der Slowakei und dem gesamten Europa. Der EU-weite Beschluss eines Euro-Schutzschirmes führte zu einer hohen Anzahl den Berichten in allen österreichischen Zeitungen, die die Verfasserin natürlich unbedingt zu ihrer Analyse einbeziehen wollte. Die Slowakei hat es diesmal geschafft, Thema Nummer eins zu sein und zwar wieder im positiven sowie im negativen Sinne.

Es handelte sich um die Problematik „Ja oder Nein“ zum Euro-Rettungsschirm und mit allen damit verbundenen Risiken, Änderungen, Erwartungen, Umständen und grenzübergreifenden bilateralen politischen Beziehungen. Die Zeitungen haben über die aktuellsten Neuigkeiten berichtet, kritisch oder auch überrascht reagiert und vor allem die Folgen für die gesamte EU standen im Mittelpunkt.

Das slowakische Parlament stimmte im zweiten Votum am Donnerstag den 13. Oktober 2011 dem Euro-Rettungsschirm zu. Zu jenem Zeitpunkt war die Slowakei das letzte Land von 17 Euro-Länder der Europäischen Union, welches pro EFSF-Ausweitung stimmte. Mit dieser Zustimmung war der Rettungsfond der Eurozone für die verschuldeten Staaten im Krisenfall gesichert und konnte in Kraft treten.

Die slowakische Zustimmung war auf Regierungsebene allerdings mit Problemen verbunden. In der ersten Abstimmung zwei Tage zuvor, war das Votum nach stürmischer Debatte gescheitert, weil die neoliberalen Koalitionspartei *Freiheit und Solidarität* (SaS) die Abstimmung boykottierte und damit der Regierung die Mehrheit fehlte. Ohne diese Zustimmung hätte die Vereinbarung zur Rettung angeschlagener Mitglieder der Währungsunion (wie beispielsweise Griechenland) nicht in Kraft treten können, was die Krise der Eurozone wahrscheinlich vergrößert hätte.

Das das erste Votum in der Slowakei scheiterte, kam für viele österreichische wie slowakische Medien allerdings nicht überraschend. Zu diesem Zeitpunkt deutete wenig darauf hin, dass die slowakische Regierung zu einer gemeinsamen Entscheidung gelangen würde. Das Scheitern hatte auf nationaler Ebene vorzeitige Neuwahlen auf Parlaments-Ebene zur Folge, die für 10. März 2012 festgesetzt wurden.

Die Premierministerin Iveta Radičová hatte die Entscheidung des Parlaments zusätzlich an eine Vertrauensfrage geknüpft. Es gelang ihr aber nicht, die benötigten Stimmen wenigstens von einem ihrer vier Koalitionspartner, der europaskeptischen Partei SaS zu bekommen. „Wir werden auf jeden Fall dem Rettungsschirm nicht zustimmen". Der slowakische Parlamentspräsident Richard Sulík wurde seinerseits mit seinen Versprechen gewählt, das Geld für die slowakischen Bürger zu sparen und lehnte deshalb die geplante Ausweitung des Euro-Rettungsschirms ab. Derartige politische Verstrickungen, brachten die slowakische Regierung schließlich zu Fall.

Iveta Radičová hat dem erweiterten Euro-Rettungsschirm EFSF in der Slowakei zu einem dramatischen erkämpften Sieg verholfen, anderseits ihre eigene politische Rolle aufs Spiel gesetzt und damit verloren.

SaS-Chef Richard Sulík wurde gleich nach der erfolgreichen zweiten EFSF-Abstimmung, mit den Stimmen seiner drei bisherigen christlichen Koalitionspartner und der sozialdemokratischen Opposition als Parlamentspräsident abgesetzt. Seine Partei war die einzige aus der Regierungskoalition, die dem ursprünglich gemeinsamen Regierungsprogramm treu geblieben ist und vor einem Verschlechtern der eigenen Wirtschaftslage gewarnt hatte.

Bemerkenswert dabei war der Standpunkt von Robert Fico von der sozialdemokratischen Opposition SMER, der die Regierungsuneinigkeit nutzte, um, nachdem die Regierung gescheitert und Neuwahlen festgesetzt wurden, dem Euro-rettungsschirm doch zuzustimmen.

8 Forschungsdesign

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde als Grundlage für die Analyse unter anderen die Printmedienlandschaft in Österreich vorgestellt. Im empirischen Teil wird zum Schluss nach Bonfadelli (2002) eine Bewertungsanalyse durchgeführt:

„*Es wird die Richtung der Einstellungen zu bzw. die Bewertung von Themen und Akteuren – positiv vs. neutral vs. negativ – erhoben, wobei teilweise auch nach der <Intensität der Bewertung> und nach den <bewertenden Quellen> - Journalisten vs. im Text erwähnte Akteure – unterschieden wird*" (Bonfadelli: 81).

„Die Auslandsberichterstattung und der internationale Nachrichtenfluss sind ferner abhängig von den Massenmedien und ihren Merkmalen. Denn diese sind es, welche die Nachrichten aus dem Ausland massenhaft verbreiten und der Bevölkerung eines Landes zugänglich machen. […] In der Presse werden die Nachrichten im räumlichen Nebeneinander, in Hörfunk und Fernsehen im zeitlichen Nacheinander platziert. Die Zeitung als Informationsmedium bietet in der Regel mehr Raum für (Auslands-) Informationen" […] (Wilke 1998: 43-44).

„Die Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses, zur Nachricht zu werden, der Nachrichtenwert, wird durch bestimmte Merkmale des Ereignisses determiniert: Nachrichtenfaktoren, die größtenteils universell gültig sind und deren Wirksamkeit letztlich auf anthropologischen Wahrnehmungsgesetzmäßigkeiten beruht" (Hagen/Berens/Zeh/Leidner 1998: 59). Diese Voraussetzungen sind die Grundlagen der Nachrichtenwerttheorie von Galtung und Ruge (1965) (vgl. ebd.: 59).

„Jede Nachricht gibt Auskunft über vier wesentliche Merkmale eines Ereignisses: Wer, Was, Wann, Wo? – so will es eine eherne journalistische Norm. Eine Auslandsnachricht benennt als Antwort auf die Frage Wo? Immer mindestens ein Land. Als Antwort auf die Frage Wer? Werden zudem häufig Länder als Akteure benannt. Da Länder (bis auf weiteres) basale Entitäten der globalen Gesellschaft sind – in geographischer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht, prägen Länder als Schauplätze und Akteure die Auslandsnachrichten und unterscheiden diese von Inlandsnachrichten. Daher sind Merkmale von Ländern die spezifischen Selektionsdeterminanten der Auslandsberichterstattung" (Hagen/Berens/Zeh/Leidner 1998: 59).

„Die Beachtung von Ländern in Auslandsnachrichten ist in hohem Maße durch die Struktur internationaler Beziehungen determiniert. […] Bei allen regionalen Unterschieden dominieren allerdings die internationalen Gemeinsamkeiten der Nachrichtenselektion, die als Folge der allgemeinen und nachrichtenspezifischen Globalisierung gelten können“ (ebd.: 79).

„[…] Einerseits findet Auslandsberichterstattung innerhalb eines bestimmten Landes statt, anderseits kann dieses Land selbst Gegenstand der Berichterstattung in anderen Ländern (also in deren Auslandsberichterstattung) sein. Im ersten Fall könnte man von interner, im zweiten von externer Auslandberichterstattung sprechen. Fremdwahrnehmung im Inneren und Eigenwahrnehmung draußen sind zwei verschiedene Seiten (Wilke 1998: 40). Der Schwerpunkt vorliegender Arbeit ist nach Wilke die <interne> Auslandberichterstattung, da sich die Verfasserin ausschließlich auf die Berichterstattung über die Slowakei in Österreich konzentriert hat und nicht auch an die Berichterstattung über Österreich in der Slowakei.

„Für die Auslandberichterstattung sind insbesondere das politische und das ökonomische System relevant. […] Darüber hinaus wird die Auslandsberichterstattung durch die Stellung eines Landes in der Systemumwelt und seine Beziehungen zu anderen Ländern bestimmt. […] Neben dem politischen hat auch das ökonomische System Konsequenzen für die Auslandsberichterstattung (zumal beide interagieren) (Wilke 1998: 42).

8.1 Fragestellung/Untersuchungsgegenstand

In der Untersuchung wurde die Berichterstattung mit internationalen Sachverhalten in Bezug auf Slowakei bearbeitet. Nach Milling (2010) verbinden die Massenmedien die ganze Welt, informieren über das Fremde und bilden die Vorstellungen über die Länder bzw. Nachbarländer. Aufgrund dessen liegt der Schwerpunkt bei dem medialen Image der Slowakei, das die ausgewählten österreichischen Tageszeitungen gestalten. Wie und was wird über die Slowakei geschrieben und welche Akteure tauchen auf?

Wie stellen die Journalisten die slowakischen Medieninhalte in den ausgewählten Zeitungen dar? Wie zeichnet sich das Bild von Slowakei/Slowaken aus österreichischer Sicht? War der Einfluss von den Schlüsselereignissen auf die Berichterstattung neutral, positiv oder negativ? Welche Themen und in welchem

Kontext verbinden die Nachbarn? Ist der Informations-/ Nachrichtenfluss über die Slowakei eher neutral, positiv oder negativ abgestimmt?

8.2 Kategorienbildung

Als Untersuchungseinheit wurde jeder einzelne Zeitungs-Artikel begriffen. Im Zentrum der Untersuchung stehen Nachrichten, die das Wort „Slowakei“ beinhalten. Es wurden auch diejenigen Texte inbegriffen, die das Land im Text nur erwähnt haben, wenn es inhaltlich für das Image als ausschlaggebend angesehen wurde. Bilder oder Fotos ohne Text wurden nicht im Betracht gezogen, es handelt sich bei der Analyse ausschließlich um redaktionelle Texte. Zusätzlich sind Interviews, Glossen, Kommentare, Reportagen und andere Formen aus der Analyse ausgeschlossen.

Es wurden alle Artikel aus Ressorts Wirtschaft (National/International), Politik (Innenpolitik, Außenpolitik, Politik Europa) und relevante Einheiten herausfiltert. Andere Ressorts (Panorama, Bildung, Kultur, Hightech) wurden bei der Analyse auch berücksichtigt, falls die dort publizierten Artikel als wichtig für das mediale Image bewertet wurden.

8.2.1 Vorstellung der formalen Kategorien

Formale Kategorien bilden den zentralen Orientierungs- und Ausgangspunkt für die Auswertung. Ziel ist es, eine Verknüpfung zwischen den formalen und den inhaltlichen Kategorien zu finden, um ausgehend davon im nächsten Schritt mittels Bewertungsanalyse Rückschlüsse auf das Image der Slowakei in Österreich zu gewinnen. Im Zentrum stehen die folgenden drei Kategorien:

1. Datum → Monat (Jänner-Mai, 19. September - 19. Oktober)

Alle ausgewählten Artikel wurden erstmals im Jahr 2011 veröffentlicht.

2. Medium → Tageszeitung

- Die Presse
- Der Standard

3. Platzierung→ Ressort

Diese Kategorie gibt Auskunft darüber, in welchem Bereich (redaktionelle Struktur) in der Tageszeitung ein konkreter Artikel publiziert wurde. Der Umfang des Beitrags wurde im Übrigen als nicht relevant für die Image- Gewinnung betrachtet.

8.2.2 Vorstellung der Inhaltskategorien

Die Verfasserin hat die Inhaltsanalyse nach verschiedensten Kriterien auf der Basis von Noelle-Neumann/Schulz/Wilke (1994) durchgeführt, wie zum Beispiel konkrete Ereignisse oder einzelne Themen. Nach Schulz (1976) zeichnet sich das Bild von den Nachrichten anhand der wichtigsten Ereignisse während des Untersuchungszeitraums.

Beide Zeiträume wurden damit vor dem Hintergrund eines konkreten Ereignisses ausgewählt. Das Thema Euro-Rettungsschirm kann im Sinne von Schulz (1983) als Krisenberichterstattung angesehen werden, welche eine rasch wechselnde Konzentration auf aktuelle Ereignisse bringt. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer internationalen Themen-Agenda.

Anhand der folgenden Kategorien hat die Verfasserin eine Kategorisierung der Berichterstattung versucht. Sie sollen eine aussagekräftige Auswertung ermöglichen:

1. Kategorie→ Zeit/Themenvielfalt/Valenz

- Arbeitsmarktöffnung am 1. Mai 2011→ Schlüsselereignis Nr. 1
- Euro-Rettungsschirm→ Schlüsselereignis Nr. 2

2. Kategorie→ Nähe/Status

- Slowakei im Bezug auf Österreich
- EU-Bezug
- Starker Bezug auf die Slowakei (Slowakei als Hauptthema)
- Slowakei im Zusammenhang mit anderen Länder (Ungarn, Tschechien)

Die Auswertung beruht auf den Analysekriterien nach Schulz (1976). Die Untersuchung der Berichterstattung über die Slowakei erfolgte auf mehreren Ebenen. Folgende Tabelle zeigt, welche Nachrichtenfaktoren von Nachrichten für diese Forschung als relevant betrachtet sind.

Faktor Ebene	**Nachrichtenfaktor**	**Charakteristik**
Zeit	Thematisierung	Themen, die in der Berichterstattung erscheinen
Valenz	Negativismus	Streitthemen
	Erfolg	Grenzüberschreitende Zusammenarbeit
Nähe	Politische Nähe	Bilaterale und wirtschaftspolitische Beziehungen
Status	Regionale Zentralität	Bezug auf Österreich
	Nationale Zentralität	Bezug auf EU

Abbildung 5: Überblick den entscheidenden Nachrichtenfaktoren auf der Basis von Schulz (1976: 32).

3. Kategorie→ Wertung der Berichterstattung

- Pro Slowakei
- Contra Slowakei
- Neutrale Berichterstattung

8.3 Einteilung nach zentralen Themenfelder

- Arbeitsmarktöffnung→ Ereignis Nr. 1

Berichterstattung, die mögliche Auswirkungen für Österreich nach der Arbeitsmarktöffnung ab 1. Mai 2011 (für alle in 2004 zur EU beigetretenen Staaten) beinhaltet und die Slowakei als Nachbarland in diesem Zusammenhang erwähnt.

- Euro-Rettungsschirm→ Ereignis Nr. 2

Die Slowakei sagt „Nein“ zum Euro-Rettungsschirm und dies führt zur massiven Berichterstattung, wie die Slowakei aus österreichischer Sicht angesehen wurde.

- Atompolitik

Österreich verzichtet vollkommen auf die auf Kernkraft. Die Slowakei wird als atomfreundliches Land in den Berichten dargestellt. In der Slowakei sind zu diesem Zeitpunkt vier Betriebe in Betrieb, je zwei in den Atomkraftwerken in Jaslovske Bohunice und Mochovce.

- „Betteltourismus“/ Bettelverbot

Viele slowakischen Roma stammen aus Hostice, die in Graz betteln. Wolfgang Pucher, oft als <Grazer Bettlerpfarrer> genannt, unterstützt die Roma und kämpft mit dem Bettelverbot.

8.3.1 Die restlichen Themen

Außer den zentralen Themen sind unter anderen auch folgende Themen bei der Untersuchung aufgetaucht und für die Ergebnisse der Analyse als wichtig erkannt:

- Erhöhung der Mehrwertsteuer von 19 auf 20 Prozent
- Einführung von Bankensteuer
- Schwimmbad ohne Wasseranschluss in der Stadt Trencin: Kuriosität
- Erste Bank/ UniCredit Bank
- Pisa Studie
- Slowakische Pflegerinnen in Österreich
- Kroatiens Beitritt der EU

Akteure in der gesamten Berichterstattung:

- ❖ Slowakische Republik
- ❖ Republik Österreich
- ❖ Europäische Union
- ❖ andere Nationen→ Slowakei im Zusammenhang mit Kroatien

Slowakische PolitikerInnen/slowakisches Parlament:

→ Euro-Rettungsschirm Bezug

- Premierministerin Iveta Radičová
- Staatspräsident Ivan Gašparovič
- sozialdemokratischer Oppositionsführer Robert Fico und Expremier: Parteichef der sozialdemokratischen SMER
- Parlamentspräsident und Parteichef der neoliberalen SaS Richard Sulik
- Außenminister Mikuláš Dzurinda: Parteichef der christlich-sozialen SDKU
- Finanzminister Ivan Mikloš
- SMER Abgeordnete und frühere slowakische Finanzminister Jan Počiatek

Andere slowakischen Akteure:

→ Euro-Rettungsschirm Bezug

- Politologin Darina Malová

Österreichische PolitikerInnen:

→ Euro-Rettungsschirm Bezug

- BZÖ-Chef Josef Bucher
- Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP)

→ Anderer Bezug

- Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ)

Politiker aus anderen Staaten:

→ Euro-Rettungsschirm Bezug

- EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso
- EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy
- EZB-Präsident Jean-Claude Trichet
- Der Vorsitzende der Euro-Finanzminister Jean-Claude Juncker
- Deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel
- Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy
- Griechischer Finanzminister und Vizeministerpräsident Evangelos Venizelos
- Deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU)
- EU-Währungskommissar Olli Rehn

→ anderer Bezug

- Ungarns nationalkonservativer Regierungschef Viktor Orbán
- Ungarischer Präsident Pal Schmitt
- EU-Sozialkommissar Laszlo Andor

8.4 Zur Operationalisierung der Fragestellungen

Die wichtigste Kategorie ist die Kategorie „Bewertung der Berichterstattung“, da das Ziel der Arbeit eine Image-Untersuchung ist. Wie hat die Verfasserin die ausgewählten Inhalte messen? Es sind drei Stufen der Bewertung definiert:

1. Stufe „*PRO SLOWAKEI*“

Die Artikel, die in dieser Kategorie gelandet sind, sind als positiv in Bezug auf die Slowakei angesehen. Diese Berichterstattung ist optimistisch bei der gemeinsamen intensiven Zusammenarbeit und lobend bei erfolgreichen Ergebnissen bezugnehmend den bilateralen Beziehungen, gemeinsamen Projekten und verknüpften überregionalen Interessen. Es wurde über Eigenschaften und Erfolge geschrieben oder über positiven Geschäftsklima, starke Performance in der Slowakei, die österreichische Wirtschaft und Politik auf positiver Ebene beeinflussen.

Themenbereiche: Optimismus vor Ostöffnung und damit verbundene geringe Auswirkungen auf Österreich/niedrige Schwarzarbeit, Tochterunternehmen in der Slowakei (Bauunternehmen, Banken), Wirtschaftswachstum/deutliche Zuwächse/Gewinnwachstum, "Recycling-Gesellschaft", Mitgliedschaft in der Eurozone, slowakischer Markt als Wachstumstreiber/Eröffnung von Filialen in der Slowakei, exzellente Ergebnisse der Slowakei in der Pisa-Studie, Investitionen, Expansion, Slowakei und Österreich als eine zusammenwachsende Region

2. Stufe „*CONTRA SLOWAKEI*“

Diese Kategorie enthält diejenigen Texte, die über ein Ereignis negativ berichten bzw. es kritisieren. Entweder wenn Österreich an diesem Ereignis beteiligt war und es schlechte Auswirkungen/Angst hatte oder es handelt sich grundsätzlich eine zwischenstaatliche Streitfrage.

Themenbereiche: slowakische Kernkraftwerke/österreichische „Antiatom Szene“, nicht sichere Technik und kritisierte steigende Abhängigkeit von Russland, geplante Investitionen für die Ausbau eines neuen Atomkraftwerkes, heftiger Streit um Paket zur Eurorettung und innenpolitische Kontroversen in der Slowakei, Diskriminierung der Roma/Rassismus Wachstum, EU Unterschiede, enorme regionale Unterschiede in der Slowakei/keine Stabilität, Ignoranz der Slowakei, niedrige Löhne, Korruption, schlechte Lebensmittelqualität, Sorgen um Lohn- und Sozialdumping, die slowakische Stadt baut Schwimmbad ohne Wasseranschluss.

3. Stufe „*NEUTRALE BERICHTERSTATTUNG*“

In dieser Kategorie sind diejenigen Texte inbegriffen, die keine deutliche Wertung in Richtung positiv „Pro Slowakei“ oder negativ „Contra Slowakei“ aussagen können. Meistens wird die Slowakei als EU-Mitgliedstaat unter anderen Staaten genannt oder mit keinem/wenigem Bezug auf Österreich, dabei gleiche Chancen wie Risiken auftreten.

Themenbereiche: gegenseitige Wahrnehmung Slowakei/Ungarn (Doppelstaatsbürgerschaft), Arbeitslosigkeit in der Slowakei, Kroatiens Beitrittsverhandlungen zur EU und große Unterstützung aus der Slowakei, tägliche Pendler aus der Slowakei u.a.

9 Interpretation der Ergebnisse

Anhand folgenden Ausgangsmaterials wurde die Wahrnehmung der Slowakei aus österreichischer Sicht untersucht. Durch die gewonnenen Ergebnisse wird das Bild der Auslandberichterstattung über die Slowakei in Österreich entstehen.

1. Datum → Monat

Die Einteilung nach Monaten soll dazu dienen, ob es sich verifizieren lässt, dass je näher das langfristige Ereignis kommt, desto mehr Aufmerksamkeit er in Medien bekommt. Nach Schulz (1976) fällt unter dem Nachrichtenfaktor „Zeit“ bei internationaler Berichterstattung der Faktor der zeitlichen Thematisierung. Jene Berichte, die zu einem langfristigen Thema gehören, erhalten seiner Meinung nach von den Zeitungen erhöhte Aufmerksamkeit.

- Zeitraum: 1. Jänner 2011 - 31. Mai 2011 (Arbeitsmarktschwerpunkt)

Die Presse: 90 Artikel

Der Standard: 61 Artikel

- Zeitraum: 19. September 2011 - 19. Oktober 2011 (Euro-Rettungsschirmschwerpunkt)

Die Presse: 23 Artikel

Der Standard: 19 Artikel

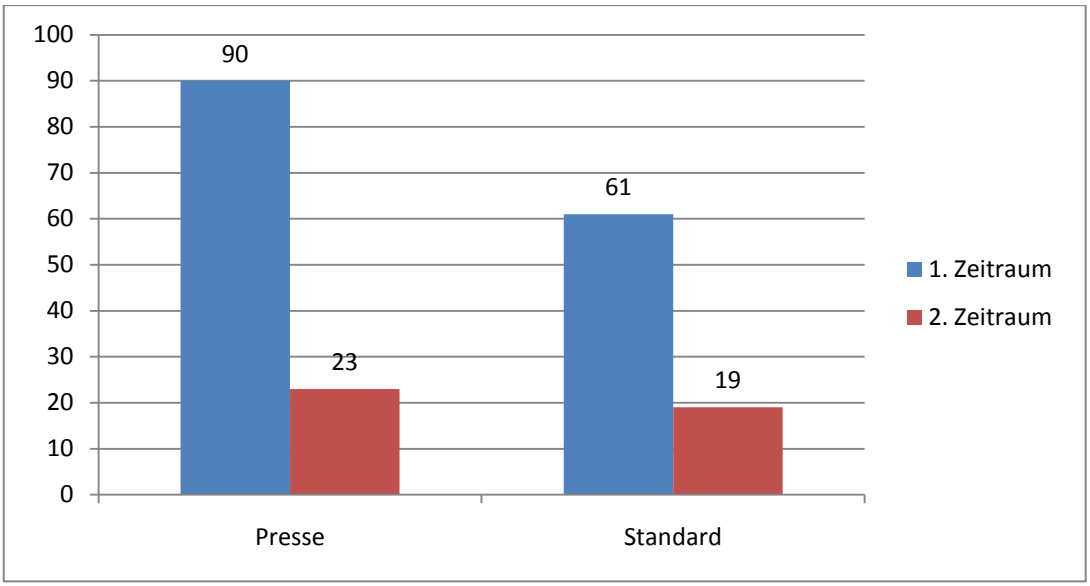

Abbildung 6: Veranschaulichung der gesamten analysierten Berichterstattung in beiden Zeiträumen.

2. Medium → Tageszeitung

Bei der Untersuchung wurden insgesamt 193 Artikel mit Bezug auf die Slowakei gefunden und formal sowie inhaltlich analysiert. Fast 60% den gefundenen Berichten über die Slowakei hat die *Presse* veröffentlicht und die restlichen 40% gehören dem *Standard*. Es lässt sich also feststellen, dass die *Presse*, in den von der Verfasserin ausgewählten Zeiträumen, mehr Berichte im Bezug auf die Slowakei als der *Standard* veröffentlicht hat.

Die Presse: 113 Artikel

Der Standard: 80 Artikel

Anknüpfend an die theoretischen Grundlagen von Schulz (1976) ist zu anzumerken, dass die Mehrheit der gesammelten Artikel, meist kurzfristige aber wichtige Ereignisse behandelt, an denen Österreich und die repräsentierende Politik, in irgendeiner Art und Weise beteiligt sind. Eine große Rolle für die Häufigkeit der Berichterstattung mit Slowakei-Bezug, spielte auch die Nähe: Wien-Bratislava liegen lediglich knapp eine Stunde voneinander entfernt. Zwischen Slowakei und Österreich besteht eine geographische, zeitliche und kulturelle Nähe. Beide Nationen stehen in enger Beziehung zueinander.

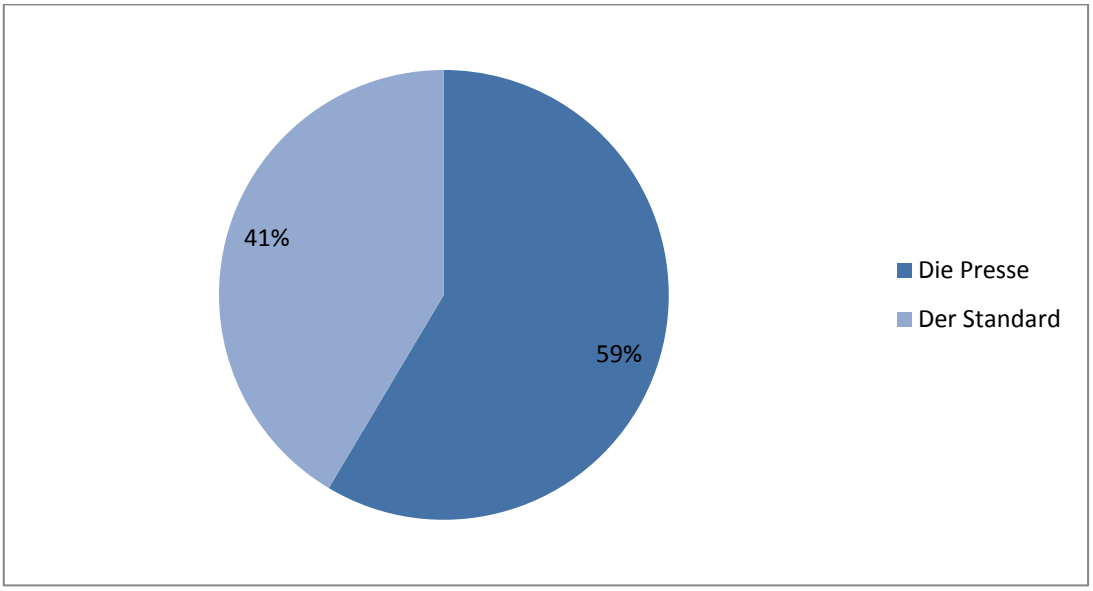

Abbildung 7: Gesamte ausgewählte Artikel in beiden Zeiträumen *Presse* vs. *Standard.*

3. Platzierung→ Ressort

In welchem Ressort der Tageszeitung wurde ein konkreter Artikel publiziert? Die Platzierung ist insofern von Bedeutung, als es Nachrichtenfaktoren wie Nähe und Status zu überprüfen ermöglicht. Je nachdem in welchem Ressort der konkrete Artikel platziert wurde, ist feststellbar, um welche Art der Beziehung zur Slowakei es sich handelt und welcher Bezug (Österreich, EU) sich auf welcher Ebene (regional, national, international) entwickelt.

Die Presse:

- Wirtschaft National
- Wirtschaft Inland
- Wirtschaft International
- Wirtschaft Eastconomist
- Innenpolitik
- Außenpolitik
- Politik Europa
- Thema (Euro-Rettungsschirm)
- Panorama
- Kultur

- Bildung
- Hightech

Der Standard:

- Inland
- International
- Wirtschaft
- Panorama
- Thema

9.1 Analyse der Berichterstattung: *Die Presse*

1. Zeitraum

Im ersten Zeitraum wurden in *Presse* insgesamt 90 Artikel recherchiert, die über die Slowakei berichtet hatten. Dabei liegt der Fokus auf dem Aspekt politische Nähe und den Status der Slowakei.

21 von gesamten 90 Artikeln berichten über Ereignisse, die zugleich Aufschluss zur wirtschaftlichen Beziehung zwischen Österreich und Slowakei auf internationaler Ebene geben. 19 Artikel weisen einen regionalen Bezug auf. Dazu gehören fast alle Berichte, die über die Arbeitsöffnung und davon ausgehende Auswirkungen auf Österreich informieren.

Stark vertreten war auch der Teil POLITIK EUROPA (sowie POLITIK AUßENPOLITIK), wo der Fokus bei der Europäischen Union lag (23 Artikel). 9 Artikel sind im Ressort WIRTSHAFT EASTCONOMIST erschienen, mit starkem Fokus auf die <Ost-Länder>. Das Ressort PANORAMA (14 Artikel) repräsentiert wiederum eher Streitthemen, die zwischen der Slowakei und Österreich entstanden sind, oder auch kurzfristige skurrile Nachrichten über die Slowakei, die mit Negativismus verbunden sind. Die Artikel, die in Ressorts wie BILDUNG, KULTUR oder HIGH TECH platziert wurden, waren aus Sicht der Verfasserin interessant und relevant für die Kategorie Wertung der Berichterstattung.

Überblick über den ersten Zeitraum

1.Jänner-31.Jänner 2011: 21

- Wirtschaft National: 1
- Wirtschaft International: 7
- Wirtschaft Eastconomist: 3
- Politik Europa: 3
- Bildung:1
- Panorama: 4
- Kultur:1
- Hightech: 1

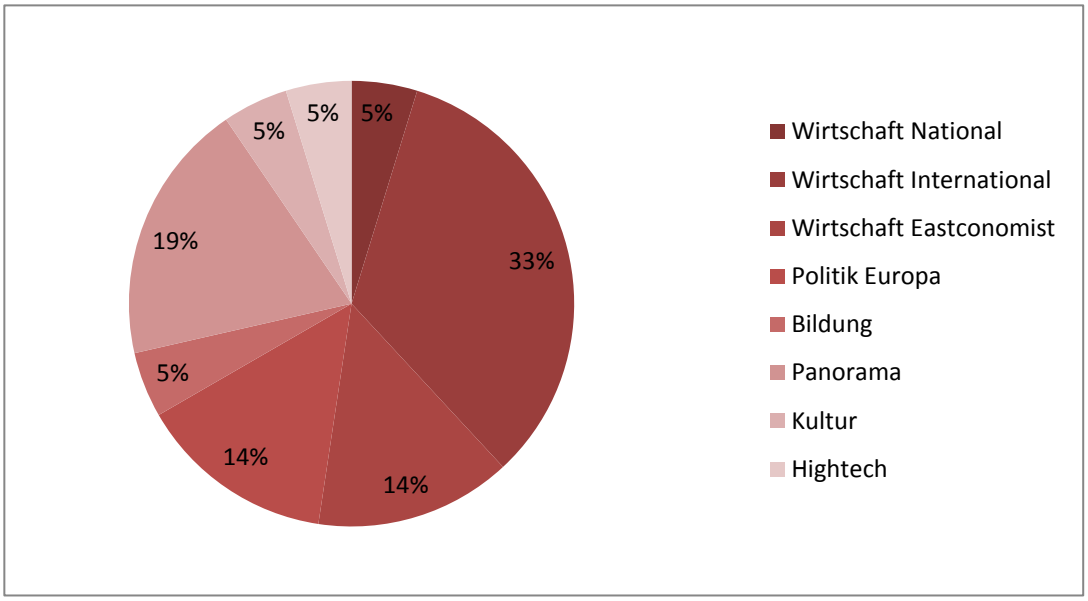

Abbildung 8: Abbildung 8.1: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Jänner.

1.Februar-28.Februar 2011: 17

- Wirtschaft National: 2
- Wirtschaft International: 3
- Wirtschaft Eastconomist: 3
- Politik Außenpolitik: 2
- Politik Europa: 3

- Bildung: 1
- Panorama: 3

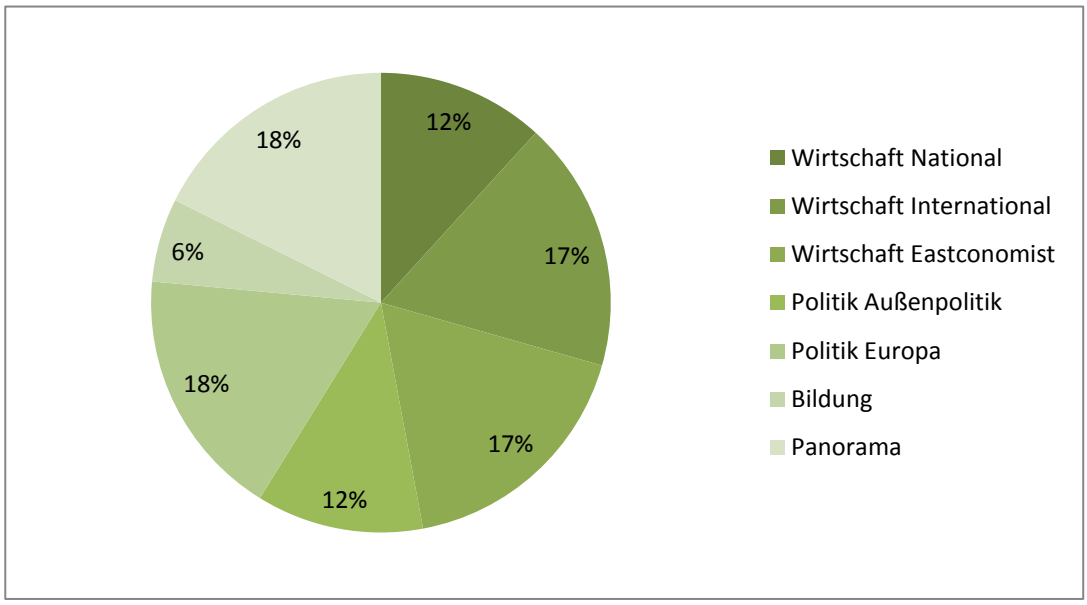

Abbildung 9: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Februar.

1.März-31.März 2011: 16

- Wirtschaft National: 3
- Wirtschaft International: 6
- Wirtschaft Eastconomist: 1
- Politik Außenpolitik: 1
- Politik Europa: 2
- Panorama: 3

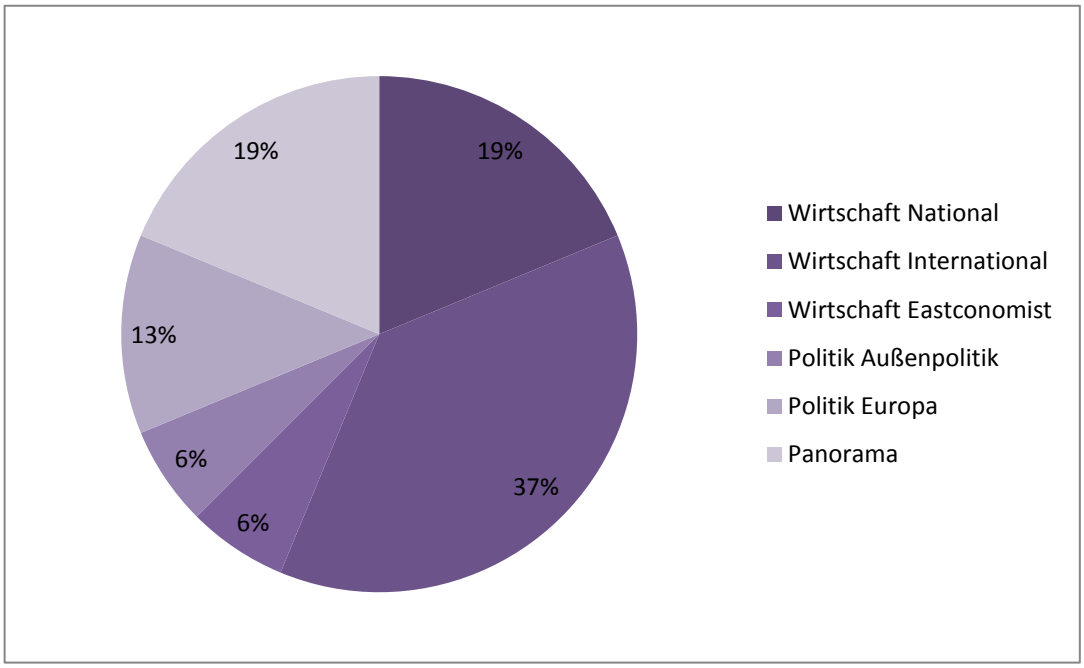

Abbildung 10: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ März.

1.April-30.April 2011: 21

- Wirtschaft National: 10
- Wirtschaft International: 3
- Wirtschaft Eastconomist: 1
- Politik Europa: 5
- Panorama: 2

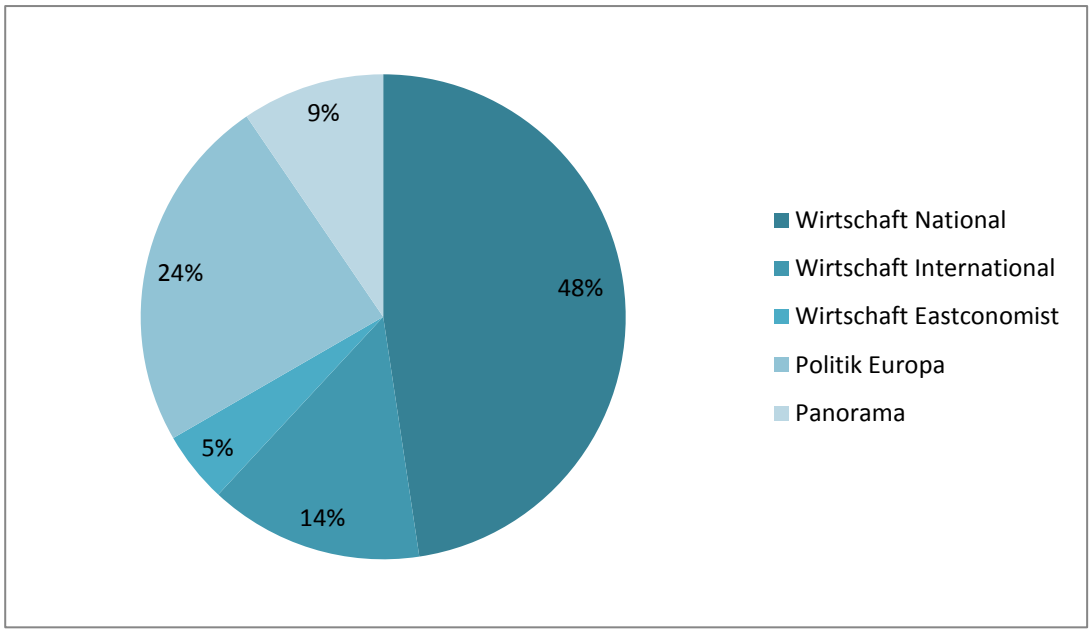

Abbildung 11: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ April.

1.Mai-31.Mai 2011: 15

- Wirtschaft National: 2
- Wirtschaft International: 2
- Wirtschaft Eastconomist: 1
- Politik Innenpolitik: 1
- Politik Europa: 3
- Politik Außenpolitik: 4
- Panorama: 2

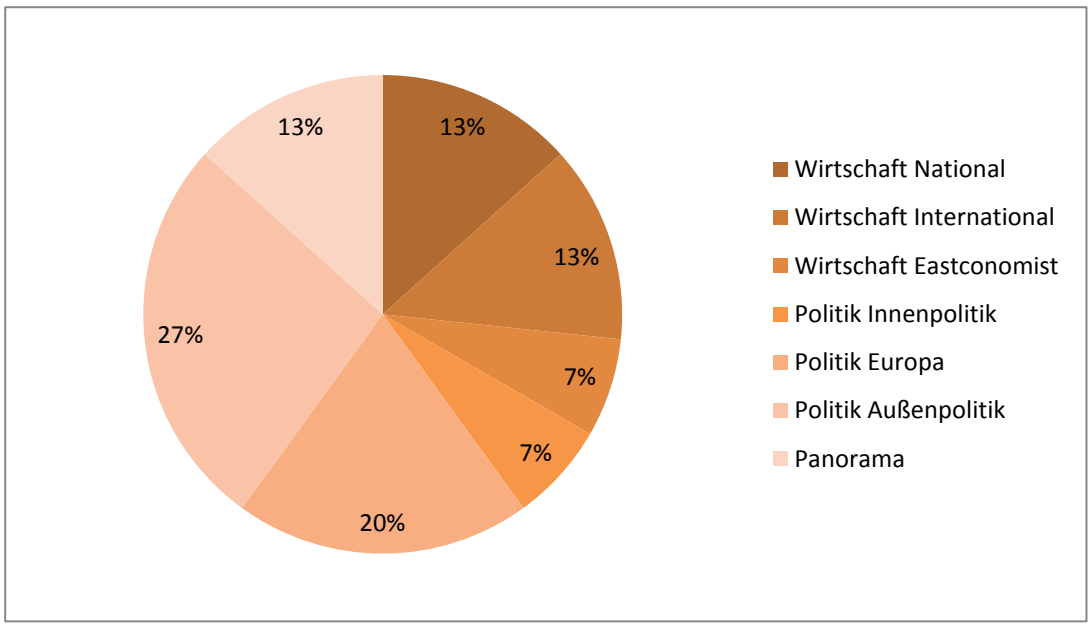

Abbildung 12: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Mai.

2. Zeitraum

In dem zweiten Zeitraum wurden in *Presse* insgesamt 23 Artikel gefunden. Da es sich um ein wichtiges Thema für die ganze Europäische Union handelte, wiesen mehr als 60% der Texte über die Slowakei einen internationalen Bezug auf.

Österreich hat im Zusammenhang mit EFSF-Erweiterung sehr wenig einen regionalen Bezug nachgewiesen. Was den Nachrichtenfaktor Valenz betrifft, da hat sich vor allem Negativismus und Kritik zur Slowakei gezeigt, allerdings nicht bei allen Berichten. Eine kleine Menge den Berichten hat die damalige Situation mit der Zustimmung des Euro-Rettungsschirms in der Slowakei als lobend oder sogar mutig dargestellt.

<u>Überblick über den zweiten Zeitraum</u>

- Wirtschaft National: 1
- Wirtschaft International: 14
- Wirtschaft Eastconomist: 1
- Politik Europa: 7

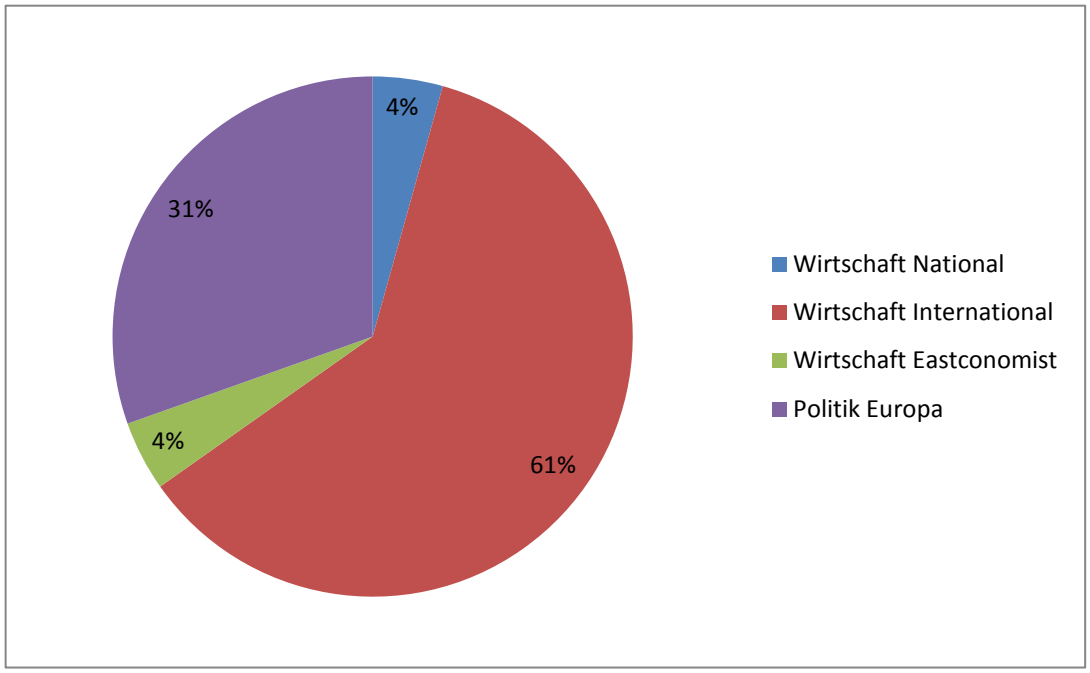

Abbildung 13: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ 2.Zeitraum.

Die Presse Gesamt: 113

Bei der gesamten Untersuchung der *Presse* Berichterstattung waren 113 Artikel inhaltlich untersucht und in entsprechenden Ressorts eingeteilt. 30% der Berichte waren in Ressort WIRTSCHAFT INTERNATIONAL veröffentlicht. Zu 21% war die Slowakei im Zusammenhang mit der politischen Situation im Bezug auf Europa erwähnt, was eine starke politische Nähe beweist.

17% der Artikel wurden im Ressort WIRTSCHAFT NATIONAL veröffentlicht, was auf eine starke Beziehung zwischen Österreich und Slowakei hinweist und damit verbundene wirtschaftspolitische Beziehungen.

- Wirtschaft National: 19
- Wirtschaft International: 34
- Wirtschaft Eastconomist: 10
- Politik Innenpolitik: 1
- Politik Außenpolitik: 7
- Politik Europa: 24
- Panorama: 14

- Bildung: 2
- Kultur:1
- Hightech: 1

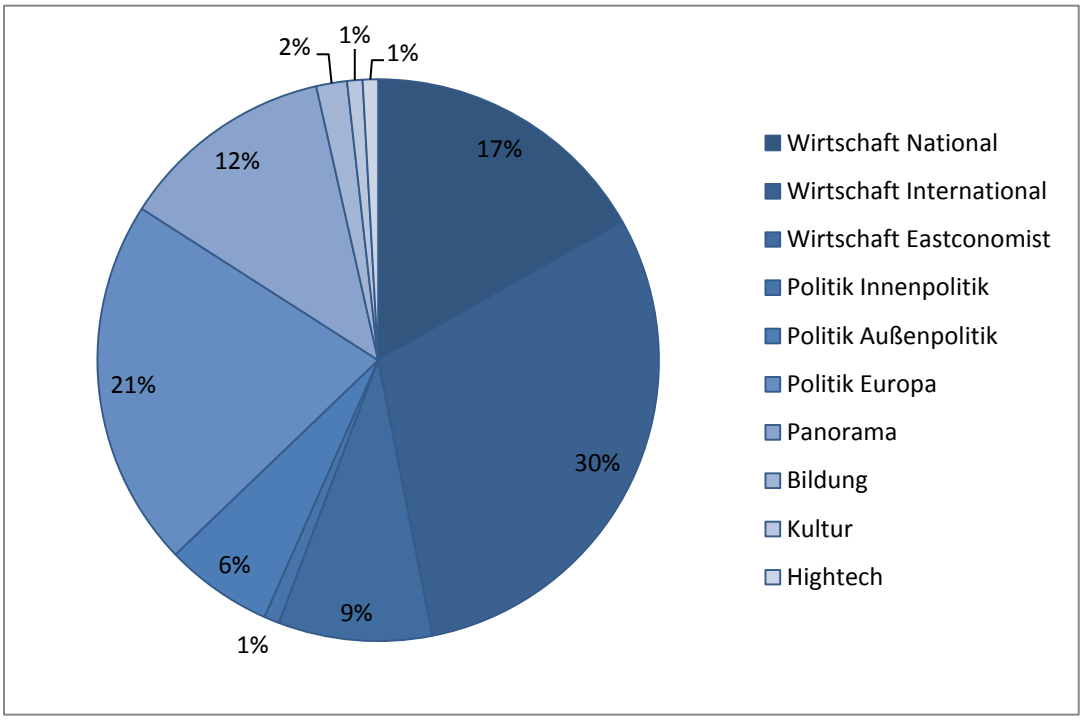

Abbildung 14: Einteilung der Berichterstattung/ Presse.

9.2 Analyse der Berichterstattung: *Der Standard*

Im Rahmen dieser Untersuchung erwiesen sich - wie schon bei der Analyse zur *Presse* Berichterstattung - folgende Ressorts als wichtig: WIRTSCHAFT und POLITIK aus der nationaler und internationalen Perspektive und die Sonderausgabe mit dem Titel: „Grenzenlos arbeiten“.

1. Zeitraum

Insgesamt wurden im *Standard* im ersten Zeitraum 61 Artikel gefunden. Folgende Einteilung zeigt die Platzierung der Beiträge, die eine Auswertung mit Fokus auf die politische Nähe und den Status ermöglichen. Die Mehrheit der Artikel, war im Ressort WIRTSCHAFT platziert.

44 von 61 Artikeln waren im Ressort WIRTSCHAFT platziert, was einen starken Fokus auf die bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Slowakei und Österreich nachweist. Dazu gehören vor allem die Ereignisse, die mit einem internationalen Erfolg verbunden sind (sowie 6 Artikel im Ressort INTERNATIONAL) oder im Zusammenhang mit der Ostöffnung, eine starke nationale Zentralität Österreichs verkörpern (sowie 5 Artikel im Ressort INLAND). Ähnlich wie bei der *Presse*, bietet das Ressort PANORAMA (6 Artikel) eher negative Ausblicke auf diverse Themen mit Slowakei-Bezug.

<u>Überblick über den ersten Zeitraum</u>

1.Jänner-31.Jänner 2011: 6

- International:1
- Wirtschaft: 5

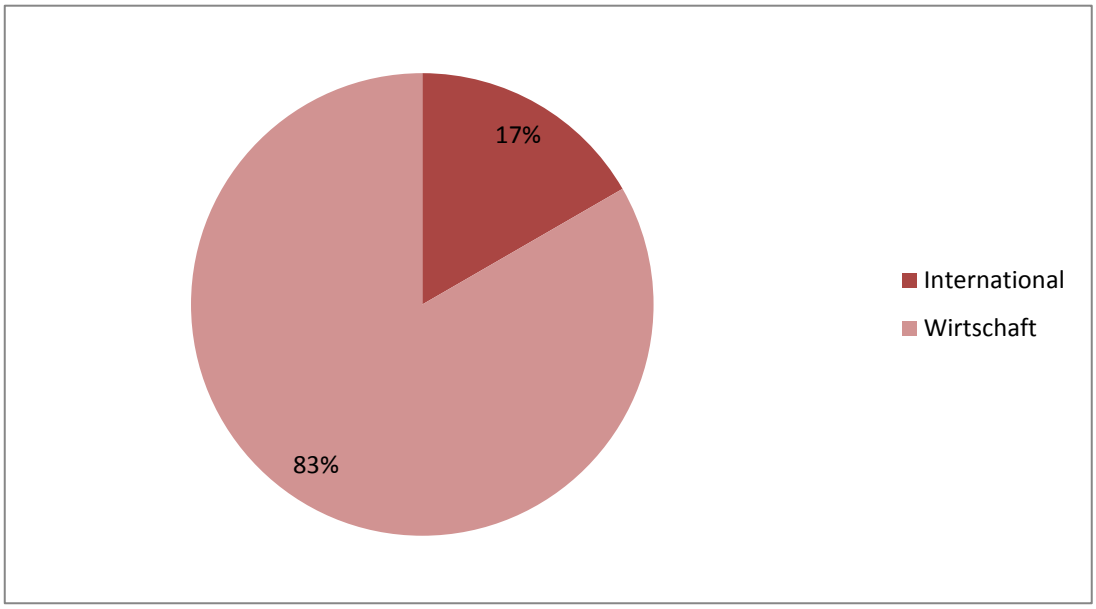

Abbildung 15: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Jänner.

1.Februar-28.Februar 2011: 19

- Inland: 1
- Wirtschaft: 16
- Panorama: 2

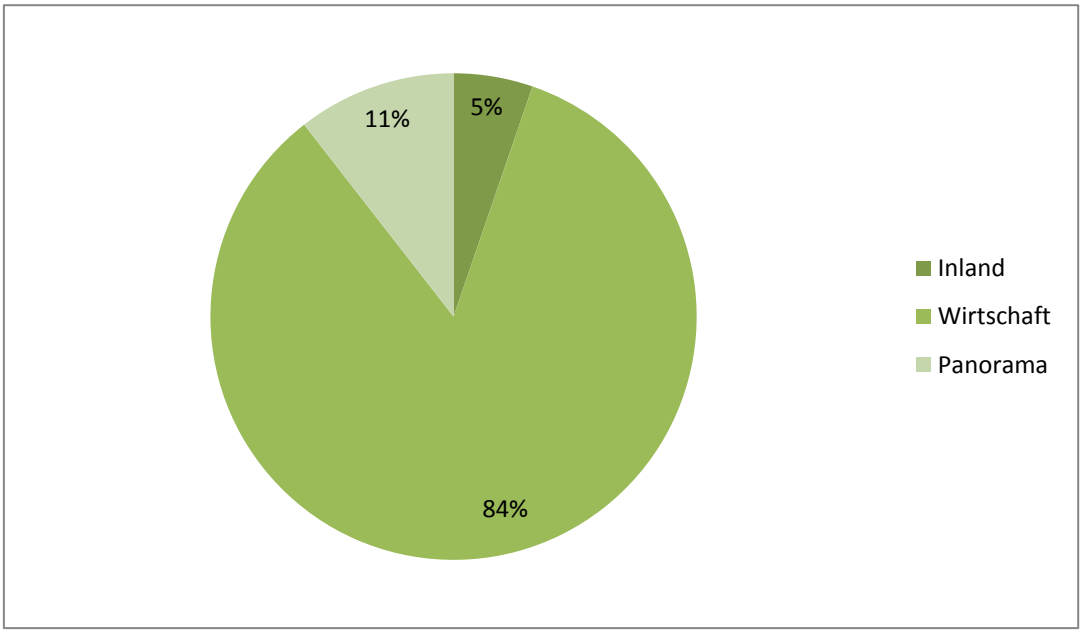

Abbildung 16: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Februar.

1.März-31.März 2011: 10

- International: 1
- Wirtschaft: 9

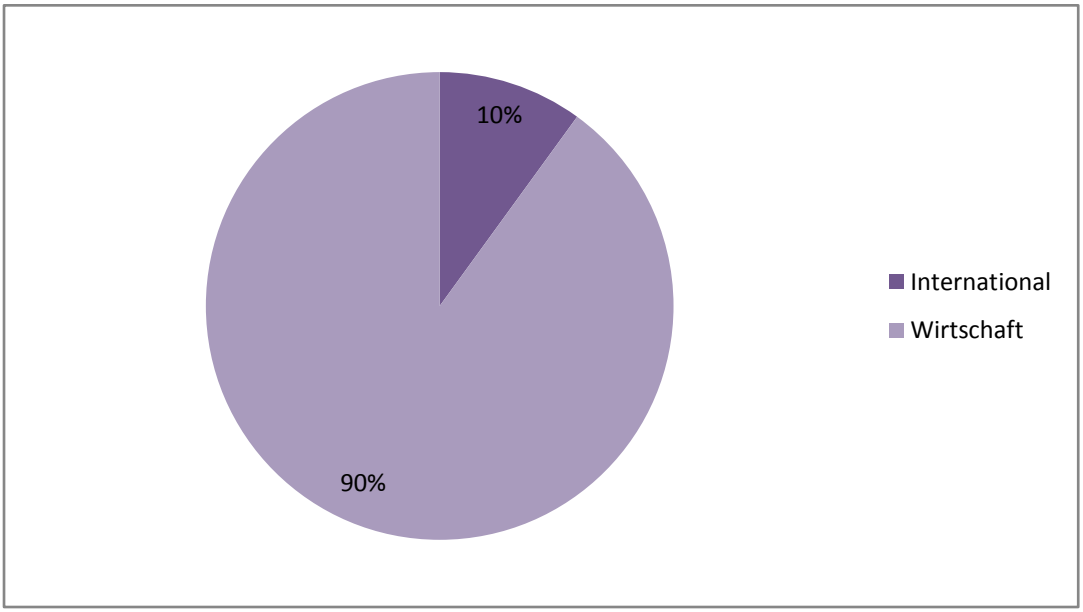

Abbildung 17: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ März.

1.April-30.April 2011: 15

- International: 2
- Inland: 4
- Wirtschaft: 7
- Panorama: 2

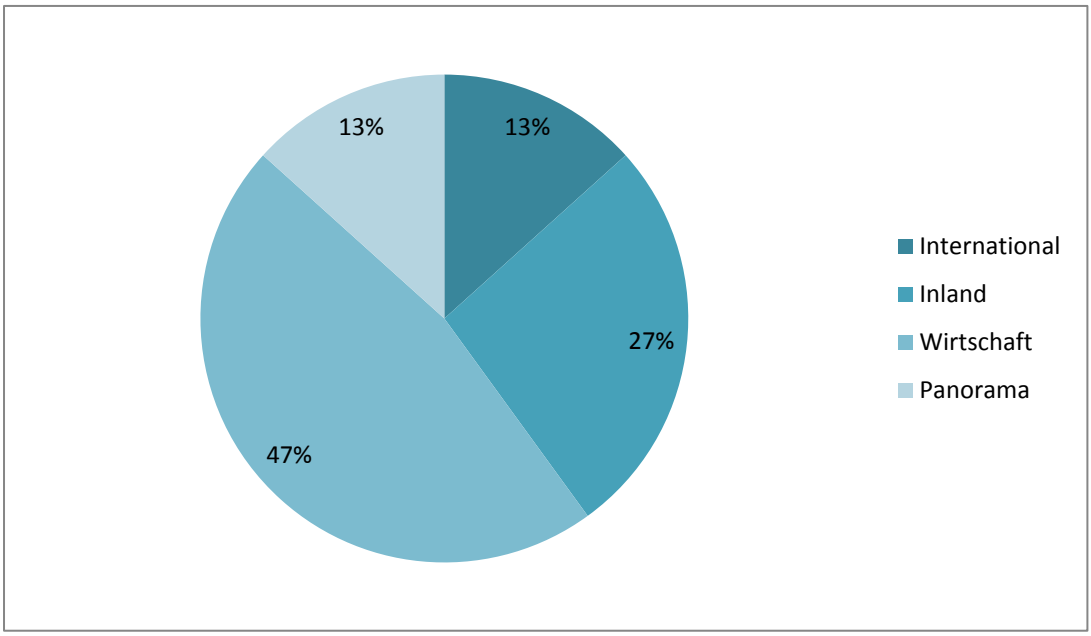

Abbildung 18: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ April.

1. Mai-31.Mai 2011: 11

- International: 2
- Wirtschaft: 7
- Panorama: 2

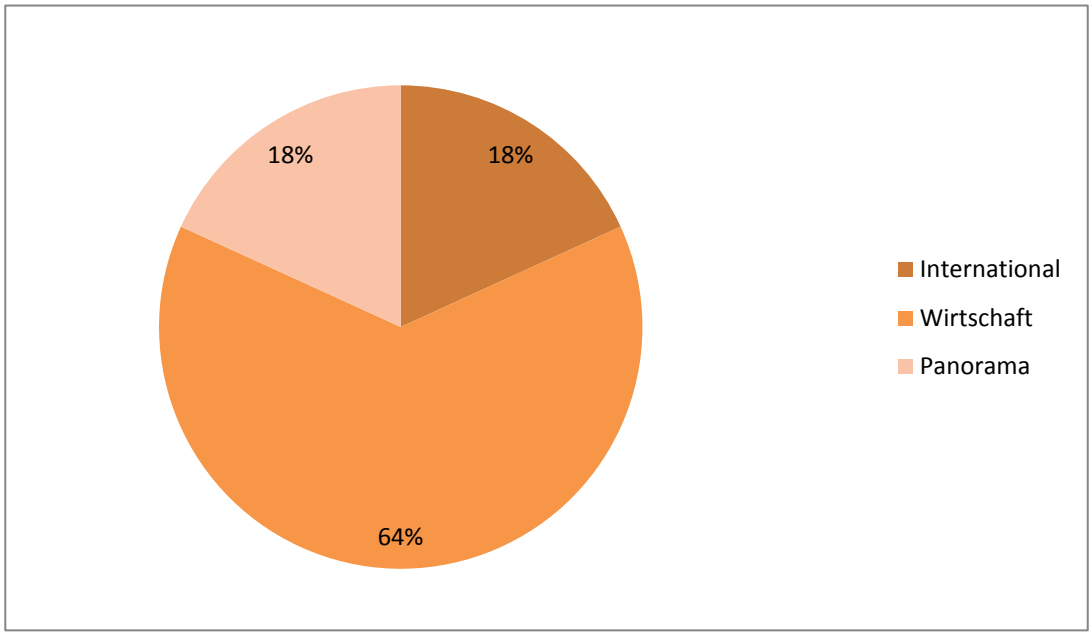

Abbildung 19: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Mai.

2. Zeitraum

In dem zweiten Zeitraum wurden insgesamt 19 Artikel im Zusammenhang mit der Slowakei gefunden. Die Platzierung bei *Standard* war zu fast 85% im WIRTSCHAFT Ressort und zwar mit einem Status von nationaler Zentralität und starkem Bezug zur Europäischen Union. 16% der Artikel wurden im Ressort THEMA publiziert, mit starkem Fokus auf die Slowakei.

<u>Überblick über den zweiten Zeitraum</u>

- Wirtschaft: 16
- Thema: 3

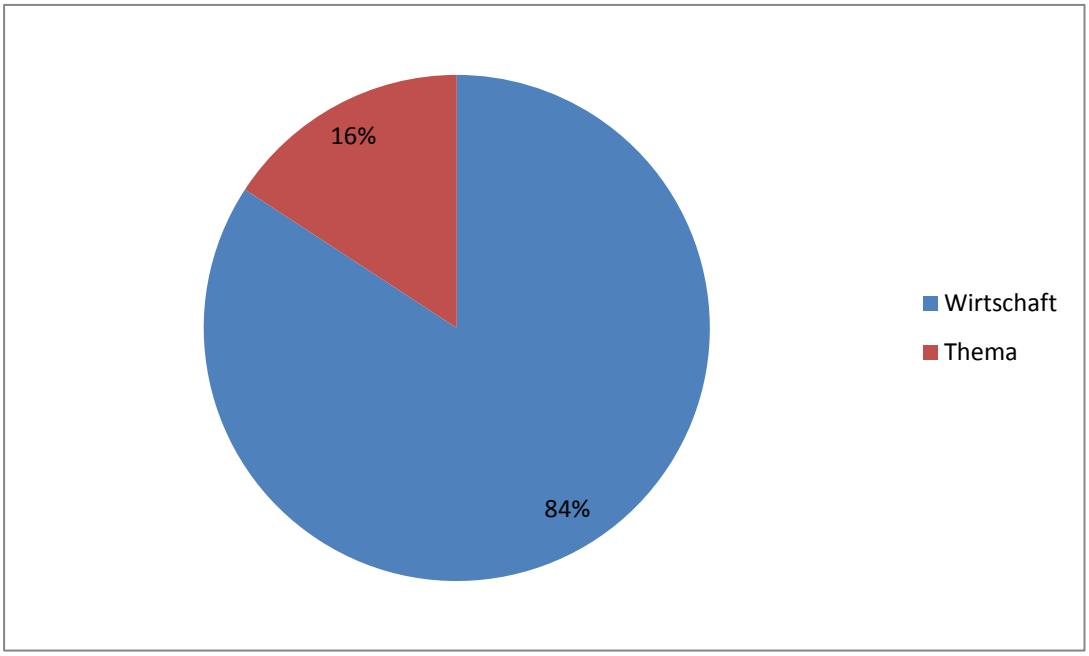

Abbildung 20: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ 2. Zeitraum.

Der Standard gesamt: 80

Die insgesamt untersuchte Berichterstattung im Bezug auf die Slowakei, umfasst in beiden Zeiträumen beim *Standard* insgesamt 80 Artikel. Die strukturelle Einteilung war im Vergleich zur Presse unterschiedlich, weniger spezifisch. 75% der Berichte thematisieren die wirtschaftspolitischen bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Slowakei.

- International: 6
- Inland: 5
- Wirtschaft: 60
- Panorama: 6
- Thema: 3

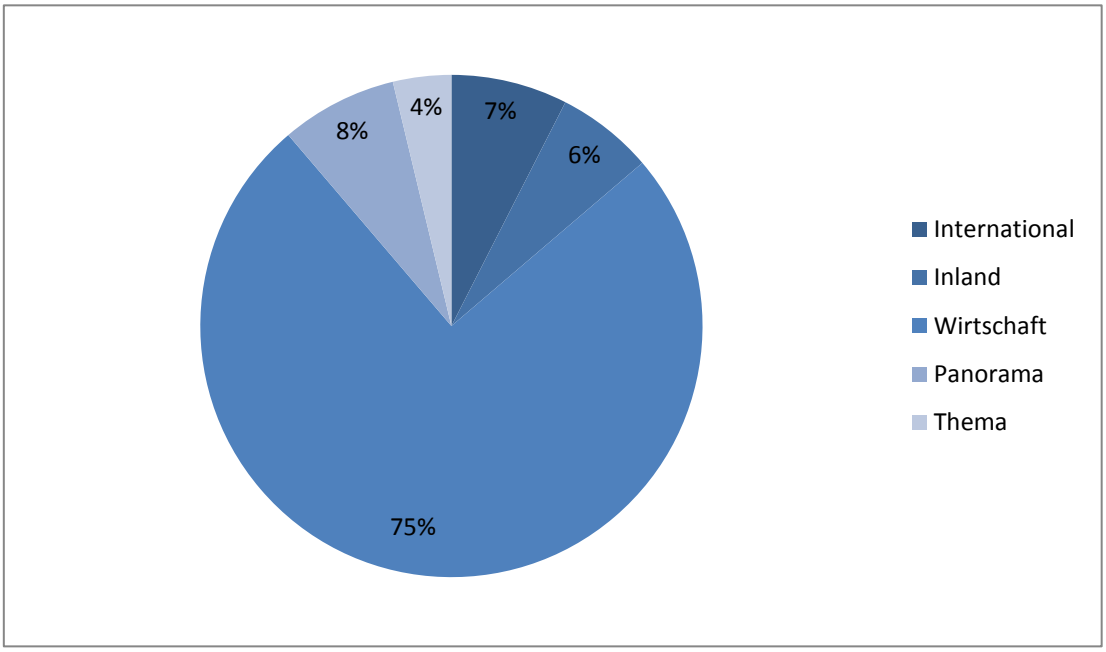

Abbildung 21: Einteilung der Berichterstattung/ Standard.

9.3 Wertungsanalyse der gesamten Berichterstattung

Einteilung nach Informations-Bereichen/Schlüsselereignisse:

- Arbeitsmarktöffnung
- Euro-Rettungsschirm/ EFSF
- Atompolitik
- Betteltourismus“/Bettelverbot
- Die restliche Themen

Kategorie→ Wertung der Berichterstattung

- ❖ Pro Slowakei
- ❖ Contra Slowakei
- ❖ Neutrale Berichterstattung

Arbeitsmarktöffnung: Die Presse

Zum Thema der Ostöffnung wurden insgesamt 26 Artikel gefunden (Abb. 22), davon wurden fast 38,5% als positiv bewertet, die 38,5% als neutral und 23,1% als negativ kategorisiert. Angesichts dieses Ergebnisses ist das Image der Slowakei in der Berichterstattung über die Ostöffnung in dieser Zeitung grundsätzlich als positiv einzuschätzen.

- Pro Slowakei: 10 von 26
- Contra Slowakei: 6 von 26
- Neutrale Berichterstattung: 10 von 26

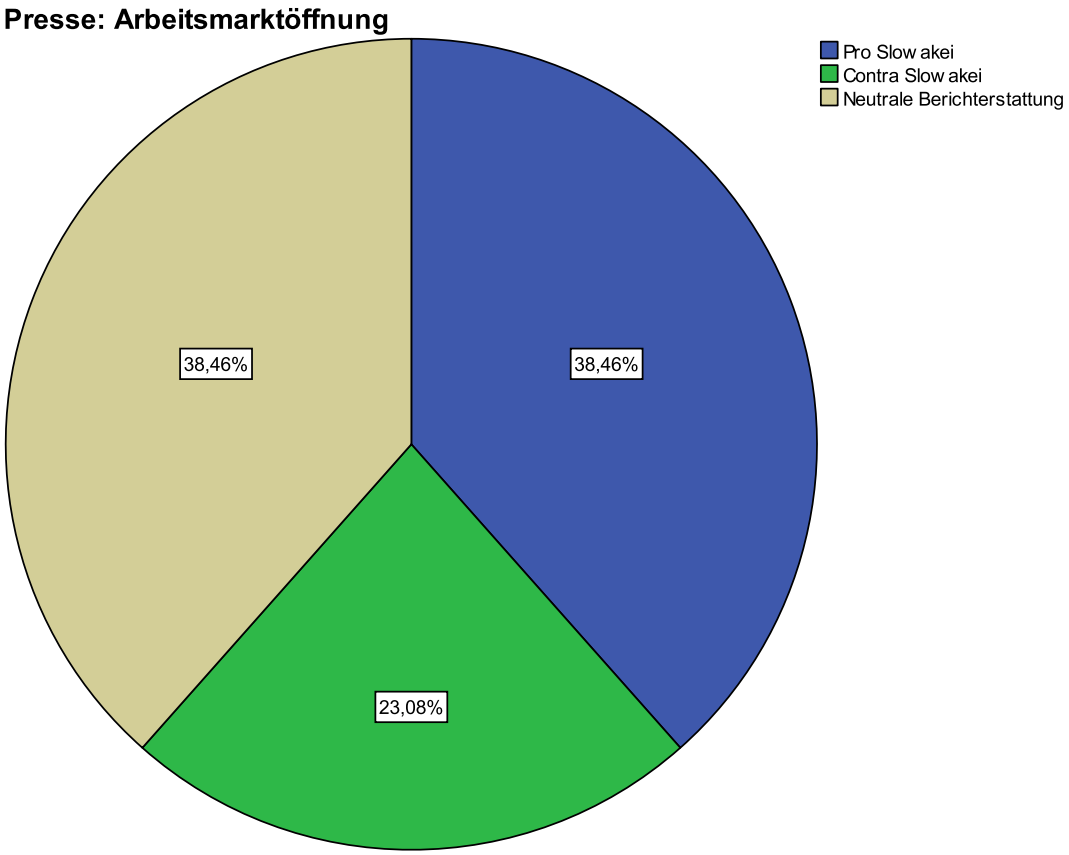

Abbildung 22: Wertungsanalyse zum Thema der Arbeitsmarktöffnung/ Die Presse.

Arbeitsmarköffnung: Der Standard

In diesem Blatt wurden insgesamt 19 Artikel gefunden (Abb. 23). Nur etwas über 21% von allen Texten wurden als negativ, fast 48% als positiv und 31% als neutral gemessen. Somit ist die Einstellung in den österreichischen Berichten zu diesem Thema als grundsätzlich positiv und optimistisch zu bewerten.

- Pro Slowakei: 9 von 19
- Contra Slowakei: 4 von 19
- Neutrale Berichterstattung: 6 von 19

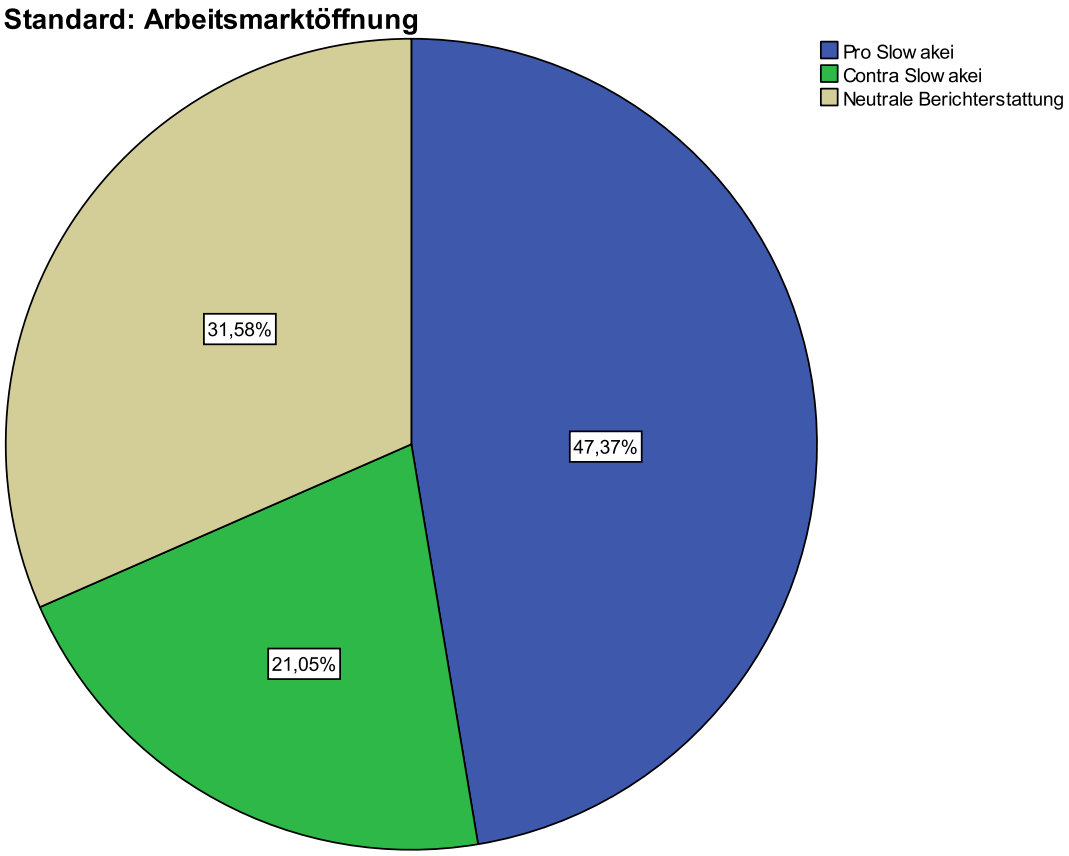

Abbildung 23: Wertungsanalyse zum Thema der Arbeitsmarktöffnung/ Der Standard.

Die Presse hat sich im Vergleich zum Standard allgemein mehr dem Thema der Ostöffnung und ihre Auswirkungen auf Österreich gewidmet. Beide Zeitungen haben die Slowakei als Nachbarland eher im positiven Sinne präsentiert. Die Öffnung des Arbeitsmarktes entspannt und ohne große Arbeitsplatzsorgen gesehen (Abb. 24).

Die Hoffnung, dass illegale Beschäftigung - weil Personen aus der Slowakei legal in Österreich arbeiten dürfen - zurückgeht, hat eine bedeutende Rolle bei der Berichterstattung gespielt und lässt sich zu den positiven Faktoren zuteilen. Zu den negativ bewerteten Texten gehören gemischte Gefühle, wie vor allem Ängste vor billiger Konkurrenz und starkem Ansturm neuer Arbeitssuchender aus der Slowakei (durch die räumliche Nähe, könnten diese auch jeden Tag nach Österreich pendeln).

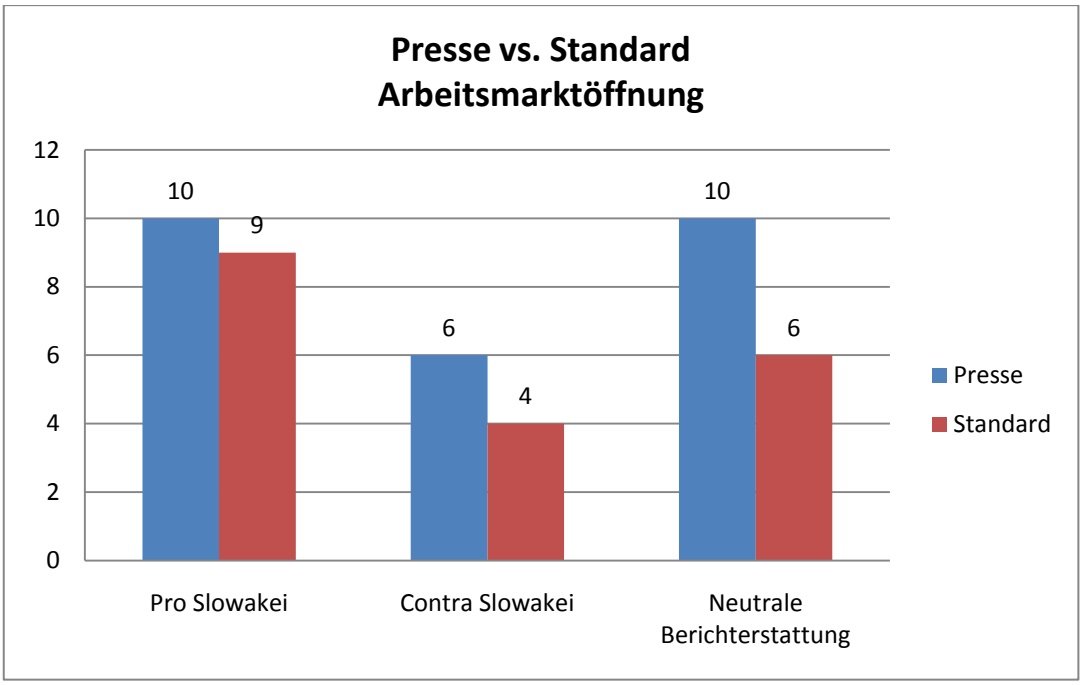

Abbildung 24: Image der Slowakei zum Thema Arbeitsmarktöffnung/ Presse vs. Standard.

Rettungsschirm: Die Presse

Die Erweiterung des Rettungsfonds EFSF wurde in den *Presse* Berichten als intensiv diskutiertes Thema mit vielen Emotionen kommuniziert (Abb. 25). Die Slowakei wurde im Zusammenhang mit dem Hilfspaket für Griechenland bei gesamt 113 gefunden Texten 23-mal behandelt. Das Image der Slowakei ist hier nicht als positiv anzusehen. Über 39,1% den Artikel zeigten ein negatives Bild, 43,5% vermittelten ein neutrales Bild. Unmittelbar nach der EFSF-Abstimmung hat sich die Situation beruhigt und daher vermitteln 17,4% aller Artikel ein positives Bild.

- Pro Slowakei: 4 von 23
- Contra Slowakei: 9 von 23
- Neutrale Berichterstattung: 10 von 23

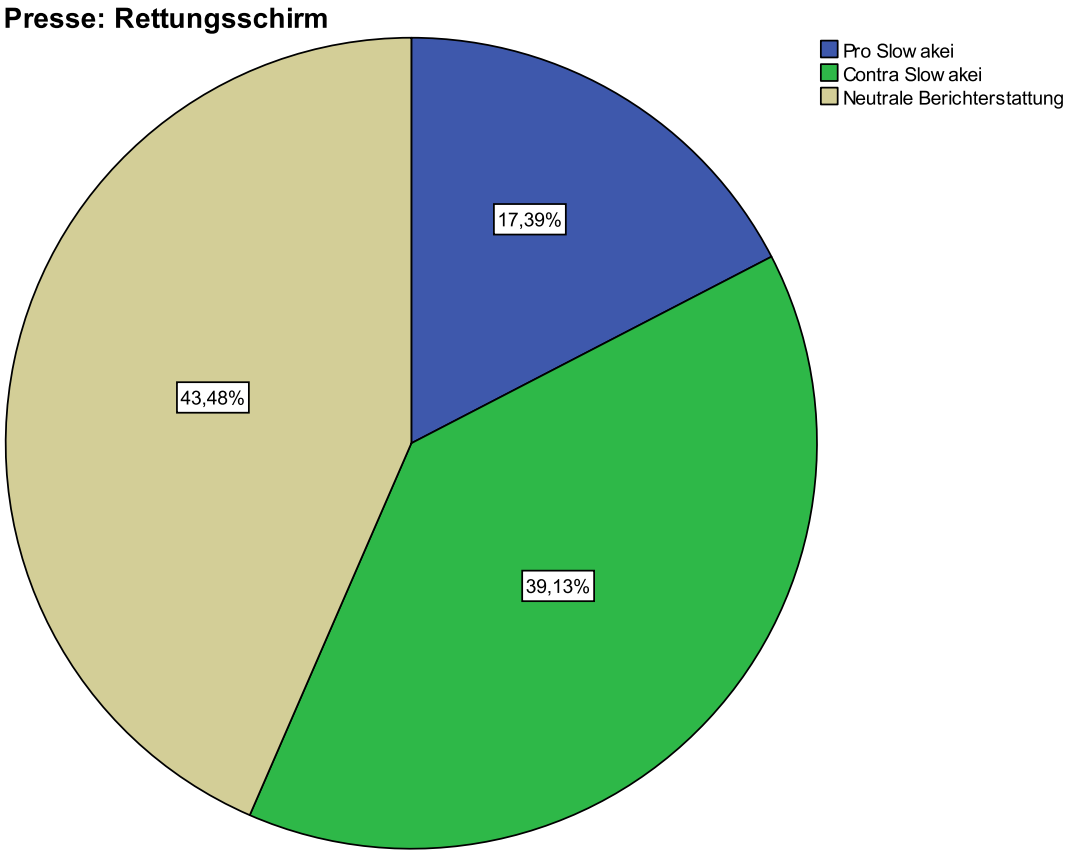

Abbildung 25: Wertungsanalyse zum Thema des Rettungsschirms/ Die Presse.

Rettungsschirm: Der Standard

Der Standard (Abb. 26) hat im Zuge dieses Themas über die Slowakei zu fast 48% neutral berichtet, zu 42% contra Slowakei und zu 10% unterstützend, positiv berichtet. Insgesamt wurden 19 Artikel von gesamt 80 gefunden, die sich mit der EFSS-Abstimmung des slowakischen Parlaments beschäftigt hatten.

- Pro Slowakei: 2 von 19
- Contra Slowakei: 8 von 19
- Neutrale Berichterstattung: 9 von 19

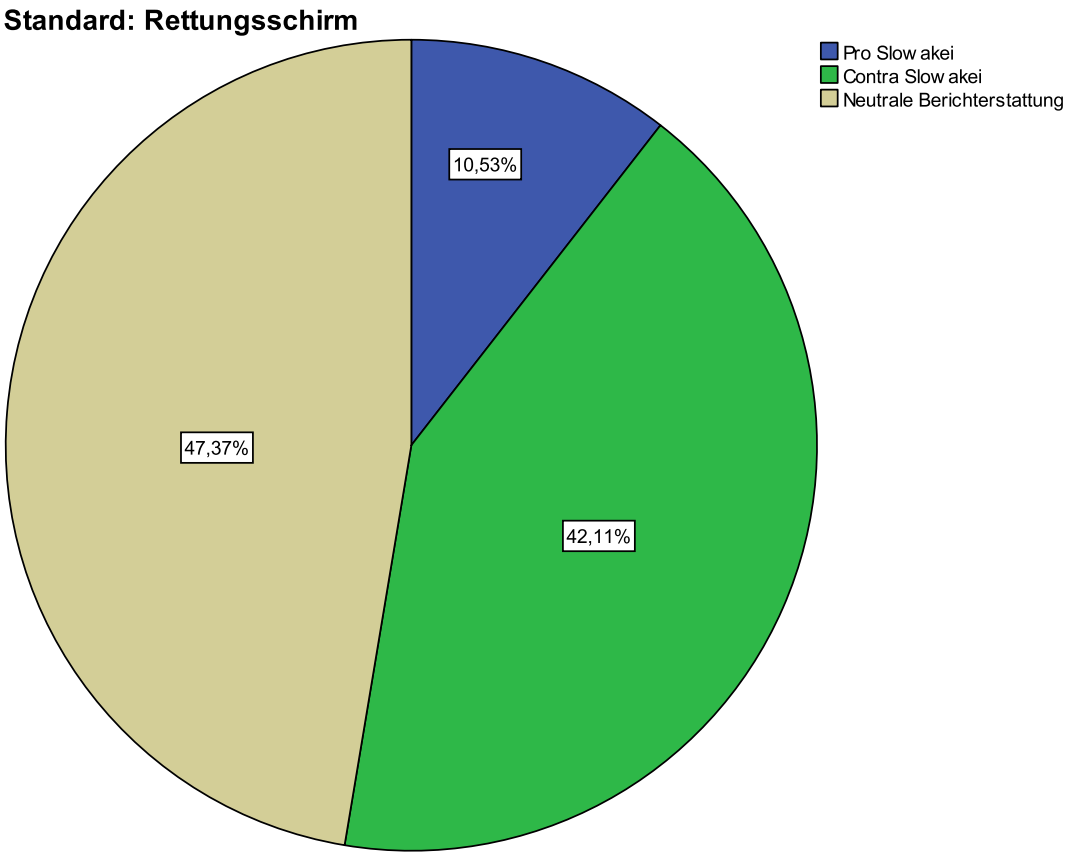

Abbildung 26: Wertungsanalyse zum Thema des Rettungsschirms/ Der Standard.

Beide Zeitungen (Abb. 27) haben sich meist neutral zu der Krisensituation in der Slowakei zum Zeitpunkt der EFSF-Abstimmung gehalten. Negative Reaktionen nach dem slowakischen „Nein“ zum Euro-Rettungsschirm haben vor allem darauf hingewiesen, dass sich die Slowakei international isoliert und lächerlich macht.

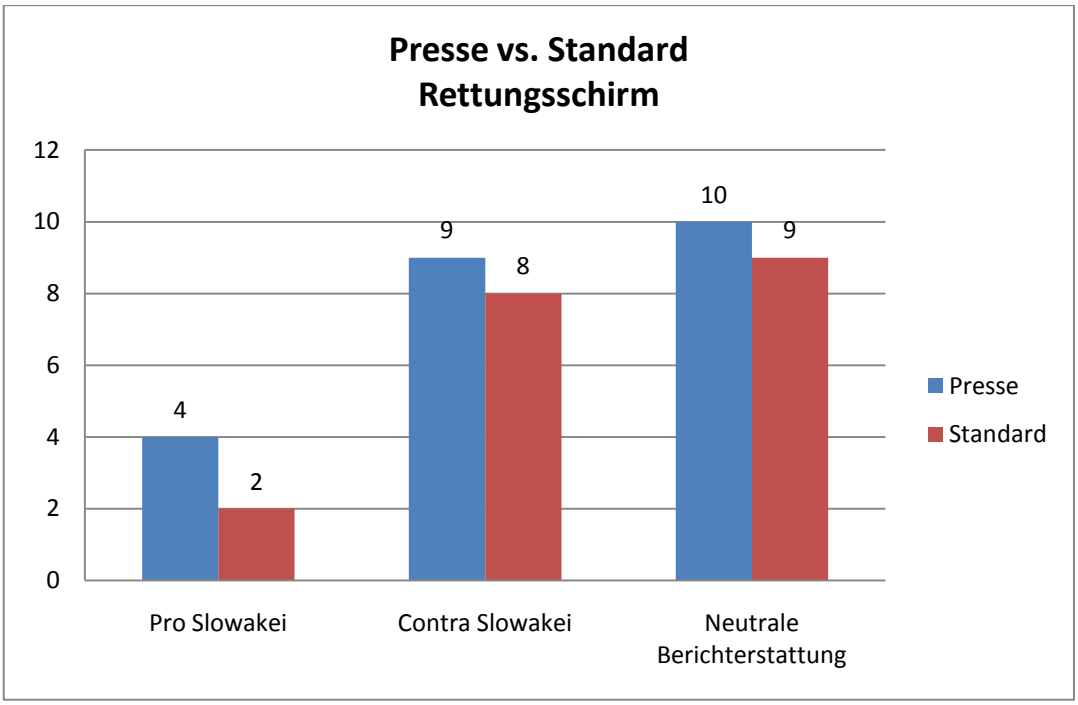

Abbildung 27: Image der Slowakei zum Thema Rettungsschirm/ Presse vs. Standard.

Atompolitik: Die Presse

In den meisten Artikeln wurde über Sicherheitstests für Atomkraftwerke in der Slowakei (und Tschechien) berichtet. Die Berichterstattung zeichnet ein negatives Bild vor allem über die Risiken. In der Slowakei stammt ungefähr die Hälfte des Stroms aus Atomkraftwerken und Österreich kämpft jahrelang mit den grenznahen Atomkraftwerken. Die Slowakei und ihre Atompolitik sind zu 66% als „gefährliche Technik aus Osten“ bezeichnet, rund um 33% den restlichen Berichten wurden als neutral bewertet und kein einziges Text ist in die Kategorie Pro Slowakei gelandet (Abb. 28).

- Pro Slowakei: 0 von 6
- Contra Slowakei: 4 von 6
- Neutrale Berichterstattung: 2 von 6

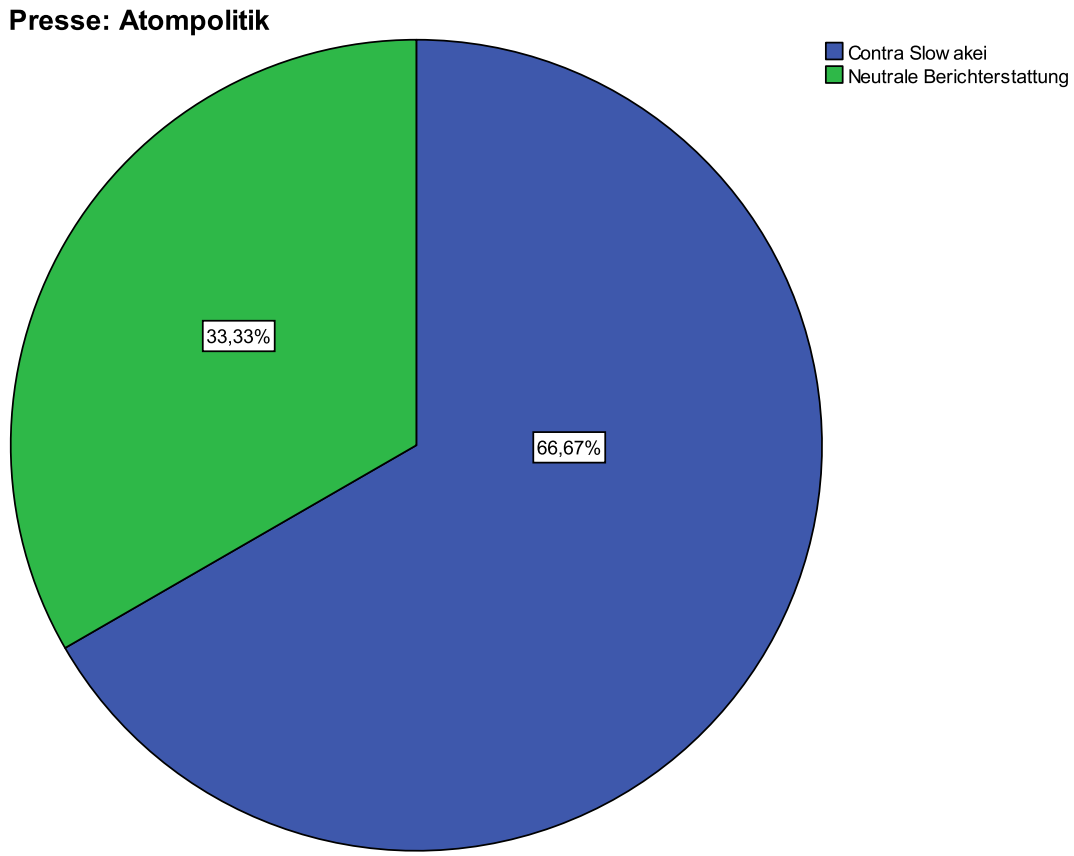

Abbildung 28: Wertungsanalyse zum Thema der Atompolitik/ Die Presse.

Atompolitik: Der Standard

Ähnlich wie *Presse* hat der *Standard* zu diesem Thema nicht viel Positives zu berichten. Insgesamt wurden 9 Artikel gefunden (Abb. 29). Über die Hälfte der Berichterstattung vermittelte ein negatives Bild, der Rest ein negatives. Kritisiert wurden wieder die Sicherheitsstandards, Angst vor einer Atomkatastrophe und die Pläne für den Ausbau der Kernkraft in der Slowakei.

- Pro Slowakei: 0 von 9
- Contra Slowakei: 5 von 9
- Neutrale Berichterstattung: 4 von 9

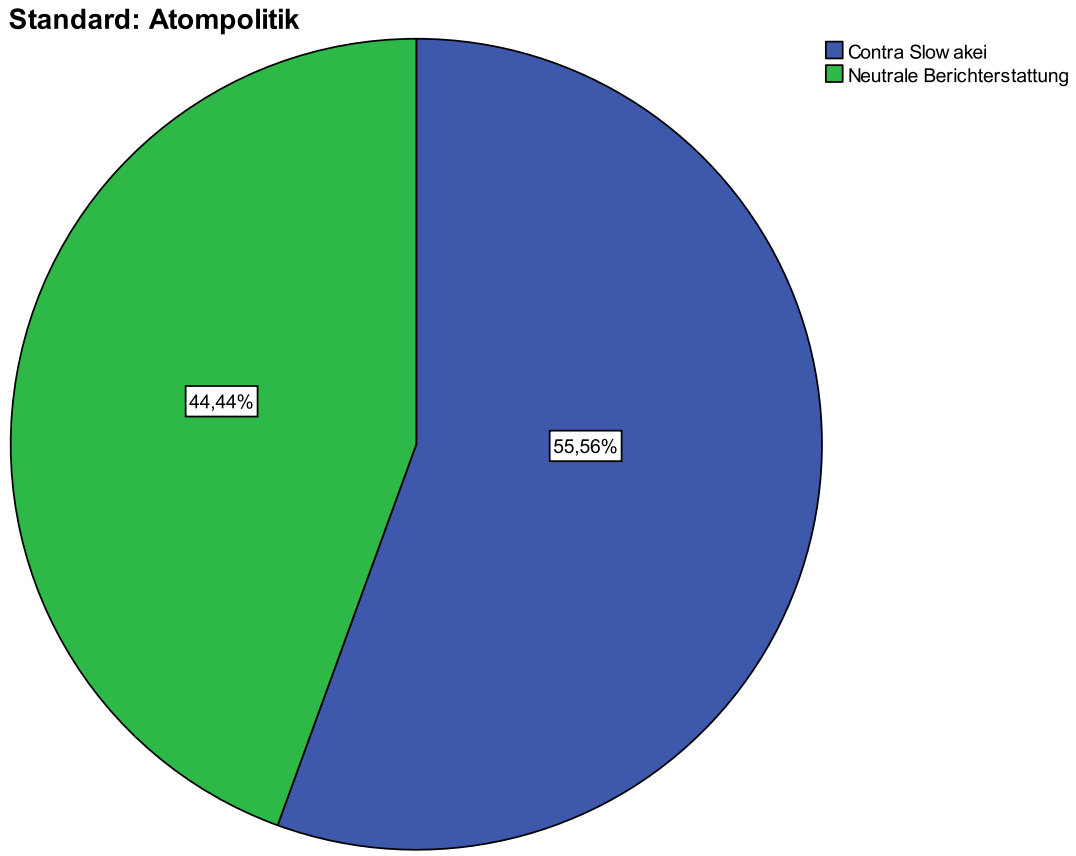

Abbildung 29: Wertungsanalyse zum Thema der Atompolitik/ Der Standard.

Der *Standard* hat im Vergleich zur *Presse* (Abb. 30) mehr Artikel publiziert. Das Thema Atompolitik vermittelte den Lesern eher ein negatives Image über die Slowakei. Kritik über schlechte Technik aus Osten und mögliche Katastrophen in der Zukunft standen im Mittelpunkt. Da findet man eine Verknüpfung mit Schweiger (1992), wenn ein Image ähnlich wie ein Klischee wirkt. Dieses Thema überzeichnet bestimmte Eigenschaften eines Landes und lässt dagegen andere weg.

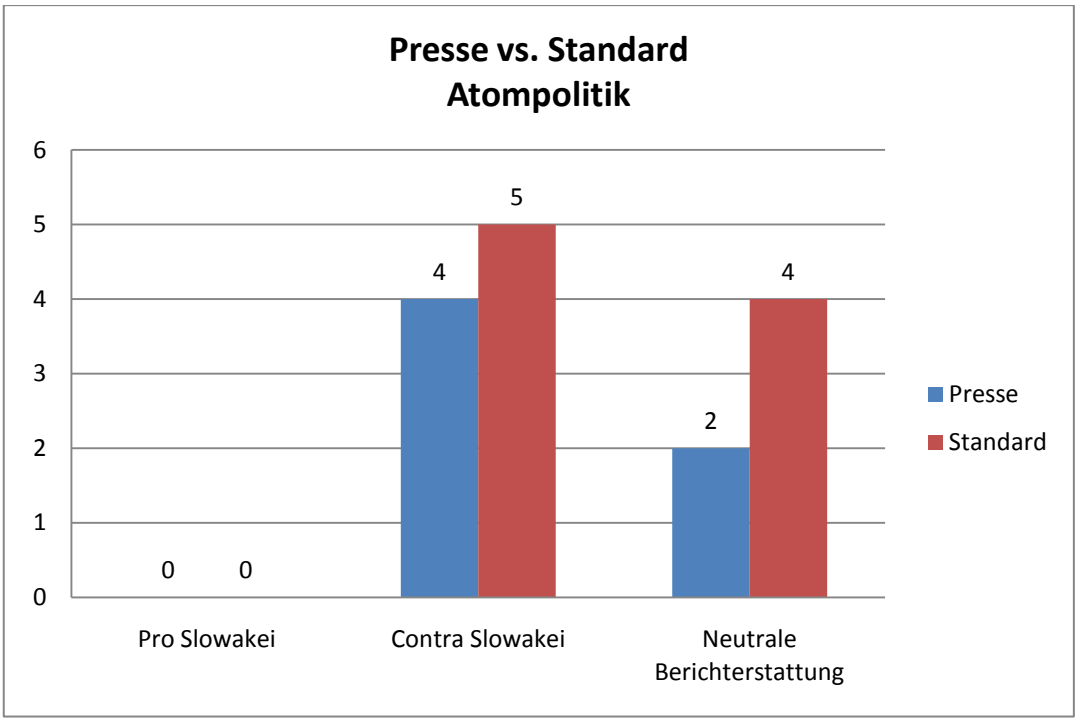

Abbildung 30: Image der Slowakei zum Thema Atompolitik/ Presse vs. Standard.

Betteltourismus: Die Presse

Im ausgewählten Zeitraum war das Thema „Bettelverbot“ häufig diskutiert. 20% der Berichten zeichneten ein positives Bild im Bezug auf slowakischen Roma, 20% können als negativ kategorisiert werden und 60% als neutral (Abb. 31). Slowakei wird als rassistisch gegenüber den Roma dargestellt, die ihrerseits am Rand der Gesellschaft, krank, arm und wenig ausgebildet leben und deswegen in Österreich einen organisierten Betteltourismus entwickelt haben.

- Pro Slowakei: 1 von 5
- Contra Slowakei: 1 von 5
- Neutrale Berichterstattung: 3 von 5

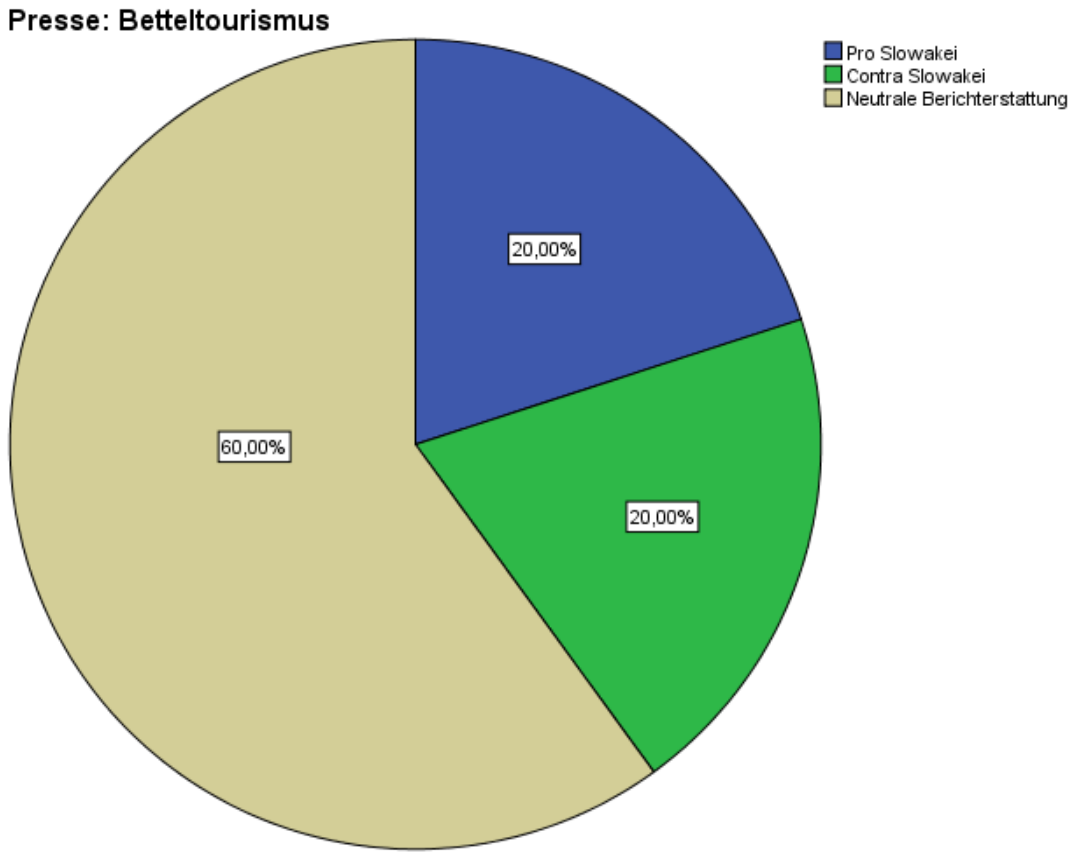

Abbildung 31: Wertungsanalyse zum Thema des Bettelverbots / Die Presse.

Betteltourismus: Der Standard

Der *Standard* hat keine Texte veröffentlicht, die eine positive Aussage kommunizieren. Das Thema wird überwiegend negativ gezeichnet und zugleich werden Hilfsprojekten als Hoffnung für die Roma unterstützt. Die Hälfte der Texte kann als neutral kategorisiert werden, die andere Hälfte als negativ (Abb. 32). Das steierische Bettelverbot traf dort auf breiten Widerstand in der Bevölkerung. Die slowakischen Roma aus slowakischen Gemeinden wie Hostice stehen mit dem Pfarrer Wolfgang Pucher und seiner Vinzenzgemeinschaft im Mittelpunkt.

- Pro Slowakei: 0 von 4
- Contra Slowakei: 2 von 4
- Neutrale Berichterstattung: 2 von 4

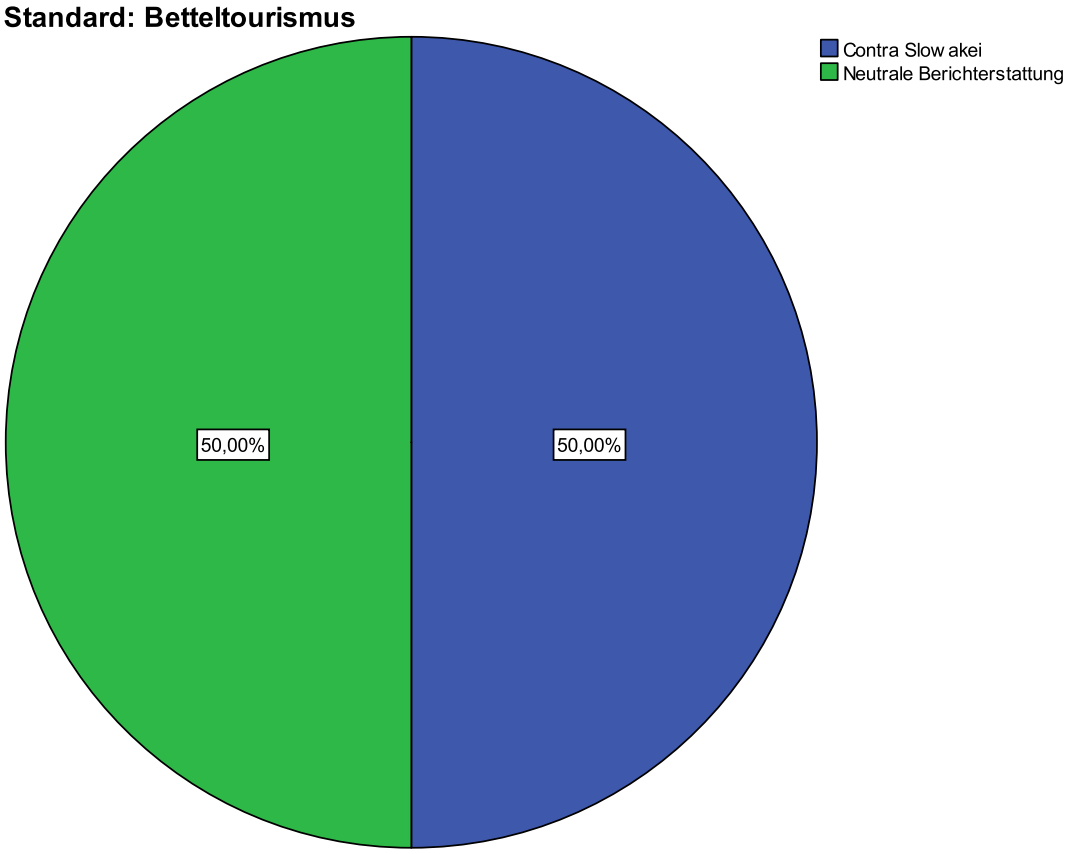

Abbildung 32: Wertungsanalyse zum Thema des Bettelverbots/ Der Standard.

Bei den Berichten kommt oft die Verbindung mit Rumänien vor, als die Länder gemeinsam den höchsten Roma-Anteil haben und die slowakischen mit den rumänischen Roma den Betteltourismus in Österreich gestalten. Die Wertung der Berichterstattung über die Slowakei im Zusammenhang mit Roma ist bei den beiden Zeitungen (Abb. 33) fast gleich. Die Berichterstattung zum Thema vermittelt ein

vorwiegend negatives Image über die Slowakei (die Slowakei als Land, wo die Roma diskriminiert werden und keine Chance auf ein normales Leben haben).

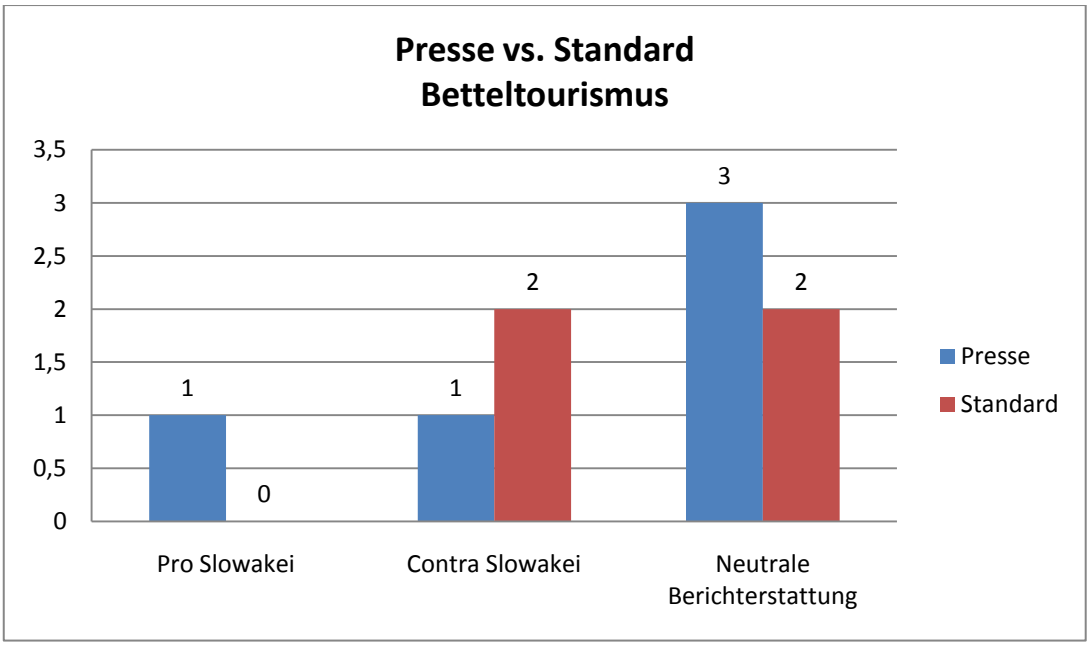

Abbildung 33: Image der Slowakei zum Thema Betteltourismus/ Presse vs. Standard.

Wertung der restlichen Themen: Die Presse

Insgesamt hat die Verfasserin zu den vier zentralen Themen in *Die Presse* 60 Artikel inhaltsanalytisch analysiert. Zusätzlich wurden die restlichen Themen in dieser Zeitung ausgewertet. Die Anzahl liegt hier bei 53. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das medial vermittelte Image zur Slowakei zu über 75,5% neutral bzw. positiv werten lässt (Abb. 34).

Es ging vor allem um eine gemeinsame Zusammenarbeit, grenzüberschreitende Projekte, verknüpfte Interessen, den Nachbarn oder Tochterunternehmen von österreichischen Firmen in der Slowakei in Verbindung mit großem Wachstum und Erfolg. Zu den negativen 24,5% zählen Projekte, wo die geplanten Finanzen auf slowakischer Seite fehlen und es deswegen zu Verzögerungen kommt (Bahn-Großprojekt), sowie Korruptionsbekämpfung oder minderwertige Lebensmittelqualität.

- Pro Slowakei: 17
- Contra Slowakei: 13
- Neutrale Berichterstattung: 23

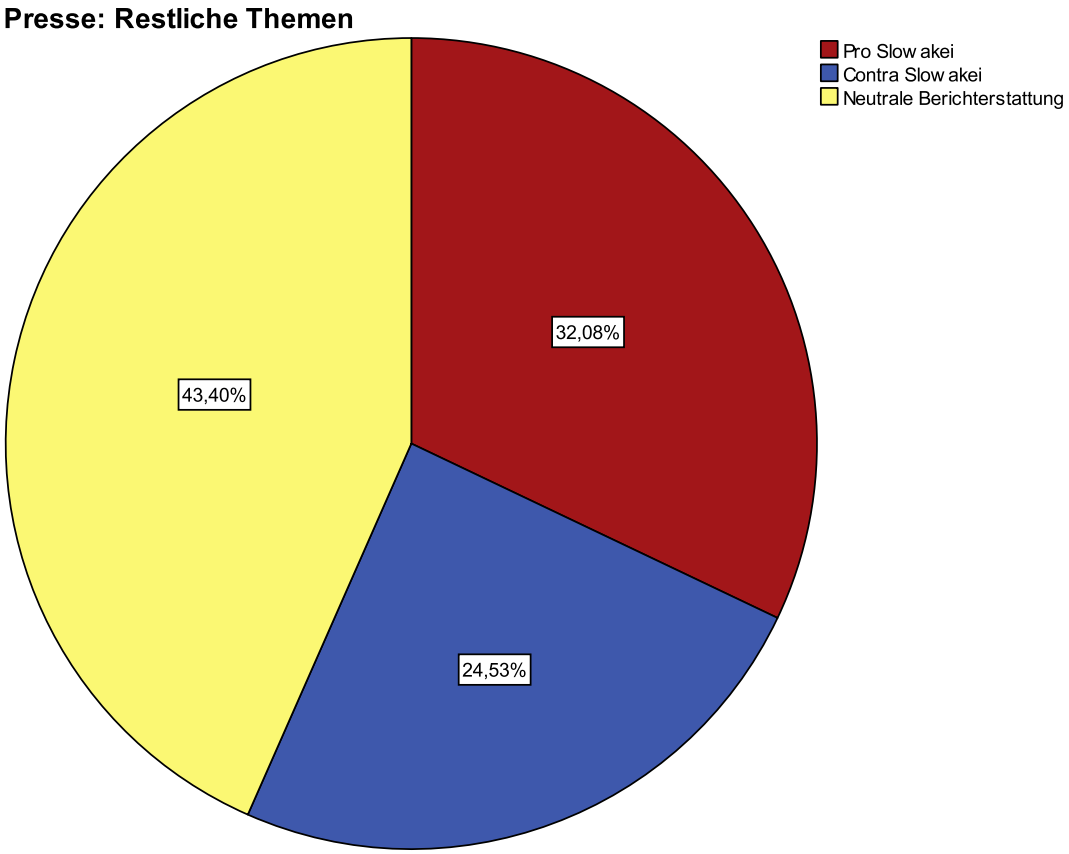

Abbildung 34: Wertungsanalyse den restlichen Themen/ Die Presse.

Wertung der restlichen Themen: Der Standard

Insgesamt wurden zu den vier zentralen Themen in *Der Standard* 50 Artikel inhaltlich analysiert. Zusätzlich wurden die restlichen Themen in dieser Zeitung ausgewertet. Die Anzahl liegt bei insgesamt 30. Über 80% den Berichten wurde als positiv bzw. neutral gewertet. Nur etwas über 16% in die Kategorie negativ eingeteilt (Abb. 35).

Das Thema „Schwimmbad ohne Wasserschluss“ in der slowakischer Stadt Trenčín wurde wie bei der *Presse* eher als lächerlich präsentiert und zählt zu den negativ berichteten Berichten. Zu den in Summe positivsten Texten gehören Berichte über die Erste Bank Group, die Vienna Insurance Group, die österreichische Baumit Gruppe oder auch die österreichische Zusammenarbeit mit der Slowakei. Oft wurde auch über geplanter Auslandsaktivität in der Slowakei berichtet.

- Pro Slowakei: 13
- Contra Slowakei: 5
- Neutrale Berichterstattung: 12

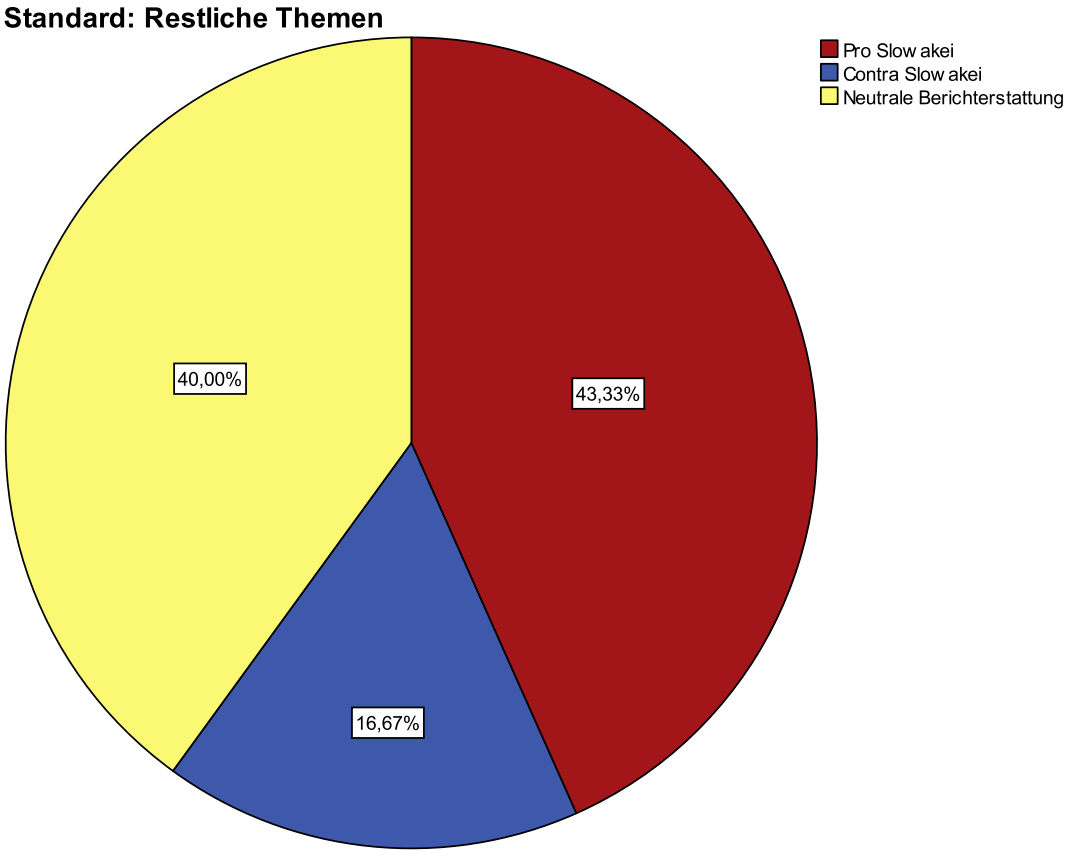

Abbildung 35: Wertungsanalyse den restlichen Themen/ Der Standard.

Im Vergleich dazu zeigt die Berichterstattung in *Die Presse* ein kritischeres Bild als der *Standard* (Abb. 36). Das Image zur Slowakei, welches in den meisten Berichten kommuniziert wird, zeigt sich objektiv, sachlich und akzeptabel, nicht scharf positiv oder negativ. Die *Presse* widmet sich den slowakischen Nachbarn öfter als der *Standard*.

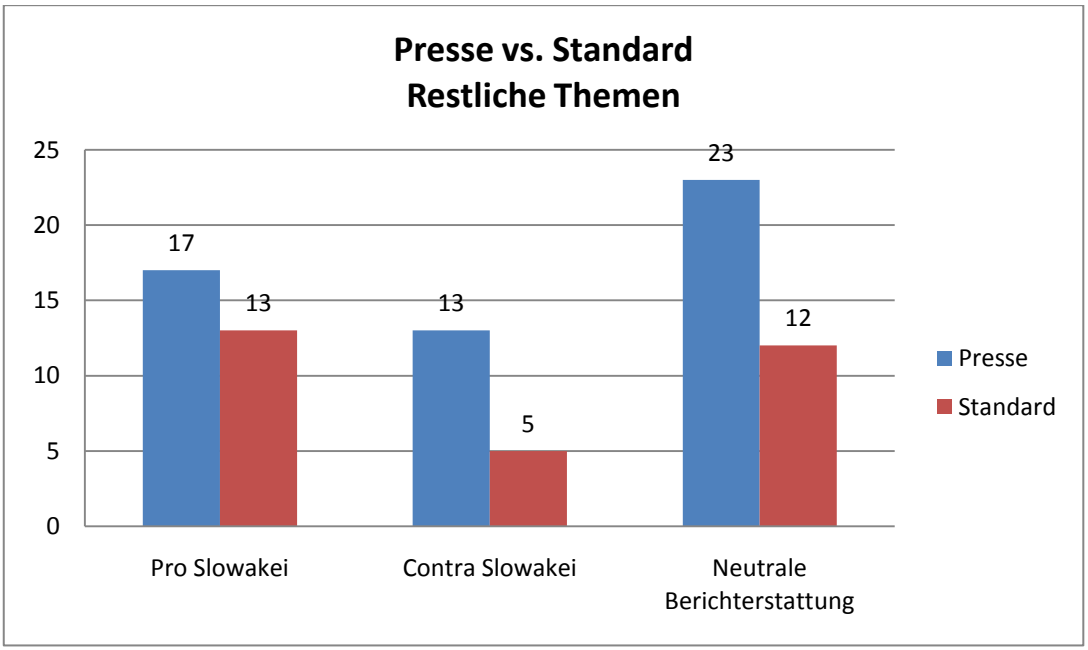

Abbildung 36: Image der Slowakei zu den restlichen Themen/ Presse vs. Standard.

9.4 Zusammenfassung den Resultaten

Die mediale Situation hat die Verfasserin von beiden Seiten der Grenze beobachtet und mit einer subjektiven Ansicht wissenschaftlich zu bearbeiten versucht.

Gefundene Ergebnisse deuten darauf hin, dass je nach Ereignis und behandeltem Thema die Art der Berichterstattung variiert. Damit unterscheidet sich auch das entstehende Image. Die mittels Inhaltsanalyse gewonnen Erkenntnisse führen zur Schlussfolgerung, dass sich das Image der Slowakei vor dem Hintergrund den ausgewählten Ereignissen/Zeiträumen positiv/neutral entwickelt hatte.

Einige Studien zum Thema grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Slowakei sind bereits erschienen, die für diese Arbeit eine

bedeutende Rolle spielten. Allerdings sind auch die neuesten Studien nicht sehr aktuell. Sie beziehen sich vor allem auf die Beziehung unmittelbar nach der Grenzöffnung und die damit verbundenen Ängste oder die Situation im Hinblick auf Nachbarländer und die Atompolitik.

Eine ausgedehntere Untersuchung, als im Rahmen einer Magisterarbeit möglich ist, könnte hier allerdings noch sehr viel mehr Informationen erschließen. Wichtig wäre hier insbesondere die Berücksichtigung weiterer wichtiger Printmedien Österreichs. Der Fokus auf Qualitätszeitungen bringt das Problem mit sich, dass diese von der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung nicht gelesen werden. Die Berücksichtigung anderer wichtiger Tageszeitungen könnte so gesehen ein klareres Bild zum Image liefern.

10 Fazit

Im Schlusswort fallen mir einige Sachen ein. Beim Wort Anerkennung, vor allem aus Ausländer-Perspektive, sind es die Dokumente, Zeugnisse und Abschlüsse aus meinem Herkunftsland, die soziale Gerechtigkeit und Gleichheit und das Kämpfen um Identität oder Selbstverwirklichung. Früher war die Rede eher über Migration und Migrationspolitik, heute steht vielmehr das Thema Integration im Vordergrund. Und Integration ist für die Ausländer in Österreich sehr wichtig. Das betrifft natürlich auch Slowaken, die in Österreich leben, oder jeden Tag pendeln. Integration ist ein weiter Bereich und damit Integration erreicht wird, braucht es aus meiner Sicht Anerkennung.

Ich gehöre selbst zu dieser Gruppe als in Österreich lebende Slowakin kenne ich intersubjektiv diese Problematik und habe eine persönliche Erfahrung mit dem Prozess der Anerkennung. Ich repräsentiere als Bestandteil der Gruppe meine Interpretation und Wahrnehmung der Berichterstattung über die Slowakei in Österreich. Damit bin ich ein empirischer Beweis, wie die Berichterstattung sich auf mich auswirkt. Die Anerkennung ist hauptsächlich am Anfang schwierig zu erreichen, wenn man im Ausland alles wieder neu aufbauen muss.

Anerkennung verstehe ich als universales Gesetz. Egal ob man weiß oder schwarz ist, politisch links oder rechts orientiert, egal ob in Afrika, Amerika oder Europa, der Mensch braucht die Anerkennung. Und um genau das geht es auch in den Medien. Wir wissen häufig nicht, wie mediale Berichte entstehen, wer sie schreibt oder welche Motive und Vorurteile/Stereotype im Hintergrund.

Der Prozess der Anerkennung ist sehr intensiv. Anerkennung setzt die Fähigkeit voraus, sich in andere Menschen hineinzuversetzen, mit anderen Augen die Welt zu sehen. Nebenbei ist die Anerkennung ein universaler Weg wie man die moralische Frage des Kommunikationsprozesses in Medien beurteilt. Eine richtige Kommunikation sollte Anerkennung beinhalten und deshalb lassen sich alle Inhalte, egal ob international oder national im Hinblick auf diesen Aspekt untersuchen, <messen>. Was positiv oder negativ, gut oder schlecht heißt, welche Folgen in der Wahrnehmung des Publikums sich entwickeln, ist natürlich für jeden subjektiv individuell zu beurteilen.

Ich habe versucht, mit meinen Augen in die Welt der Medien hinzublicken, um einen Eindruck zum Image der Slowakei in den Printmedien in Österreich zu gewinnen. Es war interessant, die Inhalte über meine Heimat zu lesen und sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen. Ich war allgemein positiv über die Ergebnisse überrascht und fand es spannend, die Einstellungen zu beobachten. Vor allem fand ich persönlich ausschlagegebend, dass eine Analyse aus meiner Perspektive mehr Sinn macht, weil ich in dem Nachbarland ausgewachsen bin und ein besonders intimes Gefühl dazu habe.

Literaturverzeichnis

Bentele, Günter (2006): Image. In: Bentele, Günther/ Brosius, Hans-Bernd/ Jarren, Orfried (Hg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. S. 95.

Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Dilger, Martin/ Wössner, Frank (1997): Georg Simmels Exkurs über den Fremden. Eine Textanalyse. Universität Tübingen: Institut für Erziehungswissenschaft.

Fridrich, Christian/ Zlochova, Katarina (2009): Das österreichisch-slowakische Grenzgebiet. Ausgewählte humangeographische und physiogeographische Aspekte. In: Hitz, Harald/ Wohlschlägl, Helmut (Hg.): Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag. S. 421-442.

Hagen, Lutz. M/ Berens, Harald/ Zeh, Reimar/ Leidner, Daniela (1998): Ländermerkmale als Nachrichtenfaktoren: Der Nachrichtenwert von Ländern und seine Determinanten in den Auslandsnachrichten von Zeitungen und Fernsehen aus 28 Ländern. In: Holtz-Bacha, Christina/ Scherer, Helmut/Waldman, Norbert (Hg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 59-82).

Honneth, Axel (2010): Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Honneth, Axel (1992): Kamp um die Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Iser, Mattias (2009): Kritische Theorie als Anthropologie? Zum Status der Anerkennungstheorie bei Axel Honneth. In: Jörke, Dirk/ Ladwig, Bernd (Hg.): Politische Anthropologie. Geschichte-Gegenwart-Möglichkeiten. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. S. 109-128.

Kaminske, Volker (1996): Die verzerrte Welt in unseren Köpfen. Erklärung und Korrektur – Aufgabe der Geographie? In: Fridrich, Christian (Hg.): Die verzerrte Welt in unseren Köpfen. Beiträge zur Umweltwahrnehmung. Schulheft 82/1996. Wien: Remaprint. S. 20-33.

Kepplinger, Hans Mathias (1998): Der Nachrichtewert der Nachrichtenfaktoren. In: Holtz-Bacha, Christina/ Scherer, Helmut/ Waldman, Norbert (Hg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 19-38.

Kollar, Daniel (1996): Wahrnehmung der Grenze, des Grenzgebietes und Österreichs – am Beispiel der Bewohner des slowakisch-österreichischen Grenzgebietes. In: Fridrich, Christian (Hg.): Die verzerrte Welt in unseren Köpfen. Beiträge zur Umweltwahrnehmung. Schulheft 82/1996. Wien: Remaprint. S. 64-73.

Lippmann, Walter (1964): Die Öffentliche Meinung. München: Paperbacks aus dem Rütten & Loening Verlag.

Loycke, Almut (1992): Der Gast, der bleibt. Dimensionen von Georg Simmels Analyse des Fremdseins. Frankfurt am Main: Campus.

Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart: Carl Ernst Poeschel Verlag.

Milling, Hanna (2010): Stereotype in Massenmedien. Vom Einsatz von Nationalstereotypen in Auslandsberichten. In: Wawra, Daniela (Hg.): Medienkulturen. Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaften. S. 135-155.

Noelle-Neuman, Elisabeth/ Schulz, Winfried/ Wilke, Jürgen (1994): Das Fischer Lexikon. Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Pelinka, Anton (1997): Soziale Dynamik im Grenzraum Österreich-Slowakei. Kurzfassung. Institut für Konfliktforschung. Bundeskanzleramt, Sektion IV, Abt. 4.

Quasthoff, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Liguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.

Schmitter, Elke (2007): Kampf um Anerkennung. Wichtiger noch als Geld ist Menschen die Würde. In: Der Spiegel Heft 36/2007. Hamburg S. 184-185.

Schulz, Winfried (1976): Die Konstruktion der Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg/ München: Karl Alber.

Schulz, Winfried (1983): Nachrichtengeographie. Untersuchungen über die Struktur internationalen Berichterstattung. In: Manfred Rühl/ Stuiber, H. W (Hg.):

Kommunikationspolitik in Forschung und Anwendung. Festschrift für Franz Ronneberger. Düsseldorf: Droste, S. 281-291.

Schweiger, Günther (1992): Österreichs Image in der Welt. Wien: Service Fachverlag.

Simmel, Georg (1908): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Berlin: Duncker & Humblot.

Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. München: Alber.

Weixlbaumer, Norbert (1999): Die Grenze als Wahrnehmungsraum. Der österreichisch-slowakische Grenzraum nach 1989 – eine perzeptions-geographische Schauplatzchronologie. In: Haslinger, Peter (Hg.): Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften. S. 183-205.

Wilke, Jürgen (1998): Konstanten und Veränderungen der Auslandsberichterstattung. In: Holtz-Bacha, Christina/ Scherer, Helmut/ Waldman, Norbert (Hg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 39-58.

Online Quellen

Dejanovic, Sonja/Liebhart, Karin (1999): „Der Osten als Bedrohung“. Zur medialen Berichterstattung über grenznahe Atomkraftwerke am Beispiel Slowakei. In: http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/dejanovic.pdf (26.9.2011; 18.31 Uhr).

Der Standard Online. In: http://derstandard.at (5.10.2011; 10.39 Uhr).

Der Standard Online. Die Blattphilosophie. In: http://derstandarddigital.at/1113512/Blattphilosophie 2011 (9.10.2011; 17.24 Uhr).

Die Presse Online. In: http://diepresse.com (8.10.2011; 18.50 Uhr).

Haller, Günther (2007): Die Presse Geschichte. In: http://diepresse.com/unternehmen/geschichte/9819/Gruendung-und-Aufstieg (5.10.2011; 20.09 Uhr).

Jeck, Thiemo: Euro-Rettungsschirm bricht EU-Recht und deutsches Verfassungsrecht. In: http://www.cep.eu/fileadmin/user_upload/Kurzanalysen/Euro-Rettungsschirm/CEP-Studie_Euro-Rettungsschirm.pdf (22.11.2011; 20.29 Uhr).

Lachmayr, Norbert/ Proinger, Judith/ Mayerl, Martin/ Schilder Roswitha: Arbeitsmarktöffnung 2011 - Mögliche Auswirkungen für die Grenzregion zur Slowakei. In: http://www.oeibf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=14484 (12.11.2011; 20.35 Uhr).

Media-Analyse: MA 10/11-Tageszeitungen Total. In: www.media-analyse.at (6.10.2011; 22.55 Uhr).

Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft: Grenzland News Nr. 17/2011. In: http://infonet.grenzland.at/download/grenzland-news/ (15.11.2011; 22.15 Uhr).

Schmitter, Elke (2007): Kampf um Anerkennung. Wichtiger noch als Geld ist Menschen die Würde. In: http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=52809353&aref=image036/2007/09/01/ROSP200703601840185.PDF&thumb=false (15.9.2011; 19.58 Uhr).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufentheorie sozialer Anerkennung nach Honneth (1992: 46). 22

Abbildung 2: Modell zur Wahrnehmungsgeographie – der <psycho-geographische> Prozesskreislauf (Weixlbaumer 1996, zit. nach Weixlbaumer 1999: 185). 42

Abbildung 3: Raster der Analyseinstrumente (Bonfadelli 2002: 58). 54

Abbildung 4: Expansionswilligkeit ausländischer Unternehmen (NÖ Grenzland News 2011: 4). 63

Abbildung 5: Überblick den entscheidenden Nachrichtenfaktoren auf der Basis von Schulz (1976: 32). 71

Abbildung 6: Veranschaulichung der gesamten analysierten Berichterstattung in beiden Zeiträumen. 78

Abbildung 7: Gesamte ausgewählte Artikel in beiden Zeiträumen *Presse* vs. *Standard.* 79

Abbildung 8: Abbildung 8.1: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Jänner. 81

Abbildung 9: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Februar. 82

Abbildung 10: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ März. 83

Abbildung 11: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ April. 84

Abbildung 12: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ Mai. 85

Abbildung 13: Einteilung der Berichterstattung/ Presse/ 2.Zeitraum. 86

Abbildung 14: Einteilung der Berichterstattung/ Presse. 87

Abbildung 15: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Jänner. 89

Abbildung 16: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Februar. 89

Abbildung 17: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ März. 90

Abbildung 18: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ April. 91

Abbildung 19: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ Mai. 91

Abbildung 20: Einteilung der Berichterstattung/ Standard/ 2. Zeitraum. 92

Abbildung 21: Einteilung der Berichterstattung/ Standard. 93

Abbildung 22: Wertungsanalyse zum Thema der Arbeitsmarktöffnung/ Die Presse. 95
Abbildung 23: Wertungsanalyse zum Thema der Arbeitsmarktöffnung/ Der Standard. 96
Abbildung 24: Image der Slowakei zum Thema Arbeitsmarktöffnung/ Presse vs. Standard. 97
Abbildung 25: Wertungsanalyse zum Thema des Rettungsschirms/ Die Presse. ... 98
Abbildung 26: Wertungsanalyse zum Thema des Rettungsschirms/ Der Standard. 99
Abbildung 27: Image der Slowakei zum Thema Rettungsschirm/ Presse vs. Standard. 100
Abbildung 28: Wertungsanalyse zum Thema der Atompolitik/ Die Presse. 101
Abbildung 29: Wertungsanalyse zum Thema der Atompolitik/ Der Standard. 102
Abbildung 30: Image der Slowakei zum Thema Atompolitik/ Presse vs. Standard. 103
Abbildung 31: Wertungsanalyse zum Thema des Bettelverbots / Die Presse. 104
Abbildung 32: Wertungsanalyse zum Thema des Bettelverbots/ Der Standard. ... 105
Abbildung 33: Image der Slowakei zum Thema Betteltourismus/ Presse vs. Standard. 106
Abbildung 34: Wertungsanalyse den restlichen Themen/ Die Presse. 107
Abbildung 35: Wertungsanalyse den restlichen Themen/ Der Standard. 108
Abbildung 36: Image der Slowakei zu den restlichen Themen/ Presse vs. Standard. 109

Anhang

Abstract

Im Zentrum meiner Magisterarbeit **„Wie Österreich über die Landesgrenze zur Slowakei blickt“** steht Österreichs Nachbarland Slowakei im Image-Test. Wie zeichnet sich das österreichische Bild über den slowakischen Nachbarn? Die Untersuchung bezieht sich auf die ausgewählte überregionale Tagespresse aus Österreich und ihre Berichterstattung, die internationale Sachverhalte in Bezug auf die Slowakei bearbeitet.

Als theoretische Grundlage dient einer der einflussreichsten Texte in diesem Themenbereich, „Exkurs über den Fremden“ von Georg Simmel. Die Beziehung zum Fremden definiert er als eine besondere Form von sozialer Beziehung und auch das Fremdsein als „eine ganz positive Beziehung“. Dagegen ist etwas, was uns unbekannt ist, etwas woran wir glauben, nicht fremd, weil wir darüber nichts Konkretes wissen. Als zweite theoretische Grundlage dient eine kurze Ausarbeitung einer Gesellschaftstheorie von Axel Honneth über das Thema „Kampf um die Anerkennung“. Weiterhin fiel die Wahl auf die Nachrichtenwerttheorie, da sie sich als geeignetes theoretisches Fundament zur Untersuchung von Medieninhalten durch Konzentration auf die Informationsauswahl und den Prozess der Selektion in der Berichterstattung erwiesen hat.

Mir ging es bei der vorliegenden Arbeit darum, sich mit dem Begriff Image und dem Image der Slowakei in zwei österreichischen Tageszeitungen (*Standard, Presse*) zu befassen. Dabei war es wichtig die Abgrenzung der Begriffe Image, Stereotypen, Selbst- und Fremdbilder zu definieren. Die Entwicklung des slowakisch-österreichischen Grenzraums nach 1989 und die damit verbundene Fremdwahrnehmung in Medien vor dem Hintergrund diverser Studien über dieses Thema waren im Mittelpunkt.

Im Fokus meiner Arbeit stand, ein wahrhaftes Bild der Slowakei und ihrer Menschen aus österreichischer Sicht zu zeichnen. Wie stellen die Journalisten die slowakischen Medieninhalte in den ausgewählten Zeitungen dar? Welche Themen verbinden die Nachbarn? Um das Ziel zu erreichen, habe ich eine Inhaltsanalyse in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen bezugnehmend auf die bilateralen

Verhältnisse der beiden Länder durchgeführt. Es wurde der Nachrichtenfluss betreffend die Slowakei in Online-Ausgaben der *Presse* und *Standard* beobachtet und abschließend mit der Statistik Software SPSS und Microsoft Office Excel vor dem Hintergrund der Nachrichtenwerttheorie nach Schulz ausgewertet und eine Bewertungsanalyse nach Bonfadelli durchgeführt.

Diesbezüglich ist anzumerken, dass ich für die Image-Gewinnung zwei wichtige Zeiträume gewählt habe, die gleichzeitig zwei Schlüsselereignisse darstellen. Die Arbeitsmarktöffnung und die Erweiterung des Euro-Rettungsschirms treten als die wichtigsten Themen bei der Untersuchung auf. Das Image der Slowakei in den beiden Zeitungen vor dem Hintergrund der erwähnten Ereignisse und anderer Themen wie Atompolitik und Bettelverbot, hat sich in der Untersuchung im Grunde genommen als positiv bzw. neutral dargestellt.

Summary

The focus of my thesis, **„How Austria is overlooking the border with Slovakia"** as Austria's neighbor country, Slovakia is viewed in the image test. As the Austrian picture is emerging of the Slovak neighbors, the investigation relates to the selected national newspapers and their coverage from Austria, to work on international issues related to Slovakia.

The theoretical basis is one of the most influential texts in this subject area, „The Stranger" by Georg Simmel. The relationship with the stranger he defined as a particular form of social relationship and also being a stranger as "a very positive relationship." On the other hand is something that is unknown to us, something we believe in, not strange, because we know nothing concrete about it. The second theoretical basis, a brief elaboration of a social theory of Axel Honneth is about „The Struggle for Recognition".

I discuss how the present work is about to deal with the concept image and the image of Slovakia in two Austrian newspapers (*Standard*, *Presse*). It was important for the integration of the concepts of image, stereotypes to define self and other images. The development of the Slovak-Austrian border region after 1989 and the related perception in the media against the backdrop of various studies on this topic is the focus. Furthermore, I chose the news value theory, since it is an appropriate theoretical foundation for the study of media content, by focusing on the choice of information and the process of selection has been shown in news coverage.

The focus of my work is to paint a true picture of Slovakia and its people as seen from an Austrian perspective. From the journalists and editor, the Slovak media content is selected in the newspapers. What themes connect the neighbors? To achieve this objective, I conducted a content analysis in selected Austrian daily newspaper, referring to the bilateral relations of both countries. It was the message flow relating to Slovakia in online editions of the *Presse* and *Standard* observed, and finally analyzed with the SPSS statistics and Microsoft Office Excel in light of the news value theory according to Schulz and performed a valuation analysis by Bonfadelli.

In this regard, it should be noted that I have chosen for image acquisition, two important time periods that represent the same two key events. The labor market liberalization and the expansion of the euro bailout emerge as the most important

issues in the investigation. The image of Slovakia in the two newspapers in light of these events and other topics such as nuclear policy and begging prohibition, has commissioned the study as essentially positive or neutral.

Lebenslauf

Bakk. Michaela Zajackova

Zur Person

Geburtsdaten:	20.02.1986, Malacky, Slowakei
Staatsbürgerschaft:	Slowakei
Kontakt:	zajackova@gmail.com

Studium

Seit Okt 2008	Universität Wien - Magisterstudium
	Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Sept 2005-Aug 2008	Universität der heiligen Kyrillos und Methodius
	Trnava Massenmediale Kommunikation/
	Bakkalaureatsstudium, Abschluss am 20.08.2008

Schule

Sept 2001-Juni 2005	Gymnasium Metodova 2, Bratislava/ Matura am 25.05.2005
Sept 2003-Juni 2004	Musikgymnasium Dreihackengasse, Graz/
	Internationaler Schüleraustausch

Berufserfahrung

Seit Jänner 2011	CSB-System Austria GmbH, Wien/
	Vertriebs- und Marketingassistentin Slowakei/ Österreich
Sept 2007-Jän 2008	CKM 2000 Travel s.r.o, Bratislava/ Kundenservice
Juni 2006-Sept 2006	Elmridge Golf Course, Pawcatuck CT/
	Work and Travel USA Program/ Servicekraft

Sprachkenntnisse

Slowakisch	Muttersprache
Deutsch	fließend im Wort und Schrift
Englisch	fließend im Wort und Schrift